



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„'Nach bestem Wissen und Gewissen':
eine Analyse deutschsprachiger Zwillingsformeln
mit Hilfe der Konstruktionsgrammatik.“

Verfasser

Mark-Andreas Licz

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Psychologie und Philosophie

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Ernst

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Dr. Peter Ernst bedanken, der mich durch seine engagierte Lehrtätigkeit im Forschungskonversatorium über Konstruktionsgrammatik zu der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit meinem Forschungsgegenstand angeregt und mich immer "nach bestem Wissen und Gewissen" beraten und unterstützt hat. Vor allem der von meinem Betreuer für uns Studierende organisierte Workshop unter der Leitung des führenden Konstruktionsgrammatikers im deutschsprachigen Raum, Dr. Alexander Lasch, hat meine Begeisterung für meinen Gegenstand geweckt und den Boden für diese Arbeit bereitet,

Ich möchte mich auch bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre jahrelange Begleitung und Unterstützung in den fünf Jahren meines Studiums herzlich bedanken.

Offizielle Bestätigung

Hiermit erkläre ich ausdrücklich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit eigenständig verfasst und nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Wien, am 9. Oktober 2013

Mark-Andreas Licz

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	4
I. Einleitung.....	7
II. Problemaufriss	9
1. Das Phänomen der Zwillingsformeln.....	9
2. Konstruktionsgrammatik als möglicher Lösungsansatz: Die Konstruktion als Basisbaustein menschlicher Sprache.	10
3. Forschungsfrage: Zwillingsformeln als Konstruktionen?	11
4. Vorgehensweise: Zwillingsformeln aus Sicht der Konstruktionsgrammatik.....	12
III. Subjektanalyse	13
1. Allgemeine Einführung in die Phraseologie	13
1.1. Merkmale von Phraseologismen	14
1.1.1. Polylexikalität – Phraseologismen bestehen aus mehr als einem Wort.	14
1.1.2. Festigkeit – Phraseologismen sind stabile Verbindungen.	14
1.1.2.1. Psycholinguistische Festigkeit	14
1.1.2.2. Strukturelle Festigkeit	15
1.1.2.3. Pragmatische Festigkeit	16
1.1.3. Idiomatizität	17
1.2. Klassifikation und Terminologie.....	18
1.2.1. Basisklassifikation und -terminologie.....	19
1.2.2. Syntaktische Klassifikation	20
1.3. Spezielle Klassen	20
1.3.1. Zwillingsformeln in der Phraseologie.....	21
1.3.2. Komparative Phraseologismen	21
1.3.3. Kinegramme	22
1.3.4. Geflügelte Worte	22
1.3.5. Autorphraseologismen	22
1.3.6. Onymische Phraseologismen.....	22
1.3.7. Phraseologische Termini	23
1.3.8. Klischees	23
1.3.9. Mischklassifikationen.....	23
1.3.10. Kollokationen.....	24
1.3.11. Routineformeln.....	24
1.3.12. Problematische Termini	25
2. Zwillingsformeln	26
2.1. Allgemeine Definition	26
2.2. Formale Besonderheiten	26
2.3. Zweck der Zwillingsformeln	27
2.4. Problematische Einstufungen.....	27
2.5. Weitere Formeigenschaften	27
2.6. Verwendung von Zwillingsformeln: Prinzip der Gleichheit oder Gleichrangigkeit.....	28
2.7. Verwendete Wortarten und formale Verbindung.....	28
2.8. Semantische Modelle zur Beschreibung von Zwillingsformeln.....	29
2.8.1. Modell "X () X"	29
2.8.2. Modell "X () Y"	29
2.8.3. Modell "X und/oder/wie/weder ... noch/aber ... Y"	29

2.8.4. Modell "X und/oder Y"	30
2.8.5. Modell "X um/für Y"	30
2.8.6. Modell "von X zu/bis X"	30
2.8.7. Modell "von X bis/auf/zu/nach Y"	30
2.8.8. Modell "X wie/als Y"	31
2.8.9. Modell "X ist/bleibt/sind X"	31
2.8.10. Modell "X ist/sind Y"	31
2.8.11. Modell "X Präp X"	31
2.8.12. Modell "X Präp Y"	31
2.8.13. Weitere Modelle	31
2.9. Möglichkeiten der Permutation	32
2.10. Drillings- und Mehrlingsformeln	32
2.11. Regeln und Tendenzen	33
3. Konstruktionsgrammatik	34
3.1. Was ist die Konstruktionsgrammatik?	34
3.2. Forschungsparadigma	34
3.3. Theoretische Inhalte der Konstruktionsgrammatik	36
3.3.1. Grammatik als Gegenstandsbereich	36
3.3.2. Konstruktionen als Basisbaustein der menschlichen Sprache	37
3.3.3. Die fünf K-Prinzipien	38
3.3.3.1. Das Prinzip der Konventionalität und Nicht-Kompositionalität	39
3.3.3.2. Das Prinzip der Kognitivität	40
3.3.3.3. Das Prinzip der Konstruktivität	41
3.3.3.6. Das Prinzip der Konzeptualität	41
3.3.3.7. Das Prinzip der Kontextualität	42
3.3.3. Was zeichnet Konstruktionen aus?	43
3.3.3.1. Psychologischer Realismus	45
3.3.3.2. Das Lexikon-Grammatik-Kontinuum	47
3.3.4. Das Konstrutikon und seine Architektur	49
3.3.4.1. Polysemie-Beziehungen	51
3.3.4.2. Teil-Ganzes-Beziehungen	52
3.3.4.3. Beispiel-von-Beziehungen	53
3.3.4.4. Beziehungen der metaphorischen Erweiterung	53
3.4. Versionen der Konstruktionsgrammatik	55
3.4.1. Kognitiv-gebrauchsbasierte Ansätze	56
3.4.1.1. Cognitive Construction Grammar (nach Lakoff und Goldberg)	57
3.4.1.2. Cognitive Grammar (Langacker)	58
3.4.1.3. Radical Construction Grammar (Croft)	59
3.4.2. Formal ausgerichtete Versionen der KxG	60
3.4.2.1. Berkeley Construction Grammar (Fillmore and Kay)	61
3.4.2.2. Sign-Based Construction Grammar (Sag, Kay, Michaelis et al.)	62
3.4.2.3. Embodied Construction Grammar (Bergen, Chang et al.)	63
3.4.2.4. Fluid Construction Grammar (Steels et al.)	64
3.5. Forschungsmethoden der Konstruktionsgrammatik	66
3.5.1. Introspektiv-interpretative Verfahren	66
3.5.2. Quantitativ korpuslinguistische Methoden	67
3.5.3. Qualitative korpuslinguistische Methoden	67
3.5.4. Experimentelle Zugänge	68
3.6. Aktuelle Fragen und Forschungstendenzen der Konstruktionsgrammatik	69
3.5.1. Dominierende Forschungsfelder innerhalb der Konstruktionsgrammatik	69

3.7. Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie.....	71
3.7.1. Grundlegendes Selbstverständnis der Konstruktionsgrammatik.....	71
3.7.2. Grammatikdefinition.....	71
3.7.3. Konstruktionsgrammatik als allgemeine Sprachtheorie.....	72
4. Zwillingsformeln aus Sicht der Konstruktionsgrammatik.....	74
4.1. Phraseologie und Konstruktionsgrammatik	74
4.1.1. Allgemeine Überlegungen.....	74
4.1.2. Phraseokonstruktionen.....	76
4.1.3. Aktuelle Studien zu Phraseokonstruktionen.....	78
4.1.4. Phraseme aus konstruktionsgrammatischer Sicht.....	78
4.2. Zwillingsformeln: Möglichkeiten der Konstruktionsbildung.....	80
V. Konklusion.....	83
IV. Literaturverzeichnis	86
VI. Anhang.....	88
Zusammenfassung.....	88
Lebenslauf	89

I. Einleitung

Ob mit "Haus und Hof" oder "Kind und Kegel", ob bei "Wind und Wetter" oder "Nacht und Nebel", ob "nach bestem Wissen und Gewissen" oder "mit Ach und Krach", einerlei wie man sich auch äußern mag, die konventionellen Ausdrücke, derer man sich üblicherweise bedient, um sich eloquent zu artikulieren, gehören zu einer Gruppe von Phraseologismen, von denen die deutsche Sprache weit über 2.500 Stück an der Zahl vorzuweisen hat: von "A und O", über "Lug und Trug" bishin zu "Wort und Weise" verfügt sie über phraseologische Ausdrücke mit idiomatischer Bedeutung, die als Zwillings- oder Paarformeln, mit dem Fachausdruck als "Binomiale", bezeichnet werden. Neben Redewendungen, Sprichwörtern und anderen Phraseologismen stellen Zwillingsformeln ein sprachliches Phänomen dar, das einer anderen Logik gehorcht, als dies für mit Hilfe der jeweiligen Grammatik regelhaft gebildete Ausdrücke einer bestimmten Sprache der Fall ist. Dennoch bilden sie als idiomatische Ausdrücke einen festen Bestandteil unserer Sprache in ihrem Reichtum und ihrer vielfältigen Variation.

Die vorliegende Arbeit stellt eine theoretische Untersuchung dar, die sich mit dem Phänomen der deutschsprachigen Zwillings- oder Paarformeln befasst. Sie unternimmt den Versuch, neues Licht in ein Gebiet der Sprachbeschreibung zu werfen, aus dem eine innovative und wegweisende Theorie, die in den letzten Jahrzehnten sprachwissenschaftlicher Forschung die Bahn gebrochen hat, mit neuen Mitteln und Methoden der Beschreibung und Erklärung aufschlussreiche Erkenntnisse ziehen konnte: die sogenannte Konstruktionsgrammatik. Sie geht von der grundlegenden Annahme aus, dass die menschliche Sprache auf allen linguistischen Beschreibungsebenen aus den namensgebenden "Konstruktionen" besteht, im Sinne von festen Form-Bedeutungspaaren, die sich in einem strukturierten Inventar beschreiben lassen. Lexikon und Grammatik wiederum bilden ihr zufolge keine voneinander getrennten mentalen Module, die im menschlichen Bewusstsein zum Zwecke der Spracherzeugung und -verwendung verankert sind, sondern müssen als Kontinuum betrachtet werden, was eine völlig neue Perspektive auf irreguläre Sprachphänomene eröffnet, die ehemals von den traditionellen Sprachtheorien in den Bereich der grammatisch Peripherie verdrängt und für eine systematische Erfassung als unzulänglich erklärt wurden. Von zentraler Bedeutung nämlich ist die begründete Annahme der Konstruktionsgrammatiker, dass die Grammatik einer Sprache nicht in eine Kerngrammatik mit systematischen Erscheinungen und eine Peripherie zerfällt, also einen Randbereich mit Ausnahmen, die sich der regulären

Beschreibung und Erklärung entziehen, sondern dass in beiden Bereichen die gleichen Regeln und Gesetzmäßigkeiten wirksam sind. Um es auf den Punkt zu bringen: Phraseologismen sind keine regellosen Randerscheinungen einer Sprache, sie sind Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik!

Die nachfolgende Untersuchung stellt den Versuch dar, deutschsprachige Zwillingsformeln für die konstruktionsgrammatische Forschung und Theoriebildung fruchtbar zu machen und sie als "Konstruktionen" zu modellieren. Sie will die grundlegenden Annahmen über die Natur der Sprache, wie sie von den unterschiedlichen Vertretern dieses noch relativ jungen Forschungsparadigmas postuliert werden, anhand der Erforschung eines problematischen Phänomens überprüfen und die Phraseologieforschung um einen neuen und vielversprechenden Erklärungsversuch bereichern, der es sich zum Ziel gesetzt hat, teils unklare, teils widersprüchliche Anschauungen zu berichtigen und um eine neue Betrachtungsweise zu ergänzen.

Die anschließende Untersuchung folgt nachstehender Gliederung: Zunächst sollen in einem kurzen Problemaufriss Gegenstand, Forschungsfrage und Vorgehensweise der Studie aufgezeichnet werden. Darauf folgt eine Einführung in die sprachwissenschaftliche Disziplin der Phraseologie, deren Gebiet die Zwillingsformeln angehören. Der Fokus liegt im Anschluss auf den Zwillingsformeln selbst, wie sie sich in der aktuellen Phraseologieforschung darstellen. Danach reiht sich die Konstruktionsgrammatik mit ihrer inhaltlichen und methodischen Beschreibung im Kontext ihrer Entstehungsgeschichte in die Untersuchungsfolge ein. Als nächstes werden die deutschsprachigen Zwillingsformeln aus Sicht der Konstruktionsgrammatik betrachtet und entsprechend analysiert. In einer abschließenden Konklusion sollen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen zusammengefasst, interpretiert und in den aktuellen Forschungskontext eingebettet werden.

II. Problemaufriss

1. Das Phänomen der Zwillingsformeln

Wie in der Einleitung bereits angesprochen wurde, weist die deutsche Sprache wie viele andere indoeuropäische Sprachen zahlreiche idiomatische Fügungen bzw. Phraseologismen auf. Darunter versteht man feste, mehrgliedrige Wortgruppen bzw. Lexikoneinheiten, die vor allem dadurch gekennzeichnet sind, dass sich ihre Gesamtbedeutung nicht aus der Bedeutung der einzelnen Elemente, aus denen sie bestehen, erschließen lässt. Die Bedeutung der Redwendung "jmd. auf die Palme bringen" zum Beispiel lässt sich nicht aus den Teilen "Palme" und "bringen" begreifen und ist nur verständlich, wenn man durch sprachliche Sozialisation damit vertraut geworden ist, dass mit diesem Idiom "jmd. wütend machen" gemeint ist. Hinzu kommt, dass der Austausch von Einzelementen keine systematische Bedeutungsveränderung mit sich bringt (z.B.: "jmd. auf die Birke bringen"). Überdies ergibt sich in wortwörtlicher Lesart eine homophone, nicht-idiomatische Lesart, für welche die zweite Bedingung nicht zutrifft. Häufig besteht zwischen der wortwörtlichen und der idiomatischen Lesart diachronisch gesehen ein Zusammenhang, man spricht von "Idiomatisierung".¹

Zu den phraseologischen Wortverbindungen gehören auch die sogenannten Zwillingsformeln (auch Paarformeln genannt), der Fachausdruck lautet "Binomiale. In der Sprachwissenschaft wird diese Klasse von Phraseologismen folgendermaßen definiert:

"Terminus der Phraseologie zur Bezeichnung meist irreversibler, durch Konjunktion oder Präposition verknüpfter Wortpaare, häufig mit Alliteration (*Haus und Hof, Wind und Wetter*, engl. *hide nor hair, rhyme or reason*), Reim (*Lug und Trug, Sack und Pack*, engl. *faire and square, by hook or by crook*) oder Assonanz (*Hinz und Kunz*, engl. *to and fro*). Die formale Parallelität der Konjunkte findet sich nicht nur auf phonologischer sondern auch auf morphologischer Ebene, etwa bei Wiederholung eines Morphems, vgl. *nach bestem Wissen und Gewissen*; engl. *betwixt and between, highways and byways*. Die Elemente der Binomiale können synonym (*Kind und Kegel*; engl. *beck and call*) oder antonym (*Tag und Nacht*; engl. *thick and thin*) sein; sie bringen meist eine Gesamtheit zum Ausdruck. Paarungen, die weder synonymische noch antonymische Begriffe enthalten, dienen oft der Ausdrucksverstärkung, vgl. *Nacht und Nebel* (beide Zustände verhindern eine gute Sicht). Auch mehrfache Konjunktion ist belegt: *Jubel, Trubel, Heiterkeit*; engl. *cool, calm and collected*."²

Zwillingsformeln stellen ein seit der Frühgeschichte des Deutschen kurrentes sprachliches Phänomen dar, das in phraseologischen Untersuchungen viel Raum eingenommen hat.

¹ Vgl. Bußmann (2008), S. 289-290.

² Bußmann (2008), S. 93.

2. Konstruktionsgrammatik als möglicher Lösungsansatz: Die Konstruktion als Basisbaustein menschlicher Sprache.

Für die Beschreibung und Modellierung solcher Paar- oder Zwillingsformeln bietet sich neben den klassischen phraseologischen Modellen die Konstruktionsgrammatik an, eine innovative Theorie sprachwissenschaftlicher Forschung, die ein neuartiges Grammatikmodell zur Verfügung stellt, das sich im Besonderen für sprachliche Irregularitäten wie Phraseologismen als ergiebig erwiesen hat. Die Konstruktionsgrammatik ist als eine lose Familie sprachwissenschaftlicher Theorien zu sehen, die von der grundlegenden Annahme ausgehen, dass die menschliche Sprache auf allen linguistischen Ebenen aus Zeichen besteht. Diese Zeichen sind untrennbar miteinander verbundene Paare aus Form und Bedeutung. Die umfassende Beschreibung und Erklärung einer Sprache erschließt sich demnach aus der Beschreibung des Inventars solcher Elemente, die als Konstruktionen bezeichnet werden.

Ein entscheidender Punkt ist die Auffassung, dass Lexikon und Grammatik nicht als voneinander getrennt betrachtet sondern als ein Kontinuum angesehen werden müssen. Dieses läuft vom Lexikon über idiomatische und halbidiomatische Fügungen bis zu abstrakten grammatischen Strukturen. Sprachliche Äußerungen sind deshalb nicht als das Ergebnis der Verknüpfung von Worten nach bestimmten Regeln zu verstehen.

Die Konstruktionsgrammatik ist als eine allgemeine Sprachtheorie zu sehen und nicht als Grammatiktheorie im Sinne des Generativismus. Sie beschäftigt sich mit dem Erwerb, der Repräsentation und der Verarbeitung sprachlichen Wissens.

Neben der bereits erwähnten Prämisse, dass Sprache aus Form-Bedeutungspaaren bestehe, sodass Lexikon und Syntax miteinander verbunden seien, gehen die verschiedenen Versionen der Konstruktionsgrammatik von einigen weiteren Annahmen aus. Zunächst ist hier die Auffassung zu nennen, dass diese Konstruktionen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, das sich systematisch beschreiben lässt. Sie bilden also ein strukturiertes Inventar.

Hinzu kommt die Annahme, dass Grammatik weder modular noch derviationell ist, sie also nicht als ein gesondertes mentales Modul im kognitiven System des Menschen betrachtet werden darf. Überdies geht man davon aus, dass es kein sprachspezifisches angeborenes Wissen gibt, was eine weitere Grundannahme innerhalb der Konstruktionsgrammatik darstellt.

Die Sprache besteht also aus konventionalisierten Paaren aus Form und Bedeutungskomponenten, wie alle Versionen der Konstruktionsgrammatik behaupten. Einige Ansätze stellen zudem die Forderung, dass Konstruktionen nicht kompositionell sein dürfen. Konstruktionen müssen zumindest drei Bedingungen erfüllen, was einhellig die Auffassung aller Richtungen innerhalb dieser neuen Sprachtheorie darstellt:

"Der Begriff der Konstruktion schließt also alle konventionalisierten linguistischen Ausdrücke ein, die die folgenden Bedingungen erfüllen: (i) ihre Form ist direkt mit einer bestimmten Bedeutung oder Funktion gepaart, (ii) ihre Form lässt sich nicht (bzw. nicht völlig) aus anderen Formen der Sprache ableiten, und (iii) ihre Semantik ist nicht (bzw. nicht völlig) kompositionell.³

Der Begriff der Konstruktion umfasst alle linguistischen Beschreibungsebenen, von der Derivations- und Flexionsmorphologie, über lexikalische Einheiten, konventionalisierte Mehrwortausdrücke, idiomatische Wendungen, abstrakte syntaktische Strukturen wie phrasale Kategorien und Argumentstrukturen bis hin zu abstrakten syntaktischen Kategorien wie Wortklassen oder grammatische Relationen.

Demnach sind Konstruktionen miteinander kombinierbar. Jede tatsächliche Äußerung, die über ein Wort hinausgeht, ist eine gleichzeitige Manifestation mehrerer Konstruktionen. Ein Satz wie "*Christoph gibt Hannah das Buch*" besteht also aus der Kombination einer "Subjekt-Prädikat-Konstruktion", der "Ditransitivkonstruktion", der "Präsenskonstruktion", zwei verschiedenen "Nominalphrasenkonstruktionen" sowie einigen "lexikalischen Konstruktionen" oder Lexemen.

Diese Konstruktionen, die als grundlegende Elemente der Sprache angesehen werden, können in einem strukturierten Inventar zusammengefasst werden, in dem sie über systematische Generalisierungen, Vererbungsbeziehungen und Kategorisierungslinks miteinander verbunden sind.

Aus den bisher beschriebenen theoretischen Grundzügen ist also ersichtlich, dass die Konstruktionsgrammatik, deren Inhalte und Methoden an entsprechender Stelle noch eingehend erläutert werden, sich als vielversprechende Möglichkeit dazu anbietet, deutschsprachige Zwillingsformeln einer systematischen Erklärung zu unterziehen und nach Möglichkeit mit Hilfe entsprechender Formalismen zu modellieren.

3. Forschungsfrage: Zwillingsformeln als Konstruktionen?

Die Untersuchung, die angestellt werden soll, geht von folgender Annahme aus: Als Phraseologismen sind Zwillingsformeln sprachliche Ausnahmeerscheinungen, die der

³ Fischer Konstruktionsgrammatik I (2008), S.6.

Peripherie der Grammatik zuzuordnen sind und sich der systematischen Beschreibung durch die reguläre Grammatik entziehen. Sie müssen mit gesonderten Modellen der Phraseologie erfasst und in verschiedene Gruppen von bestimmter Form und Funktion zusammengefasst werden. Die Konstruktionsgrammatik aber bietet ein Modell zur gesetzmäßigen Beschreibung und Erklärung aller sprachlichen Phänomene, die sie als Konstruktionen betrachtet, also als untrennbar miteinander verbundene Form-Bedeutungspaare. Demnach lautet die Forschungsfrage, mit welcher die gegenwärtige Untersuchung anhebt, folgendermaßen: *"Lassen sich deutschsprachige Zwillingsformeln als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik beschreiben und modellieren, und wenn ja, wie?"*.

4. Vorgehensweise: Zwillingsformeln aus Sicht der Konstruktionsgrammatik.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, soll zunächst eine allgemeine Einführung in die sprachliche Erscheinung der Phraseologismen gegeben werden, in ihren Gegenstandsbereich, ihre Terminologie und Klassifikation, mit besonderer Berücksichtigung der speziellen Klasse der deutschsprachigen Zwillingsformeln. Anhand von phraseologischen Modellen soll gezeigt werden, ob und in welche Gruppen sich das weite Feld dieser paarigen Wortverknüpfungen ihrer Form und Funktion nach untergliedern lassen. Danach folgt die Beschreibung und Darstellung der theoretischen Inhalte der Konstruktionsgrammatik. Es sollen die grundlegenden Konzepte vorgestellt und der aktuelle Forschungsstand geschildert werden. Im Anschluss reiht sich nach einer Erläuterung des Verhältnisses zwischen Phraseologie und Konstruktionsgrammatik eine Untersuchung der deutschsprachigen Zwillingsformeln mit Hilfe konstruktionsgrammatischer Überlegungen in den Lauf der Betrachtungen ein. In einer zusammenfassenden Konklusion sollen die Ergebnisse dieser Analyse schließlich dargestellt und diskutiert werden.

III. Subjektanalyse

1. Allgemeine Einführung in die Phraseologie

Phraseologismen sind festgefügte Verbindungen von mehr als einem Wort, die über eine bestimmte, aus den einzelnen Komponenten des Ausdrucks und deren Verknüpfung allein nicht erklärbare Bedeutung verfügen. Die Phraseologie ist eine sprachwissenschaftliche Disziplin, deren Untersuchungsgegenstand der Gesamtbereich der Phraseologismen ist. "Feste Wortverbindungen" bzw. "phraseologische Wortverbindungen" im Gegensatz zu "freien Wortverbindungen" sind äquivalente Bezeichnungen, die parallel zum Ausdruck "Phraseologismus" verwendet werden.⁴

Ein charakteristisches Merkmal von Phraselogrammen ist die Tatsache, dass sie neben der eigentlichen Bedeutung, die sich aus ihren Komponenten für sich und im wechselseitigen Zusammenspiel ergibt, eine übertragene bzw. phraseologische Bedeutung haben, in welcher sie in der Regel verstanden und verwendet werden.⁵

Den Bereich der Phraseologie im weiteren Sinne bilden phraseologische Ausdrücke, die an den Merkmalen der Polylexikalität und der Festigkeit zu erkennen sind, das heißt, sie bestehen aus mehr als einem Wort und werden genau in der Kombination verwendet, in der sie in einer bestimmten Sprachgemeinschaft gebräuchlich sind. Von Phraseologie im engeren Sinne ist beim Vorhandensein von Idiomaticität die Rede:

"Damit ist gemeint, daß die Komponenten eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden. Die Teilklasse von Phraseologismen, die auch dieses Kriterium erfüllen, bilden den Bereich der Idiome."⁶

Durch den historisch bedingten Prozess der Phraseologisierung entwickelt sich eine freie Wortverbindung zu einem Phraseologismus. Idiomatisierung meint den Vorgang, der eine Wortverbindung zu einem Idiom werden lässt. Diese drei grundlegenden Eigenschaften – Polylexikalität, Festigkeit und Idiomaticität – sollen im Folgenden konkret und im Zusammenhang erläutert werden.⁷

4 Vgl. Burger (2003), S. 11.

5 Vgl. Burger (2003), S. 13.

6 Burger (2003), S. 15.

7 Vgl. Burger (2003), S.15.

1.1. Merkmale von Phraseologismen

1.1.1. Polylexikalität – Phraseologismen bestehen aus mehr als einem Wort.

Phraseologismen bestehen ihrer Natur nach aus mindestens zwei lexikalischen Komponenten mit dem Satz als syntaktisch festgelegte, oberste Grenze der Ausdehnung phraseologischer Wortverbindungen. Demnach können alle festgefügte Kombinationen von mindestens zwei Wörtern dazu gezählt werden, unabhängig davon, ob es sich bei den verwendeten Wörtern um Autosemantika (*Wind, Kegel*) oder Synsemantika (*ab, zu*) handelt.⁸

1.1.2. Festigkeit – Phraseologismen sind stabile Verbindungen.

Wesentlich vielschichtiger als Polylexikalität ist das Kriterium der Festigkeit von Phraseologismen, da es sich auf unterschiedlichen Ebenen manifestiert und eine differenzierte Unterscheidung in psycholinguistische, strukturelle und pragmatische Festigkeit verlangt.

Unter Gebräuchlichkeit im Allgemeinen ist der produktive und rezeptive Umgang von SprecherInnen mit Phraseologismen, unmittelbar in ihrer phraseologischen Bedeutung, zu verstehen. Das heißt, dass Phraseologismen in einer größeren Sprachgemeinschaft so wie einzelne Wörter bekannt sind und für kommunikative Zwecke verwendet werden. Die Gebräuchlichkeit des Phraseologismes zeigt sich, wie vorher erwähnt, auf verschiedenen Ebenen.⁹

1.1.2.1. Psycholinguistische Festigkeit

Psycholinguistische Festigkeit meint, dass Phraseologismen als mentale Einheiten im Gedächtnis verankert und ähnlich wie Wörter abgespeichert sind, um im gegebenen Fall verwendet werden zu können. Dies lässt sich an den Ergebnissen einfacher, psycholinguistischer Testverfahren ablesen, bei denen sich gezeigt hat, dass Versuchspersonen nahezu ausnahmslos dazu in der Lage sind, instinktiv fehlende Teile von vorgegebenen Sprichwörtern in korrekter Weise zu ergänzen.

Hinzu kommt das alltäglich zu beobachtende Phänomen der Versprecher, deren intendierte Äußerungen trotz ihrer misslungenen Realisierung als solche erkannt werden können: Wenn demnach jemand mit entsprechend despektierlicher Konnotation von "*ins*

⁸ Vgl. Burger (2003), S. 15-16.

⁹ Vgl. Burger (2003), S. 16-17.

Grab beißen spricht", hindert uns die fehlerhafte lexikalische Besetzung des Phraseologismus nicht daran, die tatsächliche Bedeutung, die damit zum Ausdruck gebracht werden soll, zu verstehen.¹⁰

1.1.2.2. Strukturelle Festigkeit

Phraseologismen weisen als weiteres charakteristisches Merkmal strukturelle Festigkeit auf. Im Gegensatz zu freien Wortverbindungen, die in ihrer Bildung und Verwendung nur durch morphosyntaktische und semantische Regeln eingeschränkt sind, sind sie häufig durch Irregularitäten gekennzeichnet und gewissen außerregulären Restriktionen unterworfen.¹¹

Dazu gehören morphosyntaktische Irregularitäten und Unregelmäßigkeiten in der Valenz der entsprechenden Verben. Ein Ausdruck wie "*in (des) Teufels Küche*" enthält ein veraltetes, heute zum größten Teil ungebräuchliches Genitivattribut, "*es schwer haben*" ein weder anaphorisch noch kataphorisch referentielles Pronomen als Teilkomponente. Zudem sind Phraseologismen zu finden, deren Verbvalenz von derjenigen des entsprechenden Verbs in der freien regulären Verwendung abweicht, wie der Ausdruck "*an jmd. einen Narren gefressen haben*" zeigt, weil das Verb "*fressen*" kein Präpositionalobjekt als Ergänzung zur Vollständigkeit verlangt.¹²

Die Restriktionen, denen phraseologische Ausdrücke unterliegen, sind morphosyntaktischer und lexikalisch-semantischer Natur. Umformulierungen von festen Wortverbindungen wie "*Das ist kalter Kaffee*" zu "*Das ist Kaffee, der kalt ist*" gelingen ebenso wenig wie die Flexion einzelner Ausdrücke (zum Beispiel durch Pluralbildung von im Singular gebrauchten Komponenten), ohne die phraseologische Bedeutung unangetastet zu lassen.¹³

Auch der beliebige Austausch ihrer lexikalischen Komponenten durch synonyme oder ähnliche Wörter ist nicht ohne weiteres möglich, weil dadurch das Idiom seine phraseologische Bedeutung verliert und zur freien Wortverbindung wird. Demnach kann man zwar vom "*Gewehr ins Korn werfen*" sprechen, jedoch streng genommen nicht das gleiche ausdrücken, was innerhalb einer größeren Sprachgemeinschaft den SprachbenutzerInnen als stehender Ausdruck allgemein bekannt ist.¹⁴

10 Vgl. Burger (2003), S. 17-20.

11 Vgl. Burger (2003), S. 20.

12 Vgl. Burger (2003), S. 20-22.

13 Vgl. Burger (2003), S. 22-23.

14 Vgl. Burger (2003), S. 23.

Diese formalen und semantischen Restriktionen, die phraseologischen Wortverbindungen anhaften, sind für manche in stärkerem, manche in schwächerem Grade ausgeprägt, ohne dabei den gleichen Status wie grammatische Regularitäten aufzuweisen. Das grundlegende semantische Kriterium aber bleibt, dass die phraseologische Bedeutung sich erst bei der entsprechenden morphosyntaktischen Ausprägung und lexikalischen Besetzung der feststehenden Formeln ergibt, als welche phraseologische Wortverbindungen betrachtet werden können.¹⁵

Die lexikalische Festigkeit von Phraseologismen muss jedoch durch die zu beobachtenden Phänomene der Variation und Modifikation relativiert werden. Viele Phraseologismen beispielsweise weisen Nennformen in unterschiedlichen Varianten auf, über deren relative Üblichkeit keine präzisen Angaben gemacht werden können. Es zeigen sich grammatische Varianten im Numerus ("*seine Hände...*" statt "*seine Hand im Spiel haben*"), lexikalische Varianten bei der Wortbesetzung ("*ein schiefes Gesicht machen/ziehen*"), unterschiedliche Wortlängen ("*sich etwas im Kalender anstreichen*" im Vergleich zu "*sich etwas im Kalender rot anstreichen*"), variable Reihenfolgen der Komponenten, insbesondere bei komparativen und satzwertigen Wortverbindungen ("*aussehen wie Milch und Blut*" / "*wie Milch und Blut aussehen*"), Varianten in der externen Valanz der entsprechenden Verben sowie Antonymie und aktionale Reihenbildung in den Aktionsarten der Verben ("*in Schwung bringen*" / "*in Schwung halten*", usw.). Die einhellig vertretenen Ansichten der jüngeren Forschung sprechen phraseologischen Wortverbindungen trotz ihren immanenten Beschränkungen einen höheren Grad an individueller Variabilität zu, als eine strenge Definition dieses sprachlichen Phänomens im Grunde zulassen würde, was insbesondere bei Sprichwörtern beobachtet werden kann.¹⁶

Die Modifikation von Phraseologismen bezieht sich im Gegensatz zur Variation auf okkasionelle, nur auf die jeweilige Kommunikationssituation abgestimmte Abwandlungen, unter denen sie innerhalb einer Sprachgemeinschaft auftauchen können. Modifikationen spielen in belletristischen und journalistischen Texten eine wichtige Rolle bei der Idiomverwendung.¹⁷

1.1.2.3. Pragmatische Festigkeit

Die pragmatische Betrachtungsweise hebt die Tatsache hervor, dass Phraseologismen

15 Vgl. Burger (2003), S. 23-25.

16 Vgl. Burger (2003), S. 25-27.

17 Vgl. Burger (2003), S. 27-28.

größtenteils für den Gebrauch in typischen Kommunikationssituationen bestimmt sind. Gruß-, Glückwunsch und andere Arten von Formeln wie "*Guten Tag*" und "*Grüß Gott*" beispielsweise sind in dem Sinne fest, dass sie in den entsprechenden Situationen, in denen sie gebraucht werden, an einer bestimmten Stelle mit einer bestimmten Funktion vorkommen. Formeln wie "*meines Erachtens*" oder "*hör mal*" dienen der Gesprächssteuerung in mündlichen Kommunikationssituationen zur Bewältigung von wiederkehrenden kommunikativen Aufgaben. An diesen Formeln ist zu sehen, dass sie über keine Bedeutung im eigentlichen Sinne verfügen, sondern sich im Speziellen über ihre Funktion in bestimmten Mustern der sprachlichen Handlung definieren und nur innerhalb dieser Muster beschreibbar sind. Die pragmatische Festigkeit von Phraseologismen gilt nicht für den ganzen Bereich der Phraseologie, sondern nur für die Teilklasse der Routineformeln, von denen im Vorhergehenden einige Beispiele gegeben wurden.¹⁸

Als grundlegendes Fazit kann man festhalten, dass Phraseologismen sich bei näherer Betrachtung als polylexikalische Einheiten von relativer Festigkeit erweisen, die untereinander und mit dem Wortlexikon auf mannigfaltige Weise verknüpft sind. Flexible Modelle sprachwissenschaftlicher Forschung nehmen stabilere und weniger stabile Elemente innerhalb von Phraseologismen an und geben zu ihrem Gunsten die starre Konzeption von absolut festen Wortverbindungen auf, als welche sie sich lange Zeit definitionsgemäß gehalten haben.¹⁹

1.1.3. Idiomatizität

Der unterschiedlich weit gefasste Begriff der Idiomatizität als Charakteristikum von Phraseologismen meint im weiteren Sinne ihre mit dem Kennzeichen der Festigkeit einhergehenden strukturellen Anomalien, im Speziellen jedoch die semantischen Besonderheiten, die phraseologische von freien Wortverbindungen unterscheiden. Demnach ist semantische Idiomatizität folgenderweise definiert:

"Wenn überhaupt eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks besteht, dann ist der Ausdruck **idiomatisch** im semantischen Sinn. Je stärker die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist der Phraseologismus. Semantische Idiomatizität ist also eine graduelle Eigenschaft von Phraseologismen."²⁰

18 Vgl. Burger (2003), S. 29-30.

19 Vgl. Burger (2003), S. 31.

20 Burger (2003), S. 31.

Zur Illustrierung: Am Beispiel der stehenden Wortverbindung "*Öl ins Feuer gießen*" ist die fehlende Beziehung zwischen der freien und der phraseologischen Bedeutung auf der sprachlichen Ebene klar ersichtlich. Die Notwendigkeit, von den einzelnen Teilkomponenten und ihrer Verbindung, neben der freien Wortbedeutung, die kompetenten SprachbenutzerInnen ohne weiteres verständlich ist, auch auf die phraseologische Bedeutung zu schließen, den Ausdruck also im Sinne von "*einen Streit noch verschärfen*" zu verwenden, scheint demnach wie aus der Luft gegriffen zu sein.²¹

Der Ausdruck weist also auf strukturell-semantischer Ebene die Eigenschaft der Idiomatizität auf, die insbesondere bei Wortverbindungen mit unikalenen Komponenten wie bei der Zwillingsformel *gang und gäbe* am deutlichsten hervortritt. Phraseologismen, deren Komponenten zum Teil in freier, zum Teil in phraseologischer Bedeutung gebraucht werden, wie beispielshalber "*einen Streit vom Zaun brechen*", nennt man teil-idiomatisch, solche mit keinen oder nur minimalen semantischen Differenzen, wie etwa "*die Zähne putzen*", folglich nicht-idiomatisch. Dem geschilderten Zusammenhang zwischen formalen und semantischen Aspekten von phraseologischen Wortverbindungen lässt sich demnach entnehmen, wodurch sich Phraseologismen vor anderen sprachlichen Erscheinungen auszeichnen:

"Die phraseologische Bedeutung ist nicht regulär (oder nur partiell regulär) aus den freien Bedeutungen der Komponenten ableitbar, sondern kommt nur zustande, wenn genau diese und keine andere morphosyntaktische und lexikalische Realisierung der Wortverbindung vorliegt."²²

1.2. Klassifikation und Terminologie

Aufgrund divergierender Forschungsschulen und -ausrichtungen innerhalb der Phraseologie fehlt es an einer einstimmig anerkannten, für alle verbindlichen phraseologischen Terminologie, wenngleich gegenwärtig über die Kriterien ihrer Klassifikation Übereinstimmung herrscht. Demnach verwenden verschiedene phraseologische Forschungsrichtungen syntaktische, semantische und pragmatische Kriterien zur systematischen Untergliederung des Objektbereiches.²³

Im Zuge der einführenden Erläuterungen über das Gebiet der Phraseologie soll auf das Klassifikationssystem von Harald Burger zurückgegriffen werden, die den Ausdruck "Phraseologie" für den gesamten Objektbereich ansetzt und den weitgehend akzeptierten

21 Vgl. Burger (2003), S. 31-32.

22 Burger (2003), S. 32.

23 Vgl. Burger (2003), S. 33.

Begriff "Phraseologismus" als untersuchte Spracheinheit annimmt.²⁴

1.2.1. Basisklassifikation und -terminologie

Referentielle Phraseologismen beziehen sich auf Objekte, Geschehnisse und Sachverhalte der Wirklichkeit. Dazu zählen Phraseologismen wie "*Schwarzes Brett*", "*jmd. an der Nase herumführen*" oder "*Morgenstund hat Gold im Mund*".²⁵

Strukturelle Phraseologismen verfügen nur über die Funktion der Herstellung von grammatischen Relationen und sind dementsprechend gering an der Zahl, darunter fallen Wortverbindungen wie "*im Hinblick auf*" oder "*entweder – oder*", usw.²⁶

Die Gruppe der kommunikativen Phraseologismen umfasst feste Wortverbindungen, die der Herstellung und der Vollziehung von kommunikativen Handlungen dienen, wofür sich die Bezeichnung "Routineformeln" durchgesetzt hat: *Guten Abend, ich meine*, usw.²⁷

Die referentiellen Phraseologismen wiederum unterteilt man nach dem semantischen Kriterium der Bezeichnung von Objekten und Vorgängen, indem man beispielsweise vom "*Roten Kreuz*" spricht, im Gegensatz zur Tätigigung von Aussagen über Objekte und Vorgänge, wie das Sprichwort "*Lieber den Spatz in der Hand, als die Taube am Dach*" zu erkennen gibt. Demnach unterscheidet man zwischen nominativen und propositionalen Phraseologismen.²⁸

Die syntaktische Zweiteilung innerhalb der Phraseologie nimmt eine Unterteilung nach satzwertigen und satzgliedwertigen Phraseologismen vor, je nach dem, ob sie als feste Wortverbindungen mit ihren speziellen Eigenschaften einer syntaktischen Einheit unterhalb der Satzgrenze oder einem Satz bzw. einer noch größeren Einheit entsprechen.²⁹

Eine zweckgemäße Einteilung referentieller Phraseologismen unterhalb der Satzgrenze sieht eine semantische Untergliederung vor, die sich am Grad der Idiomatizität orientiert. Demnach unterscheidet man zwischen Idiomen und Teil-Idiomen sowie Kollokationen als Bezeichnung für nicht- oder nur schwach idiomatische Wortverbindungen.³⁰

Satzwertige bzw. propositionale Phraseologismen werden nach syntaktischen und

24 Vgl. Burger (2003), S. 34-35.

25 Vgl. Burger (2003), S. 36.

26 Vgl. Burger (2003), S. 36.

27 Vgl. Burger (2003), S. 36.

28 Vgl. Burger (2003), S. 37.

29 Vgl. Burger (2003), S. 37.

30 Vgl. Burger (2003), S. 37.

textlinguistischen Kriterien in feste Phrasen und Sprichwörter unterteilt. Feste Phrasen wie "*jmdm. geht ein Licht auf*" umfassen zwar ganze Sätze, enthalten aber syntaktisch gesehen eine Leerstelle, die einer entsprechenden Besetzung bedarf. Sprichwörter hingegen stellen abgeschlossene Sätze dar und bilden innerhalb der propositionalen Phraseologismen die wichtigste Gruppe. Hinzu kommen Gemeinplätze wie "*Was man hat, das hat man*", sie unterscheiden sich von den Sprichwörtern dadurch, dass sie keinen neuen Erkenntnisgewinn ausdrücken, also meist tautologisch sind. Mit einem Terminus aus der antiken Rhetorik subsumiert man sie unter die "Topoi" oder "topischen Formeln".³¹

1.2.2. Syntaktische Klassifikation

Eine für phraseologische Forschungszwecke wertvolle Klassifikation von Phraseologismen nach syntaktischen Kriterien zielt darauf ab, sie im Verhältnis zu Wortarten und Satzgliedern zu definieren. Demnach erfüllen strukturelle Phraseologismen die syntaktischen Funktionen der jeweiligen Wortart, sodass man aus dieser Perspektive von präpositionalen bzw. konjunktionalen Phraseologismen spricht. Adjektive Phraseologismen hingegen treten in prädikativer oder attributiver Verwendung als Adjektive auf, adverbiale Phraseologismen erfüllen dementsprechend die Satzgliedfunktion des Adverbiale. Hinzu kommen auch nominale Phraseologismen, welche im Satz die Funktion des Subjekts oder Objekts übernehmen, sowie verbale Phraseologismen, wenn die jeweilige Wortverbindung ein Verb beinhaltet.³²

1.3. Spezielle Klassen

Trotz allem können nicht alle Phraseologismen von der oben beschriebenen Basisklassifikation erfasst werden, sodass spezielle Klassen gebildet werden müssen, unter die auch die Zwillingsformeln fallen. Dazu hat sich zunächst in der Phraseologieforschung der Begriff der Modellbildung durchgesetzt, die nach einem bestimmten strukturellen Schema gebildete Phraseologismen beschreiben möchte. Sie enthält eine entsprechende semantische Interpretation mit lexikalisch frei austauschbaren autosemantischen Komponenten. Ein beispielhaftes Modell dafür lautet *X um X* und beschreibt Ausdrücke wie *Glas um Glas, Tag für Tag, Schlag auf Schlag*, es lässt sich nach dem Schema "ein X nach dem anderen" aufschlüsseln.³³

Die phraseologische Forschung und Modellbildung lässt erkennen, dass bestimmten

31 Vgl. Burger (2003), S. 39-41.

32 Vgl. Burger (2003), S. 41-43.

33 Vgl. Burger (2003); S. 44-45.

syntaktischen Strukturen semantische Interpretationen zukommen, die bevorzugt werden. Den formalen und semantischen Modellbildungen soll nachfolgend entsprechende Aufmerksamkeit eingeräumt werden, weil sie dazu gedacht sind, die breite Fülle an Zwillingsformeln innerhalb der deutschen Sprache nach Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen einzuteilen.

1.3.1. Zwillingsformeln in der Phraseologie

Die Zwillingsformeln neben innerhalb der Klassifikation von phraseologischen Wortverbindungen eine Sonderstellung ein und sind als ein Spezialfall von Modellbildungen zu betrachten. Demnach lässt sich folgende allgemeine Definition angeben:

"Zwillingsformeln (oder **Paarformeln**) sind nach einem Muster gebildet: zwei Wörter der gleichen Wortart oder auch zweimal dasselbe Wort werden mit *und*, einer anderen Konjunktion oder einer Präposition zu einer paarigen Formel verbunden. Wenn zwei verschiedene Wörter vorhanden sind, ist die Reihenfolge entweder völlig festgelegt oder es besteht zumindest eine Bevorzugung e i n e r Reihenfolge."³⁴

Zwillingsformeln sind Phraseologismen mit unterschiedlicher idiomatischer Ausprägung, die sowohl in nicht-idiomatischer (*reich und schön*), teilidiomatischer (*klipp und klar*) oder nicht-idiomatischer Form (*gang und gäbe*) auftreten können. Sie sind oft Teil größerer phraseologischer Einheiten, im Besonderen von verbalen Phraseologismen, wie beispielsweise *mit jmd. durch dick und dünn gehen*, und bilden seit der Frühgeschichte der deutschen Sprache eine hervorstechende Gruppe von Phraseologismen, die sich oftmals auch durch spezielle rhetorische Merkmale wie Alliteration (*frank und frei, Kind und Kegel, Wind unde Wetter*) auszeichnen.³⁵

1.3.2. Komparative Phraseologismen

Komparative Phraseologismen werden auch als "feste Vergleiche" bezeichnet und dienen der semantischen Verstärkung oder Spezifizierung eines Verbs oder Adjektivs: *frieren wie ein Schneider, schlau wie ein Fuchs, dastehen wie ein begossener Pudel usw.* Nach dem Grad der semantischen Transparenz des verwendeten Vergleichs unterscheidet man in dieser Gruppe von Phraseologismen Teil-Idiome und Kollokationen.³⁶

34 Burger (2003), S. 45.

35 Vgl. Burger (2003), S. 45.

36 Vgl. Burger (2003), S. 45.

1.3.3. Kinegramme

Kinegramme sind Phraseologismen mit besonderen semantischen Eigenschaften, die sich dadurch auszeichnen, dass sie konventionalisiertes nonverbales Verhalten zum Ausdruck bringen, so etwa in *die Achseln zucken, den Kopf schütteln*, usw. Pseudo-Kinegramme sprechen ein nicht mehr gebräuliches, nonverbales Verhalten aus, das sich in seiner Form nur noch auf der phraseologischen Bedeutungsebene erhalten hat (z.B.: *die Hände über dem Kopf zusammenschlagen*).³⁷

1.3.4. Geflügelte Worte

Unter dem Terminus "Geflügelte Worte" fasst man literarisch belegbare, allgemein geläufige Redensarten zusammen, die auch aus den Medien stammen können, wenn bei den SprecherInnen das Bewusstsein besteht, dass der jeweilige Ausdruck einer bestimmten, allenfalls bestimmbar Quelle entstammt. Beispiele für Geflügelte Worte sind *"Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage"* oder *"Nicht immer, aber immer öfter"*.³⁸

1.3.5. Autorphraseologismen

Dieser Begriff bezeichnet das in seltenen Fällen für literarische Texte eigentümliche Phänomen der Etablierung und in der Folge wiederholten Verwendung von speziellen phraseologischen Ausdrücken durch den Autor. So findet sich zum Beispiel in Thomas Manns "Buddenbrooks" der Ausdruck *auf den Steinen sitzen* als zur stehenden Verbindung erstarrter Phraseologismus mit konkret auf den literarischen Text bezogener und in diesem Kontext definierter Bedeutung (in diesem Fall im Sinne von *"vereinsamt sein und sich langweilen"*).³⁹

1.3.6. Onymische Phraseologismen

Phraseologische Ausdrücke, die als Eigennamen gebraucht werden, heißen onymische Phraseologismen. Wegen ihrer Identifikationsfunktion sind sie semiotisch gesehen einer eigenen Klasse zuzuordnen und werden daher vielfach aus dem Bereich der Phraseologie ausgeschlossen. Mit der außerhalb der Ausdrücke gebrauchten lexikalischen Bedeutung ihrer Komponenten ähneln sie dennoch den festen Wortverbindungen und bleiben daher aus dem Bereich der Phraseologismen nicht ausgespart. Darunter sind Beispiele wie *"Das Rote Kreuz"* oder *"Der Ferne Osten"* zu nennen.⁴⁰

37 Vgl. Burger (2003), S. 45.

38 Vgl. Burger (2003), S. 46.

39 Vgl. Burger (2003), S. 46.

40 Vgl. Burger (2003), S. 47.

1.3.7. Phraseologische Termini

Im Rahmen der fachsprachlichen Terminologiebildung haben auch sogenannte phraseologische Termini Eingang in die Klassifikation von phraseologischen Ausdrücken gefunden, obwohl ihr Status zum Teil umstritten ist. Dazu zählen sogenannte Worttermini mit strikter, teils auch variierend festgelegter Bedeutung innerhalb des fachlichen Subsystems der Sprache. Die juristische Fachsprache führt eine große Zahl solcher Begriffe an, wie *rechtliches Gehör* oder *einstweilige Verfügung*, die Wirtschaftssprache Wortverbindungen wie *in Konkurs gehen* oder *eine Dividende ausschütten*. Aufgrund ihrer alltagssprachlichen Relevanz ist ihre klassifikatorische Eingliederung in die Phraseologie vielfach gerechtfertigt. Allgemein bekannte und häufig verwendete Fachbegriffe aus der Mathematik (*rechtwinkeliges Dreieck*) sowie meteorologische Fachausdrücke wie *die Temperaturen liegen über dem Gefrierpunkt* sprechen ebenso für ihre Einbindung wie Ausdrücke à la *Risiken und Nebenwirkungen* von Medikamenten, diese sind als feste Wortverbindungen den SprachbenutzerInnen bestens vertraut.⁴¹

1.3.8. Klischees

Klischees sind eine in der Sprachwissenschaft geläufige, negativ konnotierte Bezeichnung für stereotyp gebrauchte Wendungen, die sich als sprachliche Zeichen bei häufiger Wiederholung abnützen. Dagegen spricht der Einwand, dass die Annahme der Abnützung kontinuierlich verwendeter Sprachzeichen nicht nur für Phraseologismen sondern für alle sprachliche Zeichen zutreffen müsse. Im Mittelpunkt der Klischeedefinition steht demnach die Feststellung der modebedingten Verbreitung und Gebräuchlichkeit von phraseologischen Wortverbindungen, die als Schlagwörter besonders treffend bestimmte, aktuelle Situationen benennen können und nach ihrem massenhaften, unspezifischen Gebrauch abgenützt werden. Deshalb wird nur für schlagwortartige Phraseologismen die Klischeebezeichnung vorgeschlagen, für die sich insbesondere die metaphorischen Idiome und Komposita anbieten (*Wendehals* oder *Flüchtlingswelle*). Ein Beispiel für ein häufig in Zeitungen zu findendes Klischee ist der *Schritt in die richtige Richtung*.⁴²

1.3.9. Mischklassifikationen

Trotz der Verwendung allgemeiner Klassifikationssysteme zur Definition von Gruppen von phraseologischen Wortverbindungen verlangt vor allem die korpusbasierte Forschung Mischklassifikationen mit mehreren, zum Teil quer verlaufenden Kriterien für die Erstellung

41 Vgl. Burger (2003), S. 48.

42 Vgl. Burger (2003), S. 49-50.

von konkreten Untersuchungskategorien.⁴³

1.3.10. Kollokationen

Im Zusammenhang mit der Abgrenzung von Lexikon und Grammatik hat sich der Begriff der Kollokationen zur Bezeichnung von festen Wortverbindungen mit schwacher oder fehlender Idiomatizität entwickelt. Alltagssprachliche Formulierungen wie *die Zähne putzen* lassen bei näherer Untersuchung das völlige Fehlen von alternativen Ausdrucksmöglichkeiten innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft erkennen. Insbesondere bei den Zwillingsformeln ist eine nicht geringe Menge an syntaktisch und semantisch regulär geformten Ausdrücken zu finden, die nicht-idiomatisch sind und sich durch ihre Festigkeit auszeichnen (*groß und stark, reich und schön, Kaffee und Kuchen*). Sie lassen aber eine schwach ausgeprägte Form von Idiomatizität erkennen, insofern sie in ihrem Gebrauch an ganz bestimmte Bedingungen geknüpft sind: von einem Mann als *groß und stark* zu sprechen ist weniger gebräuchlich als von Kindern.⁴⁴

Einen großen Bereich von Kollokationen bilden die Substantiv-Verb-Kollokationen, unter denen die "Funktionsverbgefüge" mit ihren aus Verben nominalisierten Substantiven in Verbindung mit semantisch unbesetzten Verben zur Differenzierung der Aktionsart (*zur Anwendung kommen/bringen/usw.*) die stärkste Subkategorie darstellen. Indem nur wenige Verben für die Differenzierung der Aktionsart in Frage kommen, weisen sie eine grundlegende Eigenschaft vor, die sie mit den Phraseologismen anderer Kategorien teilen.⁴⁵

1.3.11. Routineformeln

Routineformeln sind spezifische Ausdrücke zur Bewältigung wiederkehrender kommunikativer Handlungen im Sinne von kommunikativen Routinen. Sie sind syntaktisch gesehen heterogen und haben in semantischer Hinsicht ihre wörtliche Bedeutung verloren, sodass man sie als de-semantisierte Wortverbindungen mit bestimmten kommunikativen Funktionen betrachten kann. Sie lassen sich in zwei Gruppen teilen, je nach dem, ob sie funktionell an einen bestimmten Situationstyp gebunden sind oder situationsunabhängige kommunikative Funktionen haben. Hinzu kommt, dass sie einen hohen Grad an Variabilität aufweisen (*ich denke, was weiß ich, wie schon gesagt wurde, usw.*). Routineformeln bilden ein Arsenal von sprachlichen Mitteln zur Erleichterung

43 Vgl. Burger (2003), S. 50-51.

44 Vgl. Burger (2003), S. 51-52.

45 Vgl. Burger (2003); S. 52-53.

bestimmter kommunikativer Aufgaben. Aus psycholinguistischer Sicht spielen sie eine wichtige Rolle beim Prozess des Formulierens von mündlichen Gesprächsbeiträgen.⁴⁶

1.3.12. Problematische Termini

In semantischer Hinsicht ähneln viele Komposita wie *Bauernfängerei* oder *Drahtesel* den phraseologischen Wortverbindungen, weil sie wie Idiome oder Teil-Idiome funktionieren. Dagegen spricht jedoch, dass sie in morphosyntaktischer Hinsicht den Status von Wörtern haben. Idiomatizität als semantische Eigenschaft ist zwar vorwiegend aber, wie hier demonstriert ist, nicht ausschließlich in der Phraseologie anzutreffen.

46 Vgl. Burger (2003), S. 53-54.

2. Zwillingsformeln

2.1. Allgemeine Definition

Eine präzise Definition von Zwillingsformeln gibt eine systematische Abhandlung von Hans-Georg Müller, die eine sorgfältige Sammlung in Verbindung mit einer wissenschaftlichen Analyse von etwa 2000 dieser speziellen Gruppe phraseologischer Wortverbindungen darstellt. Als Zwillingsformeln im engeren Sinne definiert der Autor

"...eine Stilfigur in der Rhetorik und Linguistik, bei der ein Begriff zur Ausdruckssteigerung (Verstärkung, Häufung, Summierung, Betonung, Emphase) bzw. Präzisierung durch zwei nebeneinander gestellte (gleiche oder gleichrangige) Wörter mit – jedenfalls in den meisten Fällen – derselben Bedeutungskategorie wiedergegeben wird. (...) Ein Ausdruck wird also durch zwei Wörter oder Teilausdrücke / Wortteile / Glieder, z.B. Silben realisiert. Die (Teil-)Ausdrücke stehen dabei entweder direkt nebeneinander, oder sie werden durch eine Konjunktion oder eine Präposition o.Ä. miteinander verknüpft. Der Gesamtausdruck aber hat eine besondere, zumeist übertragene Bedeutung, die nicht unbedingt der konkreten Einzelbedeutung der beiden Wörter oder Teilausdrücke entspricht."⁴⁷

Als alternative Bezeichnung für den Begriff Zwillingsformel werden in dem systematisch geordneten Nachschlagewerk "Paarformeln", "Binomiale" und "Hendiadynoe" (gr. "eins durch zwei") angeführt. Hinzu kommt eine umfassendere Begriffsdefinition, in der die rein formale Nebeneinanderstellung zweier Silben (*na-nu*, *na-ja*, *Ma-ma*) oder Wörter mit bestimmten Eigenschaften berücksichtigt werden, sofern sie einen Ausdruck von besonderer Bedeutung ohne Präzisierung oder Ausdruckssteigerung ergeben bzw. im übertragenen Sinne verwendet werden.⁴⁸

2.2. Formale Besonderheiten

Zwillingsformeln zeichnen sich im Besonderen durch die Verwendung verschiedener Doppelungsarten aus. Dazu gehören demzufolge die einfache Doppelung (*Arm in Arm*, *von Tag zu Tag*), die Endreimdoppelung (*Hüben und Drüben*, *(außer) Rand und Band*), die Ablautalternation (*dingdong*, *Hickhack*), die Stabreimdoppelung (*(mit) Glanz und Gloria*, *(in) Bausch und Bogen*) und Assonanzen (*alt und schwach*, *Brief und Siegel*).⁴⁹

47 H-G. Müller (2009), S. 11.

48 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 11.

49 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 12-13.

2.3. Zweck der Zwillingsformeln

Als Motive für die Bildung von Zwillingsformeln werden ästhetische, emotionale und kreative Momente angeführt. Zwillingsformeln wie *Ächzen und Stöhnen* oder *Dunst und Nebel* dienen der Ausdruckssteigerung im Sinne einer Emphase. Die Verwendung von Endreimen, Stabreimen, Ablautreimen und Assonanzen entsteht aus dem ästhetischen Bedürfnis heraus. Ausdrücke wie *dumm und dämlich (sein)* sowie *Gift und Galle (spucken)* dienen dem Ausdruck von Emotionen. Übertreibung, Ironie, Beteuerung und Scherz werden mit Zwillingsformeln wie *Feuer und Flamme (sein)*, *Alter vor Schönheit!*, *(sei) ehrlich und aufrichtig* und *Quatsch mit Soße* zum Ausdruck gebracht. Dem ordinären Sprachgebrauch dienen Zwillingsformeln wie *Himmel, Arsch und Zwirn!* oder *Furz und Feuerstein*. Zu beobachten ist, dass viele Zwillingsformeln mehrere dieser Eigenschaften in sich vereinen (z.B.: *Lug und Trug* mit Stabreim und Ausdruckssteigerung).⁵⁰

2.4. Problematische Einstufungen

Nicht immer ist die eindeutige Zuordnung von paarigen Wortverbindungen zur Gruppe der Zwillingsformeln möglich, wie am Beispiel *alt und schwach* ersichtlich ist, da diese Formel zweierlei Interpretationsmöglichkeiten zulässt: zum Einen die konkrete Bedeutung, die sich aus der Verbindung der beiden Wörter ergibt, im Sinne einer Aufzählung also, zum Anderen als Wortverbindung mit der Funktion der Ausdruckssteigerung und damit als eigentliche Zwillingsformel. Ausdrücke wie *Hemd und Hose* sowie *Rock und Bluse* erlauben sowohl die idiomatische Bedeutungsinterpretation als auch die Verwendung in eigentlicher Redeweise. Als Besonderheit von Zwillingsformeln ist anzuführen, dass nur sie sogenannte unikale Komponenten enthalten (z.B. *frank* in *frank und frei* oder *klipp* in *klipp und klar*).⁵¹

2.5. Weitere Formeigenschaften

Als weiteres wesentliches Indiz, das für die Einstufung eines Ausdrucks als Zwillingsformel spricht, wird die Relation zwischen Präposition und Zwillingsformel angeführt. Wenn nämlich auf ein Wortpaar eine Präposition angewandt wird, so steht bei Zwillingsformeln die Präposition vor dem ganzen Ausdruck (also *mit Mann und Maus*, aber nicht: *mit Mann und mit Maus*). Der Lexemstatus von Zwillingsformeln hingegen wird vor allem auch durch die Aufhebung der Numeruskongruenz zwischen Subjekt und Prädikat bestätigt: *Mann und*

50 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 13-16.

51 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 17-18.

Maus muss helfen. Demnach wird die Zwillingsformel als Einheit betrachtet, als ein sogenanntes Lexem.⁵²

2.6. Verwendung von Zwillingsformeln: Prinzip der Gleichheit oder Gleichrangigkeit.

Zwillingsformeln weisen zahlreiche Formen ihres Gebrauchs und Einsatzes auf. Oft werden sie präzisierend bzw. einschränkend verwendet, wie im Ausdruck *alt und schwach*: denn *alt* muss nicht *schwach* und *schwach* nicht *alt* sein. Eine weitere Funktion ist die Ausdruckssteigerung, wie am Beispiel *lieb und brav* ersichtlich ist. Zudem werden sie in betonender Funktion gebraucht, wie die Ausdrücke *rank und schlank* sowie *nie und nimmer* erhellen. Zwillingsformeln, deren Teilausdrücke eine entgegengesetzte Bedeutung aufweisen, beispielsweise *Alt und Jung* oder *Arm und Reich* entsprechen insofern dem Prinzip der Gleichheit bzw. Gleichrangigkeit, als diese in Form von gegensätzlichen Bestimmungen unter den gleichen Begriff fallen. Weitere Zwillingsformeln, die nach diesem Prinzip organisiert sind, stellen verbreitete Ausdrücke wie *fünf vor zwölf* oder *Blut und Wasser* dar, indem die Teilkomponenten zwar weder dieselbe noch die entgegengesetzte Bedeutung haben, aber der gleichen Kategorie, in diesem Fall den Zahlen oder Körperflüssigkeiten zuzuordnen sind. Eine einfache Wiederholung, so eine weitere Gruppe, bringen Zwillingsformeln wie *Arm in Arm* oder *grau in grau* zum Ausdruck. Gleichrangigkeit zwar nicht im strikten Sinne, sondern in einem gewissen Zusammenhang zwischen den Teilausdrücken, weisen Wortverbindungen wie *Waffen und Helden* oder *von Tellern und Silbern* auf.⁵³

2.7. Verwendete Wortarten und formale Verbindung

Zwillingsformeln werden aus allen möglichen Wortarten gebildet, wobei die häufigsten Wortgruppen von Nomen-, Verb-, Adjektiv- und Adverbgruppen gebildet werden, letztere überschneiden sich in ihrer Verwendung meist.

Die formale Verbindung zwischen den Ausdrücken wird über sogenannte Konjunkturen hergestellt und geschieht in der Mehrzahl der Fälle durch koordinative Verknüpfung. Am häufigsten tritt der Konjunktore "und" auf, wie etwa in *Brief und Segel*, *Kind und Kegel*, auch "oder", "weder ... noch", "aber" und "wie" sind in zahlreichen Formeln belegt: *Geld oder Leben*, *weder Fisch noch Fleisch*, *arm aber glücklich* und *hin wie her* stellen bekannte

52 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 18-20.

53 Vgl. H-G. Müller (2009), S. 33.

Beispiele dafür dar. Ausgewiesene Beispiele für Zwillingsformeln ohne Verbindungswort, mit einer Präposition oder in Form einer Genitiverbindung liefern Wortverbindungen wie *Otto Normalverbraucher*, *Alter vor Schönheit* oder *Zahn der Zeit*. Auf sonstige Weise miteinander verknüpft sind Zwillingsformeln wie *Schnaps ist Schnaps* oder *der eine wie der andere*.⁵⁴

2.8. Semantische Modelle zur Beschreibung von Zwillingsformeln

In der Phraseologie werden deutschsprachige Zwillingsformeln als Spezialfall von Modellbildungen mit Hilfe von semantischen Modellen in Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen zusammengefasst und nach Form und Funktion beschrieben. Aus dem Korpus von über 2.500 Zwillingsformeln lassen sich demnach dreizehn verschiedene Modelle erkennen, welche die Struktur und mit ihr zusammenhängende Bedeutung der paarigen Wortverbindungen beschreiben.⁵⁵

2.8.1. Modell "X (,) X"

Wenn zwei gleiche Teilausdrücke ohne Konjunktoren miteinander verknüpft werden, sodass eine speziellere Bedeutung entsteht, als dies bei der Verwendung eines einzigen Ausdrucks der Fall ist, handelt es sich um das Modell "X (,) X". Beispiele dafür sind Wortverbindungen wie *Junge Junge* oder *witzig spritzig*.

2.8.2. Modell "X (,) Y"

Die Aneinanderreihung ungleicher Wörter ohne Konjunktoren, die eine weitere Form der Bildung darstellt, wird durch das Modell "X (,) Y" formalisiert, wie etwa in *jahraus, jahrein* oder *lieblos, leblos*.

2.8.3. Modell "X und/oder/wie/weder ... noch/aber ... Y"

Koordinative Zwillingsformeln wiederum sind Paarwörter, bei denen die Teilausdrücke durch eine Konjunktion miteinander verbunden werden. Sie gehorchen dem Schema "X und/oder/wie/weder ... noch/aber ... Y") und bestehen aus miteinander harmonisierenden und einander verstärkenden Teilausdrücken auf der einen, sowie gegensätzlichen Worten auf der anderen Seite. Darunter sind Zwillingsformeln wie *Feuer und Flamme* und *Glanz und Gloria* sowie *Anfang und Ende* und *Lob wie Tadel* als Beispiele zu nennen.

⁵⁴ Vgl. H-G. Müller (2009), S. 37-40.

⁵⁵ Vgl. H-G. Müller (2009), S. 41.

2.8.4. Modell "X und/oder Y"

Zum Zwecke der Schilderung von Unbestimmtheiten oder längerer Dauer dienen Zwillingsformeln, die dem Schema "X und/oder X" folgen, so etwa *besser und besser* oder *das und das*.

2.8.5. Modell "X um/für Y"

Ein weiteres Modell zur Bildung von Zwillingsformeln gehorcht dem Prinzip "X um/für X". Dieses Schema enthält eine konstante semantische Interpretation und ist durch autosemantische Komponenten gekennzeichnet, die lexikalisch mehr oder minder frei besetzbar sind. Diesem Modell sind Wortverbindungen wie *Glas um Glas* sowie *Blatt für Blatt* zuzuordnen, an ihnen lässt sich klar die Bedeutung "ein X nach dem anderen" ablesen.

2.8.6. Modell "von X zu/bis X"

Ein weiteres Modell, nach dem Zwillingsformeln gebildet werden, lässt sich nach dem Schema "von X zu/bis X" aufschlüsseln. Es lässt unterschiedliche semantische Interpretationen zu, die von den lexikalischen Komponenten abhängen, die der jeweilige Ausdruck enthält. Stete Fortbewegung wird durch Zwillingsformeln nach dem Vorbild von *von Stadt zu Stadt* oder *von Hand zu Hand* ausgedrückt. Wortverbindungen wie *von Frau zu Frau* oder *von gleich zu gleich* bringen einen wechselseitigen Austausch von Informationen zwischen bestimmten Personen zum Ausdruck. Zwillingsformeln nach dem Modell *von Tag zu Tag* oder *von Fall zu Fall* beschreiben eine stetige Entwicklung oder Sukzession. Als Besonderheit kann festgehalten werden, dass die nach diesem Schema gebildeten Zwillingsformeln die Möglichkeit der lexikalischen Ersetzung innerhalb eines engen semantischen Rahmens erlauben, wobei der Ausdruck *von Zeit zu Zeit* von dieser Regel ausgenommen ist: nicht Sukzession, sondern die verkürzte Bedeutung von "ab und zu, manchmal, hin und wieder" soll mit seiner Hilfe beschrieben werden.

2.8.7. Modell "von X bis/auf/zu/nach Y"

Zur Beschreibung von gerichteten Zeitspannen oder einer räumlichen Distanz wird ein Modell verwendet, das nach dem Schema "von X bis/auf/zu/nach Y" gebildet ist. Dazu gehören Zwillingsformeln wie *von Anfang bis Ende* oder *von Kopf bis Fuß*.

2.8.8. Modell "X wie/als Y"

Ein weiteres Modell zur Bildung von Zwillingsformeln beinhaltet feste Vergleiche zur Verstärkung oder Präzisierung der Aussage, die mit Hilfe der Wortverbindung zum Ausdruck gebracht werden soll, die Zwillingsformeln folgen dem Schema "X wie/als Y". Wortverbindungen, die diesem Prinzip gehorchen, sind Formeln wie *damals wie heute* oder *hüben wie drüben*.

2.8.9. Modell "X ist/bleibt/sind X"

Eine zusätzliche Klasse stellen tautologische Zwillingsformeln dar: "X ist/bleibt/sind X". Obwohl sie im Gebrauch eine besondere Bedeutung haben, bringen sie rein logisch betrachtet keinen Erkenntnisgewinn, sondern formulieren Sachverhalte, die sich von selbst verstehen. Dazu gehören Zwillingsformeln wie *geschenkt ist geschenkt* oder *doof bleibt doof*.

2.8.10. Modell "X ist/sind Y"

Ein weiteres Modell, nach dem Zwillingsformeln gebildet werden, arbeitet mit Gleichsetzungen. Diesem Prinzip sind Verknüpfungen wie *Leiden sind Lehren* oder *Sport ist Mord* zuzuordnen.

2.8.11. Modell "X Präp X"

Die Aneinanderreihung gleicher Teilausdrücke mit Hilfe der Präpositionen "an", "auf", "für", "in", "mit", "um", "wieder", "zu," usw. ist ein weiteres Muster zur Bildung von Zwillingsformeln, ihre Form lautet "X Präp X". Ihre Funktion besteht darin, ein Zu-, An- oder Nebeneinander zum Ausdruck zu bringen. Beispiele dafür sind häufig gebrauchte Ausdrücke wie *Arm in Arm*, *Fragen über Fragen* oder *Stein auf Stein*.

2.8.12. Modell "X Präp Y"

Ebenso ist auch eine Aneinanderreihung ungleicher Wörter mittels Präpositionen als Gestaltungsmuster nach dem Prinzip "X Präp Y" bekannt. Darunter fallen sowohl idiomatische Ausdrücke wie *Gewehr bei Fuß* oder *Hals über Kopf* als auch teildiomatische wie *Gast auf Erden* oder *Herr im Haus*.

2.8.13. Weitere Modelle

Wenn die phraseologischen Kriterien der Festigkeit, Irreversibilität und ein gewisser Grad an Idiomatizität gegeben sind, können auch bestimmte Genitivkonstruktionen als

Zwillingsformeln klassifiziert werden. Demnach stellen feste Wortverbindungen wie *Hand Gottes*, *Messers Schneide* oder *Tag der Einheit* regelrechte Zwillingsformeln dar.

Als zusätzliches Bildungsmuster sind Adjektiv-Nomen-Konstruktionen zu nennen, die durch idiomatisierte Zwillingsformeln dargestellt werden: *Kalter Krieg*, *müde Mark* und *locker vom Hocker* lassen sich in dieser Kategorie finden.

2.9. Möglichkeiten der Permutation

Obwohl die Reihenfolge der in einer Zwillingsformel verwendeten Teilausdrücke aus semantischen, pragmatischen, phonologischen und prosodischen Gründen festgelegt ist, belegen zahlreiche Ausnahmen, dass ihre Umkehrung dennoch möglich ist. Als Grund für die Irreversibilität wird die erleichterte mentale Abspeicherung in der unabhängig von der geltenden grammatischen Norm als optimal klassifizierten Form angegeben. Unkenntnis, Ungenauigkeit, pragmatische Notwendigkeiten oder poetische Freiheit können eine Umkehrung bewirken. Goethe beispielsweise dichtet in seinem *Faust*: "Denn oft ist *Malz und Hopfen*, an so viel armen Tropfen, so viel verkehrten Toren, und alle Müh verloren." Die in konkreten Beispielen belegte Möglichkeit, einige Zwillingsformeln in freier, aufgelockerter Form wiedergeben zu können, liefern Aussagen wie: "Er hatte *weder den Himmel noch die Hölle auf Erden*, sondern führte ein angenehmes Durchschnittsleben." Obwohl Festigkeit und Irreversibilität also wichtige phraseologische Kriterien darstellen, kann es Abweichungen geben. Wortpaare mit unikalen Komponenten jedoch sind in jedem Fall stabil und irreversibel, so etwa *Pflicht und Schuldigkeit* oder *klipp und klar*.⁵⁶

2.10. Drillings- und Mehrlingsformeln

Neben der großen Menge an nach verschiedenen Mustern gebildeten Zwillingsformeln liefert uns der allgemeine Sprachgebrauch auch eine kleine Anzahl von Drillings- oder Mehrlingsformeln, also Ausdrücke, in denen drei oder mehr Komponenten zu einer festen Wortverbindung verknüpft sind. Bekannt und häufig gebraucht sind dabei *Jubel*, *Trubel*, *Heiterkeit*; *blühen*, *wachsen und gedeihen*; oder *Wein*, *Weib und Gesang*. Ein Beispiel für eine Vierlingsformel gibt uns *frisch*, *fromm*, *fröhlich*, *frei*. Eine Mehrlingsformel hingegen ist im Ausdruck *Kaiser*, *König*, *Edelmann*, *Bürger*, *Bauer*, *Bettelmann* überliefert.⁵⁷

⁵⁶ Vgl. H-G. Müller (2009), S. 45-47.

⁵⁷ Vgl. H-G. Müller (2009), S. 48.

2.11. Regeln und Tendenzen

Einschlägige, statistische Analysen über die Bildung von Zwillingsformeln haben das interessante Ergebnis zu Tage gefördert, dass für die in Betrachtung genommenen paarigen Wortgruppen eine Reihe von Regeln und Tendenz zutreffen. Diese sollen im Zusammenhang der gegenwärtigen Untersuchung nicht unerwähnt bleiben und in ihren Grundzügen kurz erläutert werden.

Die Zwillingsformeln, die uns unser sprachliches Repertoire zur Verfügung stellt, lassen sich im Allgemeinen in zwei Gruppen einteilen, nämlich zum Einen in Wortgruppen mit Hauptvokalen, deren Teilausdrücke verschieden sind, und zum Anderen in gleiche Hauptvokale beinhaltende Zwillingsformeln. Die erste Gruppe scheint sich in ihrer Bildung auf den Kontrast zwischen den Teilausdrücken zurückführen zu lassen, während die zweite Gruppe den als ästhetisch empfundenen Gleichklang der beteiligten Vokale als Richtschnur nimmt. Gleichzeitig fallen unregelmäßige Zwillingsformeln durch das Raster und bilden einen Rest an irregulären Binomialfolgen, die noch nach einer plausiblen Erklärung verlangen. Grammatische Erklärungsversuche erkennen die Besonderheiten, die Zwillingsformeln mit sich bringen, und stellen Regeln und Tendenzen für ihre konkrete Form und Funktion auf:

"Mit der Bildung von Zwillingsformeln will der Sprecher eine Ausdruckssteigerung und Präzisierung erreichen. Um den gewünschten Effekt zu erzielen, benutzt er besondere Stilmittel wie Reim (Stabreim, Endreim, Ablautreim), Assonanz und Kontrast und setzt auf den Wiederholungseffekt. Die Reihenfolge der Glieder in der Zwillingsformel ergibt sich durch Anwendung bestimmter phonologischer, semantisch-pragmatischer und prosodischer Regeln, die (...) den Eigenschaften und Besonderheiten der deutschen Sprache entsprechen. Es spielen dabei Vokal- und Sonoritätshierarchie (...), soziologische Aspekte (...), Melodie und Rhythmus (...) eine besondere Rolle.⁵⁸

Letzten Endes muss festgehalten werden, dass eine vollständige Auflistung aller Zwillingsformeln der deutschen Sprache aufgrund der Unübersichtlichkeit des Quellenmaterials und der vielen Neuschöpfungen, die das Korpus endlos anwachsen lassen, nicht möglich ist.

58 H-G. Müller (2009), S. 105-106

3. Konstruktionsgrammatik

3.1. Was ist die Konstruktionsgrammatik?

Die Konstruktionsgrammatik, also die Theorie, mit deren Hilfe ein neues Verständnis für das Phänomen der Zwillingformeln geschaffen werden soll, ist ein noch relativ junges und neuartiges Modell zur Beschreibung und Erklärung des uralten Grundproblems der menschlichen Sprache. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, eine allgemeine Theorie der Repräsentation, des Erwerbs und des Wandels sprachlichen Wissens mit dem gleichzeitigen Anspruch auf psychologische Plausibilität und kognitive Realität zu formulieren, die alle sprachlichen Beschreibungsebenen umfasst.⁵⁹

Bei der Konstruktionsgrammatik handelt es sich jedoch nicht um ein einheitliches, in sich abgeschlossenes Konzept, sondern vielmehr um eine lose Familie sprachwissenschaftlicher Theorien. In ihrem Kern geht sie, wie in den einleitenden Worten kurz angesprochen wurde, von der fundamentalen Annahme aus, dass sprachliche Zeichen sogenannte "Konstruktionen" sind. Darunter sind konventionalisierte und nicht-kompositionelle Paare aus Form und Bedeutung unterschiedlichen Abstraktionsgrades zu verstehen. Diese Konstruktionen stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander, das sich systematisch beschreiben lässt, sie bilden also ein strukturiertes Inventar.⁶⁰

Lexikon und Grammatik stellen den Grundannahmen der Konstruktionsgrammatik zufolge keine klar abgrenzbaren Module im menschlichen Bewusstsein dar, sondern sind als ein Kontinuum zu betrachten. Dieses läuft vom Lexikon über idiomatische und halbidiomatische Fügungen bis hin zu abstrakten grammatischen Strukturen. Demnach sind sprachliche Äußerungen nicht als das bloße Ergebnis der Verknüpfung von lexikalischen Einheiten nach bestimmten Regeln zu sehen, wie die bislang gebräuchliche Grundauffassung vieler linguistischer Theorien lautete. Alle derzeitigen Versionen der Konstruktionsgrammatik verbindet, dass sie monostratal, nicht-derivationell und nicht-modular sind.⁶¹

3.2. Forschungsparadigma

Das innovative Modell der Konstruktionsgrammatik lässt sich zum besseren Verständnis in einen übergeordneten Kontext der wissenschaftlichen Forschung namens Kognitive

59 Vgl. Lasch (2013), S. 1.

60 Vgl. Lasch (2013), S. 1.

61 Vgl. Lasch (2013), S. 1-2.

Linguistik stellen, eine Forschungstendenz, die in den 1980er Jahren an der Westküste der Vereinigten Staaten ihren Anfang genommen und durch die wegweisenden Arbeiten von bedeutenden Linguisten wie William Croft, Gilles Fauconnier, Charles Fillmore, George Lakoff, Ronald W. Langacker und Leonhard Talmy zu einem sprachwissenschaftlichen Paradigma von hoher Bedeutung und Reichweite avanciert ist. Im Besonderen teilt die Konstruktionsgrammatik mit der Kognitiven Linguistik drei grundlegende Prämissen, die sich für die sprachwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung als überaus ergiebig erwiesen haben. In den Konzepten und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze werden diese gemeinsamen Prämissen folgendermaßen formuliert:

"Sprache ist keine autonome kognitive Fähigkeit oder Instanz, sondern bleibt vielmehr auf allgemeine kognitive Fähigkeiten angewiesen; grammatische Strukturen sind Ergebnisse menschlicher Konzeptualisierungsprozesse; sprachliches Wissen ergibt sich aus dem Sprachgebrauch. Darüber hinaus besteht eine leitende – und empirisch zu überprüfende – Annahme aller Spielarten der Konstruktionsgrammatik darin, dass eine Sprache wesentlich (...) durch Konstruktionen beschrieben werden kann, die in bestimmter Weise miteinander verbunden sind und so ein strukturiertes grammatisches Inventar, das sogenannte 'Konstruktikon' (Jurafsky 1992), einer Sprache bilden."⁶²

Mit den in den 1990er Jahren publizierten Arbeiten von Adele Goldberg hat sich die Konstruktionsgrammatik als eine wichtige Alternative zu den Theorien der Generativen Transformationsgrammatik etabliert, die bislang den sprachwissenschaftlichen Diskurs dominiert haben. Die Rezeption einschlägiger Literatur zur Konstruktionsgrammatik schritt im deutschsprachigen Raum anfangs nur ganz zögerlich voran, wiewohl mit dem Auftauchen einer Fülle neuer Publikationen neuerdings ein steigendes Interesse an den innovativen Theoriemodellen hierzulande zu konstatieren ist.⁶³

62 Lasch (2013), S. 2.

63 Vgl. Lasch (2013), S. 2

3.3. Theoretische Inhalte der Konstruktionsgrammatik

3.3.1. Grammatik als Gegenstandsbereich

Der Gegenstandsbereich, mit dessen erschöpfender Untersuchung sich die Konstruktionsgrammatik auseinandersetzt, ist die Grammatik einer natürlichen Sprache. Die moderne strukturalistische Auffassung über das Phänomen der Grammatik besteht in der Ansicht, dass sie ein abstraktes System mit strukturellen Merkmalen darstellt, die sich aus synchroner Perspektive mit Hilfe von allgemeinen Prinzipien oder Regeln erklären lassen.⁶⁴

Der amerikanische Linguist Noam Chomsky führte in den 1950er Jahren die sogenannte "Kognitive Wende" herbei. Er entwickelte die Auffassung, dass Sprache ein abstraktes, teilweise angeborenes System von bestimmten Kenntnissen darstellt. Dieses dem Menschen eigentümliche Wissenssystem befähigt SprachverwenderInnen dazu, jede beliebige Sprache zu erlernen, zu verstehen und in angemessener Weise davon Gebrauch zu machen.⁶⁵

Die kognitive Sichtweise über Grammatik und Sprache verabschiedet sich demnach von der traditionellen Vorstellung eines kodifizierten Regelsystems, wie es in den präskriptiven Modellen beispielsweise einer Duden-Grammatik zu finden ist und die allgemeine Auffassung darüber prägt, was für den richtigen Sprachgebrauch innerhalb von größeren Sprachgemeinschaften verbindlich zu sein beansprucht:

"Aus kognitiver Sicht ist unter *Grammatik* nicht ein Set von Regeln zu verstehen, die SprachbenutzerInnen einer Sprache einzuhalten haben, um eine Sprache 'richtig' zu verwenden. Ebenso wenig ist Grammatik in dieser Perspektive gleichzusetzen mit den (...) zu beschreibenden sprachlichen Regeln, die zu einem Zeitpunkt gelten, aber stets dem Wandel unterworfen sind (...). Kennzeichnend für ein kognitives Grammatikverständnis ist vielmehr ein beschreibender *und* erklärender Anspruch, wobei letzterer notwendigerweise eine Erläuterung der Bedingungen einschließt, die die kognitive Repräsentation, Verarbeitung sowie den Erwerb und Wandel von grammatischen Strukturen ermöglichen."⁶⁶

Obwohl die verschiedenen Versionen der Konstruktionsgrammatik eine kognitive Theorie darstellen, unterscheiden sie sich von der Generativen Grammatik in dem grundlegenden Punkt, dass Sprache nicht als mentales sondern zugleich auch als soziales Phänomen zu

64 Lasch (2013), S. 7.

65 Lasch (2013), S. 7-8.

66 Konzepte 8

sehen ist, das durch emergente Strukturen geprägt ist, die aus dem konkreten Sprachgebrauch und der Kommunikationspraxis hervorgehen. Die zentralen Bausteine der Grammatik werden demzufolge durch die Konstruktionen geformt.⁶⁷

Als weitere divergierende Grundannahme leugnet die Konstruktionsgrammatik das angebliche Vorhandensein eines angeborenen, in den Genen fixierten Sprachcodes, wie dies von den Generativen Transformationsgrammatikern postuliert wird, indem sie das Vermögen zur Sprache auf allgemeine kognitive und soziale Fähigkeiten zurückführen möchte. Damit streitet dieses innovative Theoriemodell sprachwissenschaftlicher Forschung dem menschlichen Bewusstsein nicht die Sprachkompetenz als solche ab, sondern weigert sich nur, ihm ein angeborenes "Sprachmodul" bzw. ein "abstraktes Kenntnissystem" zuzusprechen, woraus folgende Konsequenzen zu ziehen sind:

"Die Konstruktionsgrammatik geht gerade nicht von idealen bzw. idealisierten, sondern von realen SprecherInnen und HörerInnen aus, die als soziale Wesen einer (heterogenen) Sprachgemeinschaft angehören und bei der Anwendung ihrer Sprachkenntnisse immer auch durch grammatische Bedingungen wie ein begrenztes Gedächtnis oder Verschiebungen der Aufmerksamkeit gekennzeichnet sind (...). Kurzum, die Konstruktionsgrammatik ist eine empirische Wissenschaft, die menschliche Sprache auf der Basis von Konstruktionen zu erfassen und zugleich in ihrer jeweiligen Komplexität ernst zu nehmen versucht."⁶⁸

3.3.2. Konstruktionen als Basisbaustein der menschlichen Sprache

Die Kognitive Linguistik, in welche die Konstruktionsgrammatik eingebettet ist, richtet ihre empirische Forschung und Theoriebildung an der Generalisierungsmaxime und der kognitiven Maxime aus, wie eine Erläuterung von George Lakoff lautet. Demnach stehen das evidenzbasierte Auffinden von allgemeinen kognitiven Prinzipien, deren Reichweite sich sowohl auf andere Sprachaspekte als auch auf nicht-sprachliche Kognition ausdehnen lässt, und der Nachweis der psychologischen Plausibilität dieser Prinzipien im Mittelpunkt des kognitionslinguistischen Interesses. Dementsprechend folgt diesem Generalisierungsprinzip das kognitiv-sprachliche Format der Konstruktion, das als Basisbaustein menschlicher Sprache postuliert wird und auf die umfassende Erschließung des Inventars einer natürlichen Grammatik abzielt. Zu den einschlägigsten Definitionen von Konstruktion gehört Lakoffs früheste Begriffsbestimmung, die er wie folgt angibt:

67 Vgl. Lasch (2013), S. 8-9.

68 Lasch (2013), S. 9.

"Each construction will be a form-meaning pair (F,M), where F is a set of conditions on syntactic and phonological form and M is a set of conditions on meaning and use. (Lakoff 1987: 467)"⁶⁹

Konstruktionen sind demnach Form-Bedeutungspaare, die als holistische Einheiten charakterisiert sind, deren Bestandteile einen semantischen Mehrwert ergeben. Darunter sind demzufolge nur solche sprachlichen Zeichen zu begreifen, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus der Summe ihrer Teilbedeutungen erschließen lässt. Dies ist eben für idiomatische Wendungen der Fall, unter denen neben den im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Zwillingsformeln aus dem Bereich der Phraseologie auch Phraseme, Sprichwörter, modale Infinitive und Funktionsverbgefüge u.s.w. zu nennen sind.⁷⁰

Eine weitere Begriffsbestimmung in nur leicht modifizierter Weise, aber mit umso größerer Rezeptionsreichweite gibt Adele Goldberg, indem sie diese zentralen Bausteine der menschlichen Sprachbeschreibung von der semantischen Seite aus betrachtet und als prototypisch strukturiert und in ein Netzwerk von Assoziationen eingebettet ansieht. Ihrer Ansicht nach sind sprachliche Einheiten nur dann als Konstruktionen aufzufassen, wenn "ein Aspekt ihrer Form- oder Inhaltsseite nicht kompositionell ermittelbar oder von bereits etablierten Konstruktionen (etwa durch Analogieschluss) ableitbar ist."⁷¹ Unter einer auf diese Weise gefassten Begriff, der nicht mit dem strukturalistischen Zeichenbegriff von Ferdinand de Saussure gleichgesetzt werden kann, fallen demzufolge auch Phänomene der Derivations- und Flexionsmorphologie.⁷²

3.3.3. Die fünf K-Prinzipien

Konstruktionen als grundlegende Bausteine der menschlichen Sprache stellen ein kognitiv-sprachliches Beschreibungsformat dar, das auf fünf Prinzipien beruht, die in der Kognitiven Linguistik vertreten werden. Dazu gehören das Prinzip der Konventionalität, Kognitivität, Konstruktivität, Konzeptualität und Kontextualität, was zu einer entsprechend erweiterten Begriffsdefinition von Konstruktionen führt, die an gebrauchsbasierte Ansätze innerhalb der Konstruktionsgrammatik im Gegensatz zu den rein formal ausgerichteten Versionen adressiert ist:

"Konstruktionen sind (a) nicht-kompositionelle und konventionalisierte Form-Bedeutungspaare, die (b) kognitiven und gestalthaften Charakter haben, gleichwohl aber (c) konstruierte Einheiten und als

69 Lasch (2013), S. 10.

70 Vgl. Lasch (2009), S. 10-11.

71 Lasch (2009), S. 11.

72 Vgl. Lasch (2009), S. 11.

solche (d) konzeptueller Natur sind, insofern sie sich (e) kontextgebunden im Sprachgebrauch herausbilden und verändern."⁷³

Anhand von ausgewählten Beispielen von Zwillingsformeln sollen die oben genannten Prinzipien in gebotener Kürze illustriert werden. Ihre Bedeutung ergibt sich eben nicht aus der Summe der Bedeutungen ihrer lexikalischen Konstituenten und deren gegenseitigen Verknüpfung, was eine Entsprechung zum Konstruktionsbegriff nahelegt. Phraseologische Wortverbindungen nämlich haben aufgrund ihres Sonderstatus innerhalb der Sprache schon sehr früh den Anstoß zu konstruktionsgrammatischen Untersuchungen gegeben und vielfach auch die Grundannahmen des neuen Modells bekräftigt.

3.3.3.1. Das Prinzip der Konventionalität und Nicht-Kompositionalität

Das Prinzip der Konventionalität und der Nicht-Kompositionalität ist ein elementares Bestimmungsmerkmal von Konstruktionen. Es spiegelt sich in der Tatsache wider, dass Idiome wie etwa Zwillingsformeln als konventionelle Form-Bedeutungspaare gelernt werden müssen. Dass eine Zwillingsformel wie "*nach bestem Wissen und Gewissen*" in der Bedeutung von "absolut aufrichtig" verstanden und verwendet wird, stellt eine semantisch nicht voll transparente Tatsache dar, mit welcher SprachbenutzerInnen erst im Zuge ihrer sprachlichen Sozialisation vertraut gemacht werden müssen. Weder die separate Analyse der einzelnen Bestandteile dieses Idioms (in diesem Fall die lexikalischen Elemente "*Wissen*" und "*Gewissen*") noch ihre präpositionale Verknüpfung lässt den eindeutigen Schluss auf die semantische Bedeutung der Zwillingsformel zu.⁷⁴

Konventionalität stellt ein notwendiges definitorisches Merkmal von Idiomem dar, was auch für Konstruktionen im Allgemeinen konstitutiv ist. Hinzu kommt, dass Idiome mit nicht-idiomatischen Konstruktionen den sprachlich-kognitiven Status von Lexemen gemein haben. Sie müssen wie lexikalische Einheiten einer Sprache zunächst gelernt werden. Der Unterschied zu Lexemen besteht aber darin, dass idiomatische Konstruktionen schematischer Natur sind, indem sie Leerstellen beinhalten, die unter bestimmten Einschränkungen variabel besetzt werden können.⁷⁵

Die Eigenschaften der Konventionalität und Nicht-Kompositionalität verleihen dem Begriff der Konstruktion ein Minimum an analytischer Schärfe, weil dadurch Ad-hoc-Bedeutungen vom Konstruktionsbegriff ausgeschlossen werden, was eine größere terminologische

73 Lasch (2009), S. 77.

74 Vgl. Lasch (2009), S. 79.

75 Vgl. Lasch (2009), S. 80.

Genauigkeit ermöglicht, und den Gegenstandsbereich der Konstruktionsgrammatik auf lexikalische und grammatische Einheiten beschränkt. Dadurch wird ein theoretisches Verständnis für das Erlernen und Anwenden idiosynkratischer Strukturen in einer analytischen Sprache wie dem Deutschen geschaffen.⁷⁶

3.3.3.2. Das Prinzip der Kognitivität

Das dem Prinzip der Nicht-Kompositionalität zum Teil widersprechende Prinzip der Kognitivität von Konstruktionen, das nicht von allen konstruktionsgrammatischen Ansätzen gleichermaßen vertreten wird, streicht die Tatsache heraus, dass erst nach dem Erlernen von nicht-kompositionellen Einheiten SprachbenutzerInnen von diesen kognitiven Elementen in kommunikativen Situationen Gebrauch machen können. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass nicht auch komplexe Ausdrücke, deren Bedeutungen sich vollständig aus ihren Komponenten erschließen lassen, als gestalthafte Einheiten mental abgespeichert werden können, wie dies für Kollokationen (wie *eingefleischter Junggeselle*) oder Routineformeln (wie *Guten Tag!*) gilt. Idiomatische Konstruktionen wie Zwillingsformeln werden aufgrund ihrer Eigenschaft der Nicht-Kompositionalität als komplexe Einheiten gelernt und im Sprachwissen als solche repräsentiert. Demzufolge müssen in der deutschen Sprache gebräuchliche Wendungen wie *mit Ach und Krach* weder über ihre Form noch ihre Bedeutung erst erschlossen werden, da sie im Sprachwissen der SprachbenutzerInnen ganzheitlich als kognitive Gestalten abgespeichert sind und als solche verwendet werden. Dadurch weisen sie laut Lakoff aus kognitiver Sicht große Ähnlichkeit mit Bildern auf, deren Aspekte nicht zufällig sondern durch Metaphern und Weltwissen motiviert sind. Die für die Beschreibung von Handlungen oder Ereignissen, die unter großen Anstrengungen erfolgen bzw. gerade noch zu Wege gebracht werden, verwendete Zwillingsformel *mit Ach und Krach* ruft demnach im internalen Repräsentationssystem der SprecherInnen ein konkretes Bild mühevollen Seufzens und schwerer, geräuschvoller Arbeit hervor, was für die Bildhaftigkeit des Ausdrucks spricht.⁷⁷

Insbesondere durch Fillmore ist neuerdings auf den engen Zusammenhang zwischen Frames und Konstruktionen hingewiesen worden. Bei der Bildung sprachlicher Zeichen nämlich spielen gedankliche Kategorisierungsprozesse eine wichtige Rolle. Demnach ist Kognitivität eine wichtige Bedingung für sprachliche Konventionalität, indem sie die

⁷⁶ Vgl. Lasch (2009), S. 81.

⁷⁷ Vgl. Lasch (2009), S. 81-82.

Möglichkeit dafür schafft, dass SprecherInnen mit Hilfe von sprachlichen Zeichen über abwesende Gegenstände sprechen können.⁷⁸

3.3.3.3. Das Prinzip der Konstruktivität

Das Prinzip der Konstruktivität besagt, dass die sprachlichen Einheiten, auf welche Konstruktionen verweisen, nicht atomarer Natur sind, sondern selbst konstruierte Größen darstellen, im Sinne einer komplexen Einheit von Vielheit. Obwohl die weit verbreitete Zwillingsformel *jmd. bringt sich um Amt und Würde* als ein bestimmten Prinzipien folgender Phraseologismus idiomatischer Natur ist, insofern die Gesamtbedeutung sich nicht unmittelbar aus der Summe ihrer semantischen Teilkomponenten erschließen lässt, können Aspekte seiner Bedeutung durchaus kompositionell ermittelt werden. So ist die Bedeutung der angesprochenen Zwillingsformel durch die konventionelle Bedeutung seiner lexikalischen Einheiten *Amt* und *Würde* dergestalt bestimmt, als dass die Teilausdrücke *Amt* und *Würde* metonymisch für eine vom Verlust bedrohte feste Position stehen, was unter eine konzeptionelle Domäne des Weltwissens fällt.⁷⁹

Zwillingsformeln erweisen sich bei genauerer Betrachtung also als teilkompositionell, indem die in ihr verwendeten Ausdrücke auf Aspekte der phraseologischen Bedeutung verweisen und dadurch zur Gesamtbedeutung beitragen.

Man unterscheidet zwischen semantischer und kognitiver Konstruktivität: zum Einen, indem Konstruktionen im Hinblick auf die Summe ihrer Teilbedeutungen einen semantischen Mehrwert aufweisen und von SprecherInnen als inhärente komplexe Einheiten von Form und Inhalt erworben werden müssen, was sich in einem konstruktiven, für Fehlbildungen anfälligen Formationsprozess äußert; zum Anderen, indem Konstruktionen das Ergebnis von Kategorisierungen gehäuft auftretender Ausdrücke darstellen und sich im Verlauf eines schemageleiteten, konstruktiven Prozesses herausbilden, an dem fundamentale kognitive Prozesse und Fähigkeiten maßgeblich beteiligt sind und vor allem beim individuellen Spracherwerb zum Tragen kommen.⁸⁰

3.3.3.6. Das Prinzip der Konzeptualität

Infolge der kognitiven Konstruktivität, die als wesentliches Merkmal von Konstruktionen angeführt wird, weisen diese postulierten Basisbausteine der menschlichen Sprache

78 Vgl. Lasch (2009), S. 82-83.

79 Vgl. Lasch (2009), S. 83-84.

80 Vgl. Lasch (2009), S. 84-85.

hinsichtlich ihres ontologischen Status aufgrund der vollständig konzeptuellen Natur aller sprachlichen Bereiche ebenso das grundlegende Charakteristikum der Konzeptualität auf. Die in der Sprachwissenschaft bislang gebräuchliche Trennung zwischen Sprach- und Weltwissen gilt in allen Versionen der Konstruktionsgrammatik für aufgehoben, weil Form und Inhalt sprachlicher Zeichen als untrennbar miteinander verbunden betrachtet werden. Die Konzeptualität idiomatischer Ausdrücke, wie sie in der vorliegenden Untersuchung am Beispiel der Zwillingsformeln analysiert werden, zeigt sich darin, dass lexikalisch-semantiche Aspekte ihrer Teilausdrücke systematisch in die Gesamtbedeutung eingehen. Die Zwillingsformel *wie Feuer und Wasser* beispielsweise, die zur idiomatischen Beschreibung völliger Gegensätzlichkeit von bestimmten Personen, Gegenständen oder Sachverhalten in den Sprachgebrauch eingegangen ist, erweist sich in ihrer Gesamtbedeutung durch die lexikalisch-semantiche Eigenschaften der Teilausdrücke motiviert, aus denen sich das Idiom zusammensetzt, wenn man sich explizit vor allem die perzeptuell-materialen sowie pragmatischen Aspekte von Feuer und Wasser in Hinblick auf das Bild der Gegensätzlichkeit, das sie evozieren, vergegenwärtigt.⁸¹

Demnach sind Konstruktionen durch konventionelles Wissen und/oder durch konzeptuelle Metaphern und Metonymien motiviert. Indem die Konstruktionsgrammatik in ihren Grundannahmen die Existenz eigenständiger sprachlicher Module leugnet und die Beschreibung und Erklärung grammatischer Phänomene auf ein- und derselben Darstellungsebene anstrebt, streicht das Prinzip der Konzeptualität den monostratalen sprachtheoretischen Ansatz heraus, der bereits als für sie charakteristisch erwähnt wurde.⁸²

3.3.3.7. Das Prinzip der Kontextualität

Konventionelle Bedeutungen sprachlicher Zeichen stellen Abstraktionen von kontextuellen Bedeutungen dar, was insbesondere für Konstruktionen gilt. Unter den Begriff des Kontextes fallen neben sprachliche Strukturen auch außersprachliche, situative Zusammenhänge, in denen die Ausdrücke tatsächlich Verwendung finden. Konstruktionen lassen sich im Besonderen erst unter Berücksichtigung des Kontextes als solche herausstellen und einer genaueren Untersuchung unterziehen. Speziell die Interaktionale Linguistik hebt die Wichtigkeit der außersprachlichen Verwendungssituation sowie non- und para-verbale Aspekte für die ädaquate Beschreibung der Entstehung von

81 Vgl. Lasch (2009), S. 85-86.

82 Vgl. Lasch (2009), S. 86.

Konstruktionen beim konkreten Sprachgebrauch hervor. Das Finden und Beschreiben von Konstruktionen verlangt einen weiten Kontextbegriff, der zusätzlich pragmatische Aspekte der Kommunikationssituation bei der Entstehung von Konstruktionen beinhaltet. Der Kontextbegriff als solcher wird in der Konstruktionsgrammatik allerdings nicht explizit reflektiert und erfährt im Zuge konstruktionsgrammatischer Untersuchungen nur selektive Berücksichtigung.⁸³

3.3.3. Was zeichnet Konstruktionen aus?

Konstruktionen stellen ein kognitiv-sprachliches Beschreibungsformat dar, mit dessen Hilfe man vermeintlich randständige Elemente einer Sprache, beispielsweise Idiome, systematisch erfassen kann, sodass die konventionelle Unterscheidung zwischen peripheren und Kern-Elementen einer Grammatik ohne Rücksicht auf ihre syntaktische Komplexität aufgehoben werden kann. Demnach haben Konstruktionen den Wert eines einheitlichen und allgemeinen Formats sprachlichen Wissens und können als Basisbausteine der menschlichen Sprache bestimmt werden. Dadurch müssen keine zusätzlichen Regeln und Mechanismen für die adäquate und erschöpfende Beschreibung bislang randständiger Bereiche einer Sprache formuliert werden, was einen großen Vorteil darstellt. Die konstruktionsgrammatische Forschung und Theoriebildung hat sich insbesondere an den mangelhaften Versuchen entzündet, befriedigende Erklärungen für irreguläre Sprachphänomene wie Idiome zu finden, weil sie von der Transformations- und Dependenzgrammatik aufgrund ihrer idiosynkratischen Eigenschaften nicht systematisch erfasst werden konnten.⁸⁴

Die Berechtigung des Anspruches von Konstruktionen, Basiseinheiten sprachlicher Organisation zu sein, speist sich aus dem Umstand, dass Idiome komplexe sprachliche Zeichen sind, die zum Teil lexikalisch spezifiziert sind, zum Teil auch ungefüllte Leerstellen aufweisen, die sich mit Einschränkung flexibel besetzen lassen, was auch auf idiomatische Konstruktionen zutrifft. Ebenso weisen auch komplexe syntaktische Konstruktionen wie Argumentstrukturkonstruktionen den Status von symbolischen Zeichen auf, indem ihre Formseite konventionell mit einer oder mehreren Bedeutungen verbunden ist. Dies ist an einem konkreten Beispiel – der Ditransitiv-Konstruktion – klar ersichtlich. Sie liefert ein Muster für eine Argument-Struktur-Konstruktion mit drei semantischen Rollen: Agens, Patiens und Rezipiens. Doppel-Objekt-Konstruktionen liefern ein demonstratives Beispiel

⁸³ Vgl. Lasch (2009), S. 87-89.

⁸⁴ Vgl. Lasch (2009), S. 18-19.

für dieses Schema, das wie im folgenden Satz realisiert werden kann:⁸⁵

(0) *Er gibt seinem Bruder das Buch.*

In dieser konkreten Äußerung ist das Agens in Form einer Nominalphrase im Nominativ (*er*) realisiert, das Rezipiens (*seinem Bruder*) tritt als Nominalphrase im Dativ auf, das Patiens (*das Buch*) als Nominalphrase im Akkusativ. Demnach handelt es sich bei diesem abstrakten Muster um ein nach bestimmten Kriterien ausfüllbares Schema, das wie ein sprachliches Zeichen eine symbolische Bedeutung hat.

Aufschlussreiche Erkenntnisse über Argument-Struktur-Konstruktionen liefert Adele Goldberg in ihren diesbezüglichen Untersuchungen. Sie ist zu dem Resultat gelangt, dass bestimmte Verben divergierende Bedeutungen aufweisen können, je nach dem, wie sie syntaktisch realisiert werden, wie dem Vergleich von exemplarischen Äußerungen zu entnehmen ist:⁸⁶

(1) *Christoph hustet.*

(2) *Christoph hustet die Serviette vom Tisch.*

Bei der vergleichenden Analyse der Intransitiv-Konstruktion (1) und der nachfolgenden "caused-motion"-Konstruktion (2) ist ersichtlich, dass ein prototypisch intransitiv gebrauchtes Verb wie "husten" auch in einer anders gearteten syntaktischen Konstruktion auftreten kann, die eine Handlung als Ursache für eine Bewegung zum Ausdruck bringen möchte. Demnach lässt sich folgern, dass Konstruktionen Bedeutungen tragen, auf die aus der Analyse ihrer Bestandteile nicht geschlossen werden kann, was das Postulat bekräftigt, Konstruktionen als Grundlage der Grammatik anzunehmen.⁸⁷

Bei der Analyse selbst abstrakter und komplexer Konstruktionen wie Ditransitiv-Konstruktionen ist eine mit ihnen zusammenhängende Bedeutungsseite klar zu erkennen. Diese Tatsache lässt sich an folgenden Sätzen demonstrieren:

(3) *Frida gibt ihrem kleinen Bruder einen Becher.*

(4) *Peter gibt Henrike ein Stück Kuchen.*

Ditransitiv-Konstruktionen weisen die Form [[NP_{Nom}] [VP] [NP_{Dat}] [NP_{Akk}]] auf. Goldbergs Studien zufolge tragen sie unabhängig von den lexikalischen Bedeutungen, die sie ausdrücken, eine Bedeutung. Daraus folgt:

85 Vgl. Lasch (2009), S. 20-21.

86 Vgl. Lasch (2009), S. 21-22.

87 Vgl. Lasch (2009), S. 27.

"Es ist demnach möglich, aus dem Wissen, das wir über konkrete Bedeutungen von realisierten Ditransitiv-Konstruktionen haben – etwa *jmd. gibt jmdm. etwas, jmd. schenkt jmd. etwas, jmd. zahlt jmdm. etwas* usw. – eine gemeinsame abstrakte Bedeutung herauszufiltern, die charakteristisch für Ditransitiv-Konstruktionen insgesamt ist. Dies könnte man folgendermaßen zusammenfassen: Ditransitiv-Konstruktionen beschreiben eine Szene, in der eine Person (Agens) dafür sorgt, dass eine andere Person (Rezipiens) etwas (Patiens bzw. Thema) erhält."⁸⁸

Als grundlegendes Beschreibungsformat der menschlichen Sprache und damit als Fundament für eine neue Sprachtheorie sind die Bedeutungen, die Konstruktionen aufweisen können, vielfältiger Natur. In den bisher dargebrachten Beispielen sind es semantische Rollen, die durch die in Rede stehenden Argument-Struktur-Konstruktionen zur Verfügung gestellt werden. Weitere Bedeutungsaspekte, die mit Konstruktionen einhergehen können, sind lexikalische Ausdrucksbedeutungen im Sinne von Frames, konventionelle Implikaturen und Präsuppositionen, illokutionäre Kräfte und metasprachliche Informationen. Diese mögliche Bedeutungsvielfalt kann als einschlägiges Indiz für den Status von Konstruktionen als allgemeines Format sprachlichen Wissens betrachtet werden. Konstruktionen tragen demzufolge sowohl semantische als auch pragmatische Informationen, die ganz unterschiedlich konventionalisiert sein können.⁸⁹

3.3.3.1. Psychologischer Realismus

Konstruktionen helfen dabei, Aspekte der Bedeutung zu klären, auf die nicht allein von der Bedeutung des Verbes oder anderen Satzelementen geschlossen werden kann. Die Annahme, dass viele Verben und Wörter anderer Wortarten in hohem Grade polysem sind und das mentale Lexikon mit einer Vielzahl von Bedeutungsmöglichkeiten überlasten, ist psychologisch unplausibel und spricht daher auch in Hinsicht auf die Sprachökonomie für die Konstruktion als Basisbaustein der menschlichen Sprache.⁹⁰

Am Beispiel "schneiden" soll erläutert werden, wie ein- und dasselbe Verb in verschiedenen Konstruktionen vorkommen und daher unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann:⁹¹

(5) *Er schnitt das Brot.*

(6) *Sie schnitt die Gurke in den Salat.*

88 Lasch (2009), S. 22.

89 Vgl. Lasch (2009), S. 23.

90 Vgl. Lasch (2009), S. 26.

91 Vgl. Lasch (2009), S. 26.

- (7) *Der Schneider schnitt ihr Stoff.*
- (8) *Er schnitt die Schachtel in Stücke.*
- (9) *Sie schnitt ihm eine Grimasse.*

Die Vielzahl der Bedeutungen, die ein Verb wie "schneiden" in den konkreten Äußerungen annehmen kann, die als Beispiele angeführt wurden, würde unzählige Einträge in mentalen Lexikon von SprecherInnen einfordern: Schneiden als Tätigkeit, die Ursache für die Bewegung eines Objektes ist oder Schneiden als Handlung, die zugunsten einer anderen Person zur Veränderung des Zustandes eines Objektes führt, usw. Für die Konstruktionsgrammatik stellt sich auch die Frage, ob und in welcher Weise die Einbettung eines bestimmten Verbes (z.B.: *schneiden*) in eine phraseologische Konstruktion à la (9) am Zustandekommen der durch die Konstruktion ausgedrückten Bedeutung mitwirkt.⁹²

Da weder die Analyse der Satzbestandteile in den Beispieläußerungen eine Aktualisierung der unterschiedlich angelegten Bedeutungsbestandteile erkennen lässt, noch die absurde Annahme der Speicherung der Bedeutungsvielfalt dieses Verbes im mentalen Lexikon als hinreichende Erklärung akzeptiert werden kann, geht die Konstruktionsgrammatik eben von Konstruktionen als grundlegendes Organisationsmuster sprachlichen Wissens aus. Bedeutungsaspekte wie Kausalzusammenhänge sind nicht in den Verbbedeutungen angelegt, sondern auf Konstruktionen zurückzuführen. Deshalb kann ein Verb wie *kaufen* sowohl transitiv, wie in der Äußerung: "*Er kaufte das Brot*" als auch resultativ, wie in: "*Er kaufte den Laden leer*", verwendet werden. Aus diesem Grund muss nicht für jedes Verb eine entsprechende Verbbedeutung angenommen werden, die Verankerung einer Resultativ-Konstruktion ist für das Zustandekommen vielfältiger Verbbedeutungen hinreichend. Anstelle des Postulats von eigenen Bedeutungen, die ein Verb annehmen kann, ist die Variation der Bedeutungsinterpretation von Verben wie *schneiden* also auf die Verschiedenheit der Argument-Struktur-Konstruktion zurückzuführen. Polysemie muss also nicht bloß als Phänomen der lexikalischen Semantik eingestuft werden, sondern lässt sich auch auf die Natur entsprechender syntaktischer Konstruktionen zurückführen, wie die Konstruktionsgrammatik behauptet.⁹³

92 Vgl. Lasch (2009), S. 26-27.

93 Vgl. Lasch (2009), S. 27-29.

3.3.3.2. Das Lexikon-Grammatik-Kontinuum

Zu den grundlegenden Prämissen der Konstruktionsgrammatik gehört die Aufhebung der traditionellen Grenzziehung zwischen Lexikon und Grammatik, den beiden Organisationssystemen der menschlichen Sprache, die bislang als separate Bewusstseinsmodule betrachtet und zur Beschreibung und Erklärung von sprachlichen Phänomenen herangezogen wurden. Schon Fillmore hat auf die Problematik der klaren Trennung und Unterscheidung zwischen syntaktischen, phraseologischen und lexikalischen Strukturen hingewiesen. Demnach gehorchen sowohl Lexikon als auch Grammatik denselben Mechanismen der Bildung, haben denselben ontologischen Status und bilden eine fest verwachsene Einheit.⁹⁴

Für die Behandlung von lexikalischen Elementen als sprachliche Zeichen, mithin als mehr oder minder abstrakte Form-Bedeutungspaare, die konventionalisiert worden sind, sprechen mehrere Gründe. Darunter ist die Schwierigkeit der semantischen Trennung von lexikalischen Einheiten von den Konstruktionen, in denen sie eingebettet sind, ebenso wie die unterschiedliche Produktivität von Konstruktionen (warum: *ins Gras beißen*, aber nicht: **in den Busch beißen?*) zu nennen. Hinzu kommen die grundlegenden Merkmale der Polysemie, Metaphorik und der systematischen Verbundenheit mit anderen Konstruktionen, die sowohl lexikalische als auch syntaktische Konstruktionen miteinander gemein haben. Nicht zuletzt ist anzuführen, dass sowohl Einheiten des Lexikons als auch syntaktische Konstruktionen sprachliche Zeichen darstellen, da mit ihrer Form ein konventionalisierter Begriffsgehalt verbunden ist.⁹⁵

Dieser neue Modus der Sprachbetrachtung ist zum Teil als Antwort auf die in der Linguistik lange Zeit vorherrschenden transformationsgrammatischen Erklärungsansätze zu begreifen, welche zwei verschiedene Schichten einer Sprache annehmen, eine Oberflächenstruktur in den konkreten sprachlichen Äußerungen und eine dahinter liegende Tiefenstruktur mit abstrakten Regeln und universellen Prinzipien. Demnach beschränken diese dominierenden Sprachtheorien ihren Fokus auf die Erforschung der sogenannten Kompetenz, die der tiefenstrukturellen Ebene entspringt. Sie teilen die Sprache in die drei Module der Phonologie, Syntax und Semantik. Dieses typische Beispiel eines reduktionistischen Sprachmodells begreift die komplexen Strukturen einer natürlichen Sprache als regelgeleitete Kombinationen der in den Modulen angelegten

94 Vgl. Lasch (2009), S. 90.

95 Vgl. Lasch (2009), S. 90-91.

atomaren Elemente.⁹⁶

Mit Hilfe der drei grammatischen Komponenten der Phonologie, Syntax und Semantik werden aus dem Lexikon, das die sprachlichen Einheiten bereitstellt und auch Auskunft über pragmatische Informationen gibt, konkrete Äußerungen nach bestimmten Regeln geschöpft. Idiosynkratische Eigenschaften komplexer sprachlicher Strukturen jedoch lassen sich nicht durch den formalen Regelapparat erklären und werden demnach dem Lexikon anheimgestellt. Sie müssen demzufolge separat in das Sprecherwissen aufgenommen werden und entziehen sich der regelhaften Erklärung durch das postulierte System aus getrennten, grammatischen Modulen. Demnach lässt sich die berechtigte Kritik der Konstruktionsgrammatiker folgendermaßen formulieren:

"Wenn Konstruktionen kein systematischer Platz in der Grammatik eingeräumt wird und somit alle nicht-regelhaften und nicht vollständig kompositionellen Spracheinheiten sowieso individuell gelernt werden müssen, wird dann nicht ein Großteil dessen, was natürliche Sprachen ausmacht, systematisch ausgeklammert, und problematischerweise für grammatisch irrelevant erklärt? Fest steht: Konstruktionen haben in der generativen Transformationsgrammatik zwangsläufig einen nur epiphänomenalen Charakter, da ihr die Annahme zugrunde liegt, dass die Grammatik einer Sprache gänzlich durch die (mittels Verlinkungsregeln interagierenden) Subsysteme der Phonologie, Syntax und Semantik bestimmt ist."⁹⁷

Die Konstruktionsgrammatik räumt mit diesem Missstand auf, indem sie die Aufhebung der Trennung zwischen Lexikon und Grammatik als Antwort auf die aus sprachökonomischer Sicht unzureichenden generativen Erklärungsansätze postuliert. Demnach müssen grammatische Strukturen von Sprachbenutzern wie Wörter gelernt und ins mentale Lexikon transferiert werden, weil sie konventionell mit einer bestimmten Bedeutung versehen sind. Der Unterschied zwischen ihnen ist allein im Grad der Komplexität der Ausdrucks- und der Abstraktheit der Inhaltsseite zu finden. Dies spiegelt sich in der Gestalt des von der innovativen Sprachtheorie angenommenen Kontinuums zwischen Lexikon und Grammatik wider:

"Prinzipiell gilt: Je syntaktisch komplexer die Ausdrucksseite, desto semantisch abstrakter die Inhaltsseite. An einem Pol des Kontinuums befinden sich freie lexikalische Morpheme (wie *Tisch, Hund, Atem*); sie sind ausdrucksseitig minimal komplex und inhaltsseitig maximal konkret. An dem anderen Pol befinden sich etwa Argumentstruktur-Konstruktionen (wie Ditransitiv-Konstruktionen); sie sind ausdrucksseitig mehrgliedrig und inhaltsseitig abstrakt. Zwischen diesen beiden Extremen besteht ein Kontinuum."⁹⁸

96 Vgl. Lasch (2009), S. 91.

97 Lasch (2009), S. 93.

98 Lasch (2009), S. 93-94.

Die Konsequenz aus diesem Postulat ist die Unmöglichkeit einer scharfen Unterscheidung zwischen Sprach- und Weltwissen. Sprachliche Bedeutungen bilden sich demnach durch Bezugnahmen auf konkrete oder imaginäre Einheiten der Lebens- und Erfahrungswelt heraus. Die Verbindung von Lexikon und Grammatik in einem Kontinuum mit fließenden Übergängen hat seinen Ursprung in der funktionalen Sprachtheorie von Bühler, der die Überleitungen zwischen den beiden Systemen auf die prinzipielle Untrennbarkeit von Wort und Satz zurückführt. Daran schließt sich Feilke mit der Behauptung an, Lexikon und Grammatik als Aspekte der Organisation von Bedeutung zu betrachten, was die konstruktionsgrammatische Sichtweise im Kern ausmacht.⁹⁹

3.3.4. Das Konstrutikon und seine Architektur

Die Konstruktionsgrammatik gibt also die Idee eines gesondert von anderen Kenntnissystemen existierenden, autonomen Regelapparates des grammatischen Wissens im menschlichen Bewusstsein auf und postuliert ein alternatives Organisationsmodell sprachlichen Wissens, das sogenannte Konstrutikon. Im Rückgriff auf Konzepte der semantischen Netzwerktheorien gehen sowohl gebrauchsbasierte als auch unifikationsbasierte Ansätze der Konstruktionsgrammatik von der gemeinsamen Annahme eines taxonomischen Verbundnetztes von Konstruktionen aus.¹⁰⁰

Die sprechende Bezeichnung "Konstrutikon" verbildlicht die These der Kontinuität zwischen dem Lexikon und der Grammatik einer Sprache. Anders als das traditionelle Lexikon besteht es jedoch nicht in einem umstrukturierten Set an voneinander unabhängigen Einheiten, sondern ganz im Gegenteil in einem hochgradig strukturierten, feinmaschigen Netzwerk, in dem die sprachlichen Einheiten sowohl form- als auch inhaltsseitig miteinander verbunden sind. Demnach weist das Konstrutikon drei grundlegende Eigenschaften auf: Zunächst enthalten die Konstruktionen, die es umfasst, prototypische, großteils polyseme Strukturen, so etwa Wortbedeutungen. Hinzu kommt die Annahme, dass Konstruktionen sich in Abhängigkeit von ihrer Häufigkeit, Produktivität und den dahinter liegenden Motivationen kognitiver Natur in diesem Netzwerk als Knotenpunkte herausbilden. Schließlich ist festzuhalten, dass Vererbungshierarchien und verschiedene Relationstypen zwischen den Konstruktionen die strukturelle Beschaffenheit

⁹⁹ Vgl. Lasch (2009), S. 94.

¹⁰⁰ Vgl. Lasch (2009), S. 95.

dieses sprachlichen Organisationssystems bestimmen.¹⁰¹

Das Konstruktikon enthält ebenso wie das klassische mentale Lexikon einzeln abgespeicherte und systematisch korrelierte Informationseinheiten. Abweichend dazu stellt es jedoch kein mehr oder minder umfassendes Kompendium von Wörtern, sondern folgerichtig von Konstruktionen dar. Die grundlegende These des graduellen Überganges von lexikalischen Einheiten und grammatischen Strukturen verlangt die Annahme eines Netzwerks von Konstruktionen, das man als Speicher des sprachlichen Wissens betrachtet. Dieses Netzwerk lässt kontrovers diskutierte Fragen über seine exakten Organisationsstrukturen und seine adäquate Modellierung größtenteils noch offen.¹⁰²

Eine Version der Konstruktionsgrammatik, die sogenannte *Berkeley Construction Grammar* (BCxG) geht davon aus, dass zwischen den in diesem Netzwerk angelegten Konstruktionen feste Vererbungsbeziehungen bestehen. Sie stellt ein "complete inheritance model" von Konstruktionen vor, die über Attribut-Wert-Matrizen dargestellt werden. Die Eigenschaften höherer schematischer Konstruktionen werden an die jeweiligen Tochterkonstruktionen weitergegeben. Da unifikationsbasierte Ansätze wie die BCxG in ihren Theoriebildungen keinen Anspruch auf psychologischen Realismus erheben und sich nicht am tatsächlichen Sprachgebrauch orientieren, werden Faktoren wie Gebräuchlichkeit, kognitive Motivationen und prototypische Kategorisierungsleistungen nicht berücksichtigt.¹⁰³

Demgegenüber stellen die gebrauchsbasiert-kognitiven Ansätze innerhalb der Konstruktionsgrammatik die Auftretensfrequenz von sprachlichen Einheiten in den Mittelpunkt, was einen wesentlichen Unterschied ausmacht. Man orientiert sich am sogenannten "entrenchment"-Prinzip, das für die kognitive Verfestigung von Einheiten im Sprachwissen, sowohl form- als auch bedeutungsseitig, bestimmend ist. Das strukturierte Wissen über die Konventionen einer Sprache bildet sich demnach über Konstruktionen heraus, die auf Grundlage ihrer Gebrauchsfrequenz Knotenpunkte innerhalb des Konstruktikons formen und konsolidieren. Dadurch also werden die Konstruktionen im Bewusstsein der Sprecher "verankert".¹⁰⁴

Hinzu kommt, dass dem gebrauchsbasierten Modell entsprechend Knoten zwar distinkte Einheiten innerhalb des konstruktionellen Netzwerkes darstellen, sie jedoch als

101 Vgl. Lasch (2009), S. 95.

102 Vgl. Lasch (2009), S. 95-96.

103 Vgl. Lasch (2009), S. 96-97.

104 Vgl. Lasch (2009), S. 97.

Ergebnisse von Prozessen der sprachlichen Kategorisierung einer bestimmten Dynamik unterworfen sind. Die Kategorisierung findet über die Bildung von bestimmten Einheiten statt, den Typen, die von verschiedenen Token aufgrund ihrer strukturellen Ähnlichkeit abstrahiert werden. Sprachliches Wissen wird also als dynamischer Abstraktionsprozess verstanden und modelliert:

"So ließen sich etwa Äußerungen wie *Peter drückt Ida, Ich drücke den Knopf, Paul drückt die Daumen* formseitig zur abstrakteren Kategorie $[[NP_{NOM}][drücken]][NP_{AKK}]$ generalisieren. In Absehung von möglichen lexikalischen Spezifizierungen der Argumente-Slots repräsentiert diese die Argumentstruktur von *drücken*. Ist ein sprachliches Token einmal als Instanz einer Konstruktion kategorisiert (beispielsweise $[[NP_{NOM}][geben]][NP_{DAT}][Zunder]$ und $[[NP_{NOM}][geben]][NP_{DAT}][NP_{AKK}]$ als Instanzen der Ditransitiv-Konstruktion), ist diese Konstruktion durch Beziehungen zu anderen Konstruktionen motiviert."¹⁰⁵

Die Perspektive des Sprachgebrauchs postuliert demnach sprachliche Kategorisierungsprozesse, die nach dem "entrenchment"-Prinzip zur Bildung des Konstruktions führen. Während die Vererbungsprozesse auf der formalen Seite stets in Teil-Ganzes-Beziehungen bestehen, sind auf der semantischen Seite vielfältigere Vererbungsmechanismen zu finden, nämlich Polysemie-Beziehungen, Teil-Ganzes-Beziehungen, Beispiel-von-Beziehungen und Beziehungen der metaphorischen Erweiterung.¹⁰⁶

3.3.4.1. Polysemie-Beziehungen

Ditransitiv-Konstruktionen, also Argumentstruktur-Konstruktionen, die ein direktes und ein indirektes Objekt enthalten, stellen ein exemplarisches Beispiel für die systematische Mehrdeutigkeit von Konstruktionen dar. Diese Polysemie soll an folgenden konkreten Äußerungen illustriert werden:¹⁰⁷

Beispiele für Ditransitiv-Konstruktionen	Bedeutung der Konstruktion
<i>Peter gibt Hans das Buch.</i>	X verursacht, dass Y Z erhält
<i>Peter verspricht Hans, das Buch abzuholen.</i>	Gelingsbedingung impliziert 'X verursacht, dass Y Z erhält'
<i>Christoph erlaubt Peter eine Bootsfahrt.</i>	X ermöglicht Y, Z zu erhalten
<i>Christoph verwehrt Peter den Kuchen.</i>	X verursacht, dass Y Z nicht erhält
<i>Joachim baut Peter eine Sandburg.</i>	X beabsichtigt zu verursachen, dass Y Z erhält.

¹⁰⁵ Lasch (2009), S. 98.

¹⁰⁶ Vgl. Lasch (2009), S. 98-99.

¹⁰⁷ Vgl. Lasch (2009), S. 99.

Es ist also ersichtlich, dass die urbildliche Bedeutung der Konstruktion in der ersten Beispieläußerung sich in Abhängigkeit von den Lexikoneinheiten, die in ihr instanziiert werden, jeweils abgewandelt wird und demnach polysem ist: Die Übertragung von Z zu Person Y ist einmal intendiert, ein anderes Mal erlaubt und im dritten Fall verboten, wie an den konkreten Äußerungen unschwer abzulesen ist.¹⁰⁸

Es handelt sich demnach um eine Polysemie der Ditransitiv-Konstruktion als Ganzes. Die postulierte systematische Bedeutungsvarianz ist keine Folge der in der Äußerung verwendeten Worteinheiten, sondern in der Konstruktion als solche angelegt. Das Postulat der Polysemie als Vererbungsmechanismus zwischen sprachlichen Organisationseinheiten rückt ebenso wie alle weiteren Relationstypen vor allem die Frage nach der wechselseitigen Beziehung von syntaktischen Konstruktionen und ihren lexikalischen Instanzen in den Mittelpunkt der Analyse.¹⁰⁹

3.3.4.2. Teil-Ganzes-Beziehungen

Zahlreiche Konstruktionen sind über den Vererbungsmechanismus der semantischen Teil-Ganzes-Beziehung miteinander verbunden, wie der Vergleich zwischen Resultativ- und Intransitiv-Konstruktionen erhellt:

(10) *Heinz malt die Tür grün.*

(11) *Heinz malt.*

Demnach ist die Intransitiv-Konstruktion *Heinz malt* als Teil der komplexeren Resultativ-Konstruktion zu betrachten und vererbt in der Folge ihre wesentlichen Merkmale an sie. Einen weiteren Beleg für diesen konstruktionellen Relationstyp stellen "caused-motion"-Konstruktionen dar, deren syntaktische und semantische Spezifikationen ihren Ursprung in den Intransitiv-Konstruktionen haben, denen sie demgemäß entstammen:¹¹⁰

(12) *Petra niest.*

(13) *Petra niest die Serviette vom Tisch.*

Als alternative Erklärung dagegen nimmt Boas für diese unterschiedlich realisierten

108 Vgl. Lasch (2009), S. 99.

109 Vgl. Lasch (2009), S. 99-100.

110 Vgl. Lasch (2009), S. 100.

Konstruktionen Analogiebildungen zwischen Argumentstrukturmustern mit unterschiedlichen Lexikoneinheiten an und will daher diesen Relationstyp ersatzlos gestrichen wissen.¹¹¹

3.3.4.3. Beispiel-von-Beziehungen

Einen weiteren Typus der Verbindung zwischen Konstruktionen im Netzwerk des Konstruktions illustrieren in lexikalischer Hinsicht teilweise spezifizierte Idiome. Bekanntlich erlauben Idiome keine beliebige Besetzung ihrer lexikalischen Teilkomponenten. Der Ausdruck "*Georg treibt Klaus in den Wahnsinn*" ließe sich nicht zugleich auch als "**Paul treibt Klaus wütend*" realisieren. Die teilspezifizierte Konstruktion $[[NP_{NOM}][treiben][NP_{AKK}][in\ den\ Wahnsinn]]$ stellt ein Beispiel von der prototypischen Resultativ-Konstruktion dar, die von einem nicht-idiomatischen Standpunkt aus in dem Ausdruck angelegt ist. Hier spielen die strukturellen Besonderheiten von Phraseologismen in die konstruktionsgrammatische Theoriebildung herüber:

"Das Verb *treiben* linzenziert nur bestimmte Elemente im Resultat-Slot. Dies kann eine Präpositionalphrase mit *Wahnsinn* als nominalen Kern sein; dann liegt eine idiomatische Konstruktion vor. Adjektivische Attribute zur Bezeichnung eines Gemütszustandes – wie etwa *traurig* oder *wütend* (...) – kommen als lexikalische Füller dagegen nicht in Frage."¹¹²

3.3.4.4. Beziehungen der metaphorischen Erweiterung

Unter den verschiedenen Vererbungsmechanismen zwischen Konstruktionen sind auch Beziehungen der metaphorischen Erweiterung zu nennen, die vorliegen, wenn die Inhaltsseite fremder Konstruktionen im übertragenen Sinne auf andere Konstruktionen ausgedehnt wird:¹¹³

(14) *Er wirft sie aufs Bett.*

(15) *Er küsst sie in Ekstase.*

Die Äußerung in (15) enthält die Präpositionalphrase *in Ekstase* und kodiert damit ein durch die Tätigkeit erreichtes Ziel. Analog dazu weist die in Äußerung (14) gebrauchte Präpositionalphrase *aufs Bett* auf ein Ziel hin, dessen Erreichung durch die Tätigkeit angestrebt wird. Demnach findet in der Resultativ-Konstruktion *Er küsst sie in Ekstase* eine metaphorische Verschiebung statt, insofern kein konkretes, sondern ein übertragenes

111 Vgl. Lasch (2009), S. 100.

112 Lasch (2009), S. 101.

113 Vgl. Lasch (2009), S. 101.

Ziel in der Änderung des inneren Zustandes (von der Nicht-Ekstase zur Ekstase) angestrebt wird.¹¹⁴

Es ist also zu beobachten, dass die Bedeutung einer Konstruktion auf höherer hierarchischer Ebene durch metaphorische Projektion auf rangniedrigere Konstruktionen transferiert werden kann, wenngleich am Postulat des metaphorischen Zusammenhanges aus Gründen der Sprachökonomie vielfach Kritik geübt worden ist. Goldberg hält an vier semantischen Relationstypen innerhalb des Konstruktions fest und schlägt damit ein vorläufiges Beschreibungsmodell vor, das noch präzisiert und erweitert werden muss. Wie die tatsächliche Architektur des Konstruktions beschaffen ist, können nur empirische Studien belegen, bei denen die Wirksamkeit und kognitive Realität der konstruktionalen Beziehungen anhand von experimentellen Methoden zu überprüfen ist.¹¹⁵

114 Vgl. Lasch (2009), S. 101.

115 Vgl. Lasch (2009), S. 102.

3.4. Versionen der Konstruktionsgrammatik

Wie schon mehrfach erwähnt, kann man nicht von "der" Konstruktionsgrammatik sprechen, weil es sich dabei um eine Familie von Theorien mit unterschiedlichen Methoden, Ansichten und Forschungsschwerpunkten handelt. Sie sind mehr oder minder miteinander verwandt und unterscheiden sich zum Teil nur in Nuancen, zum Teil aber auch substantiell.¹¹⁶

Grundsätzlich kann man in ihrer mittlerweile über 25 Jahre zählenden Forschungsgeschichte zwei große Strömungen festhalten: gebrauchsbasiert-kognitive Theoriebildungen und formal orientierte, unifikationsbasierte Ansätze der Konstruktionsgrammatik. Der Konstruktionsbegriff fand schon in antiken Grammatikabhandlungen seine Verwendung, ohne jedoch einen verbindlichen Konsens darüber vorzuweisen, was konkret damit bezeichnet werden soll. Frühere Verwendungen des Konstruktionsbegriffes bezeichnen demnach nicht dasselbe, was in diesem sprachwissenschaftlichen Modell als Grundlage für die Sprachbeschreibung überhaupt postuliert wird. Es ist zu beobachten, dass man damit grundsätzlich auf Klassen von Ausdrücken referierte, im Sinne von systematischen, phrasalen Mustern von bestimmter Form und Funktion:

"Diese Definition von Konstruktionen als formseitig komplexe Muster mit (mindestens) einer Bedeutung oder Funktion dürfte theorieunabhängig Bestand haben – und auch deswegen kaum Anlass zu Kontroversen geben. Tatsächlich finden sich in den meisten, wenn nicht allen, Grammatikmodellen ähnliche Verwendungsweisen des Konstruktionsbegriffs. Ein Verständnis von Konstruktionen als bedeutungstragende Mehrworteinheiten muss sprachtheoretisch deswegen als uninteressant gewertet werden, weil eine solche Bestimmung allein nicht ausreicht, um Konstruktionen einen theoretischen Stellenwert mit Implikationen für die Beschreibung grammatischer Phänomene einer Sprache einzuräumen. Dass der Begriff der Konstruktion in konkurrierenden Sprachtheorien infolgedessen oftmals als Residualkategorie fungiert, lässt sich an seiner Rolle verdeutlichen, die er bei zwei wichtigen Vorläufern und theoretisch-methodischen Antipoden der Konstruktionsgrammatik spielt und gespielt hat: dem linguistischen Strukturalismus und der generativen Transformationsgrammatik."¹¹⁷

Anhand der Geschichte des Konstruktionsbegriffes ist also zu erkennen, welche Kehrtwendung mit der Entwicklung konstruktionsgrammatischer Modelle zur Sprachbeschreibung stattgefunden hat: Gerade jene Begriffsklasse, welcher im Zuge umfassender Sprachbeschreibung nur peripher Aufmerksamkeit gewidmet wurde, hat

¹¹⁶ Vgl. Lasch (2009), S. 31.

¹¹⁷ Lasch (2009), S. 32.

einheitlich sein Potential zur Verwendung als linguistisches Grundformat gezeigt und eine scharfe, analytische Begriffsbestimmung erfahren.¹¹⁸

Vor allem die aus dem Analyserahmen bislang dominierender Sprachtheorien – wie der Generativen Transformationsgrammatik – fallenden idiomatischen Ausdrücke, mit ihren formalen und/oder semantisch irregulären, idiosynkratischen Merkmalen, haben die systematische Vernachlässigung des Konstruktionsbegriffes, wie sie in kompositionellen Sprachmodellen betrieben wird, als unstatthaft erwiesen und durch die Tatsache ihrer variablen Vielfalt und hohen Auftretensfrequenz zu einem Umdenken geführt.¹¹⁹

Konstruktionen werden demnach zum zentralen Gegenstand sprachwissenschaftlicher Beschreibung und Erklärung erhoben, was zu einem Grammatikmodell führt, das Sprache als intrinsisch symbolisches System, mithin irreduzibles Zeichensystem begreift, indem der Konstruktions-Begriff zur primären Fundamentalkategorie einer neuen Grammatiktheorie erklärt wird. Demzufolge sind in der Konstruktionsgrammatik Konstruktionen als die grundlegende Spracheinheit an sich zu betrachten und nicht als eine wenig beachtete Klasse von grammatischen Mustern neben vielen weiteren zu verstehen, wie dies der Rückblick auf seine Verwendungsgeschichte, von der Antike bis zur Gegenwart, unzweifelhaft nahe legt.¹²⁰

3.4.1. Kognitiv-gebrauchsbasierte Ansätze

Die Konstruktionsgrammatik beginnt mit der Kognitiven Linguistik, jenem übergeordneten Forschungsparadigma innerhalb der Sprachwissenschaft, das ein alternatives, kognitiv orientiertes Grammatikmodell zu entwickeln beabsichtigte und damit die Konzeptualisierung des neuen Beschreibungsformates als kognitive Einheit entscheidend beeinflusste.¹²¹

Kognitiv-gebrauchsbasierte Ansätze gehen ebenso wie formal ausgerichtete Versionen der KxG von einem graduellen Übergang zwischen Lexikon und Grammatik aus und sprechen damit den grammatischen Strukturen einer Sprache aufgrund ihrer zeichenhaften, semantischen Bedeutung ihren gesonderten Status ab. Im Gegensatz zu formalen Theoriebildungen jedoch verzichten die am Sprachgebrauch ausgerichteten Versionen, wie sich leicht vermuten lässt, auf explizite Formalisierungen und begreifen Konstruktionen

118 Vgl. Lasch (2009), S. 32.

119 Vgl. Lasch (2009), S. 33.

120 Vgl. Lasch (2009), S. 34.

121 Vgl. Lasch (2009), S. 38.

als (sozio-)kognitive Einheiten, indem sie von der einhellig vertretenen Auffassung ausgehen, dass bei der Herausbildung von Konstruktionen vor allem die Frequenz ihres Auftretens von zentraler Bedeutung ist. Demnach werden der Sprachgebrauch und das Sprachsystem in ein dialektisches Verhältnis zueinander gesetzt: Konstruktionen entstehen, wandeln sich und vergehen durch dynamische Prozesse des Sprachgebrauchs. Einerseits bestimmt das Sprachsystem, also die Konstruktionen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt innerhalb einer größeren Sprachgemeinschaft salient sind, den konkreten Sprachgebrauch, andererseits beeinflusst die Häufigkeit der Verwendung dieser Konstruktionen die Entwicklung und Etablierung neuer sprachlicher Kategorien im sprachlichen System.¹²²

Dementsprechend betrachten kognitiv-gebrauchsbasierte Ansätze Konstruktionen als kognitiv verfestigte und über die konkrete sprachliche Verwendung gelernte Form-Funktionspaarungen, welche Ansicht vor allem Fragen zu ihrer Organisation und Interaktion aufwirft sowie zur Unterscheidung zwischen möglichen Erscheinungsformen, unter denen sie mit wechselnden Graden der Komplexität und Abstraktion auftreten können. Die unterschiedlichen Theoriebildungen innerhalb dieser speziell ausgerichteten Strömung der KxG befassen sich intensiv mit den sprach- und zeichentheoretischen Voraussetzungen ihres Grundpostulats, der analytischen Abgrenzung des Gegenstandsbereiches und der Entwicklung von entsprechenden Verfahrensweisen zur Erforschung des Phänomens der Konstruktionsverwendung im Sprachsystem.¹²³

3.4.1.1. Cognitive Construction Grammar (nach Lakoff und Goldberg)

Wesentliche Aspekte der hauptsächlich durch Lakoff und Goldberg vertretenen Cognitive Construction Grammar (CCxG) sind folgende: Die CCxG fordert psychologisch realistische Sprachbeschreibungen und befolgt mit dieser Vorgehensweise strikt die kognitive Maxime. Die Lernbarkeit von Konstruktionen, die prototypische Struktur von Konstruktionen als sprachliche Kategorien und die hinter der Entwicklung und Etablierung von Konstruktionen wirksamen Motivationen der Kognition sind zentrale Forschungsmomente. Demnach ist die von Goldberg vorgeschlagene Definition von Konstruktionen als gelernte Form-Bedeutungspaare mit variablen Graden der Komplexität und Schematizität verständlich. In der Folge wird der kognitiven Verfestigung ("entrenchment") mehr Beachtung geschenkt als dem Kriterium der Nicht-Kompositionalität. Der Verfestigungsgrad ist den Ansichten

122 Vgl. Lasch (2009), S. 38.

123 Vgl. Lasch (2009), S. 38-39.

dieses Theoriemodells zufolge an der Produktivität, der Häufigkeit des Gebrauchs und der kognitiven Motiviertheit von Konstruktionen zu erkennen.¹²⁴

Die Vertreter der CCxG zielen auf eine kognitiv-semantische Erfassung der Natur sprachlicher Kategorien ab, bei der prototypische Strukturen und radikale Kategorien als grundsätzliche Phänomene angenommen werden, die Sprache im Kern ausmachen. Adele Goldberg beispielsweise widmet sich einem zentralen Gegenstand konventioneller Syntaxtheorien, nämlich den Argumentstrukturen. Dabei weist sie eindrücklich nach, dass diese grundlegenden, abstrakten Sprachstrukturen, unabhängig von den in ihnen instanziierten Lexikoneinheiten eine eigenständige, semantische Bedeutung haben. Mit Hilfe von anfänglich introspektiven, später auch experimentellen und neurowissenschaftlichen Methoden befasst sich Goldberg innerhalb dieser Strömung mit der Konzeptualisierung und adäquaten Beschreibung der grundlegenden Konstruktionen einer Sprache, deren Lernbarkeit sie in ihren Studien ebenso eine große Rolle beimisst.¹²⁵

3.4.1.2. Cognitive Grammar (Langacker)

Die Cognitive Grammar (CG) nach Langacker betrachtet, wie der Name schon sagt, Grammatik als kognitives Phänomen und hat mit bahnbrechenden Studien zu revolutionären Erkenntnissen über die Natur der Sprache geführt. Neben der zentralen Annahme, dass in einer kognitiv-semantisch ausgerichteten Theorie syntaktische Strukturen und Funktionen in Gestalt von Konstruktionen form- und bedeutungsseitig einheitlich dargestellt werden müssen, vertritt die CG eine reduktionistische Auffassung grammatischer Strukturen und Kategorien mit dem Verb als semantischen Anker zur Profilierung eines Satzes.¹²⁶

Hinzu kommt, dass die CG Konstruktionen als morphologisch und syntaktisch komplexe symbolische Spracheinheiten betrachtet, also beispielsweise flektierte Nomen, während Morpheme dagegen von dieser Sichtweise ausgeschlossen werden. Diese Konstruktionen unterhalten demnach unterschiedliche Beziehungen zueinander und bilden ein strukturiertes Inventar von konventionellen, linguistischen Einheiten, so Langacker. Seine Betrachtungen führen zu der Forderung, Konstruktionsschemata für die Zusammensetzung von einzelnen Komponenten zu einer komplexen Konstruktion zugunsten von Relationstypen zwischen Konstruktionen anzunehmen. Die CG nimmt wie

124 Vgl. Lasch (2009), S. 39-40.

125 Vgl. Lasch (2009), S. 40-41.

126 Vgl. Lasch (2009), S. 41.

die CCxG ein nur schwach ausgeprägtes Prinzip der Kompositionalität an, indem Teile der Konstruktion zwar bei der Entstehung der gesamten Konstruktion mitwirken, in formaler und/oder semantischer Hinsicht jedoch keine vollständige Erklärung dafür abgeben. Mit Hilfe eines über die Jahre entwickelten besonderen Notationssystems versucht Langacker seine Analysen bildhaft zu veranschaulichen.¹²⁷

Als umfassende Grammatiktheorie behandelt die CG eine große Bandbreite sprachlicher Erscheinungen, von Valenz über Nominalisierung bis hin zu semantischen Funktionen und syntaktischen Relationen und Kategorien. Dadurch weist Langacker nach, dass das übergeordnete Rahmenkonzept der Konstruktionsgrammatik sich in der Tat zu einer adäquaten deskriptiven Erfassung und Erklärung der Grammatik einer Sprache eignet. Die größte Stärke der CG liegt in der Spracherwerbserforschung, auf welchem Gebiet sie in einschlägigen Untersuchungen sich als wertvolles Paradigma zur Erklärung kindlicher Versuche der sprachlichen Kategorienbildung durch Generalisierungs- und Abstraktionsleistungen erwiesen hat.¹²⁸

Auf der Grundlage von Methoden der Introspektion, unter Einhaltung der konzeptionellen Vorgaben des vertretenen Ansatzes, versucht die CG auch Resultate angrenzender Disziplinen, wie jene der Psychologie sowie Kognitions- und Neurowissenschaften zu berücksichtigen und konvergierende Evidenz anzustreben.¹²⁹

3.4.1.3. Radical Construction Grammar (Croft)

Die von William Croft entwickelte Radical Construction Grammar (RCxG) ist ein explizit am Sprachgebrauch orientierter Forschungsansatz, der auf der Basis von ausgedehnten Grundlagenstudien die radikale Auffassung vertritt, dass so etwas wie syntaktische Relationen nicht existierten und Wortarten nicht als abstrakte Kategorien zu betrachten seien, sondern als integrale Bestandteile von Konstruktionen, denen sie ihre Existenz verdanken. Ihre Kritik am allgemein üblichen Vorgehen syntaktischer Theorien rechtfertigt sie durch empirische Befunde typologischer Sprachforschungen, welche das Vorhandensein von sprachlichen Universalien abstreiten und stattdessen von sprach- und konstruktionsspezifischen Eigenschaften sprechen.¹³⁰

Unter der Perspektive der sprach- und zeichentheoretischen Voraussetzungen dieser

127 Vgl. Lasch (2009), S. 41-42.

128 Vgl. Lasch (2009), S. 43-44.

129 Vgl. Lasch (2009), S. 44.

130 Vgl. Lasch (2009), S. 44.

konstruktionsgrammatischen Version ist Crofts Auffassung zu nennen, Grammatik nicht als ein System zu betrachten, das aus der Kombination kleinster, diskreter Einheiten besteht, wie das Bausteinmodell der generativen Theorien postuliert. Vielmehr seien aufgrund der Unmöglichkeit, diese kleinsten Elemente des klassischen Grammatikmodells empirisch nachzuweisen, komplexe Einheiten wie Konstruktionen als Basisbausteine einer Sprache anzusehen. Demnach definiert Croft Konstruktionen als kognitive Gestalten im Sinne der Gestalttheorie, indem die Bedeutung einer Konstruktion mehr als die Summe der Bedeutungen ihrer Komponenten und der Art ihrer gegenseitigen Verknüpfung darstelle. Demzufolge ließe sich die Bedeutung eines Verbes wie *schneiden* nur im Rekurs auf die Argumentstruktur des Verbes zur Gänze beschreiben, wie dies in den vorangegangenen Abschnitten anhand konkreter Beispielsätze ausführlich erläutert wurde.¹³¹

Croft vertritt in diesem Sinne durch die Berücksichtigung komplexer, syntaktischer Einbettungsstrukturen in ihren Erklärungsansatz eine nicht-reduktionistische Sprachperspektive und versucht, auf der Grundlage authentischer Sprachdaten das tatsächlich vorhandene Grammatikwissen von SprachbenutzerInnen in Rücksicht auf beobachtete Gebrauchsfrequenzen modellhaft zu beschreiben.¹³²

Die RCxG arbeitet auf der Grundlage von empirischen Erkenntnissen, die systematisch aus gezielten Sprachvergleichsstudien gewonnen wurden und beabsichtigt, die syntaktische Variabilität, die sie in ihren untersuchten Befunden vorfindet, angemessen zu berücksichtigen, ohne dabei ein reiches (formales) Symbolsystem für ihre Darstellung einzufordern. Die drei analytischen Dimensionen, auf deren Erfassung diese gebrauchsbasierte Version der KxG ausgerichtet ist, sind die inhaltliche und formale Seite der Konstruktion sowie der Aspekt der Korrelation zwischen ihrer Form und ihrer Bedeutung. Ziel ist es, mit Hilfe von Distributionsanalysen eine vollständige Beschreibung der Grammatik einer Sprache auf der Grundlage von Konstruktionen zu entwickeln.¹³³

3.4.2. Formal ausgerichtete Versionen der KxG

Unter den formal orientierten, unifiktionsbasierten Ansätzen der Konstruktionsgrammatik sind die Berkeley Construction Grammar (BCxG), die Sign-Based Construction Grammar (SBCxG), die Fluid Construction Grammar (FCxG) und die Embodied Construction Grammar (ECxG) zu nennen. Die computermodellerte Darstellung von Konstruktionen

131 Vgl. Lasch (2009), S. 45.

132 Vgl. Lasch (2009), S. 45-46.

133 Vgl. Lasch (2009), S. 46-47.

sowie die Betonung grammatiktheoretischer Aspekte stehen in diesen Theorien im Mittelpunkt. Aufgrund von Ähnlichkeiten in der Notation zählt man sie der Kopfgesteuerten Phrasenstruktur-Grammatik bei (Head-driven Phrase Structure Grammar, kurz: HPSG). Unifikationsbasiert sind diese konstruktionsgrammatischen Theoriebildungen insofern, als sie eine Grammatiktheorie formulieren wollen, in der alle sprachlichen Merkmale untersuchter Sprachphänomene als Attribut-Wert-Paare in Form von Matrizen dargestellt werden.¹³⁴

Die verwendeten Unifikationsmechanismen erleichtern technische Implementierungen und dienen der exakteren Erfassung und Beschreibung von Eigenschaften und Strukturen der untersuchten Gegenstandsbereiche. Insbesondere die BCxG und die SBCxG richten sich nach dem Anspruch, Konstruktionen mit Hilfe von Notationssystemen der HPSG umfassend und detailliert zu formalisieren. Daher ist es verständlich, dass Phänomene wie Verfestigungsgrade, Produktivität und kognitve Motivationen von Konstruktionen im Gegensatz zu den sprachgebrauchsbasierten Versionen kaum oder gar nicht von Interesse sind. Ein weiterer Unterschied zu ihrer Parallelströmung ist die Forderung der nicht-redundanten Spezifizierung von grammatischen Aspekten in verschiedenen Konstruktionen.¹³⁵

Die Hauptkritik an den formalbasierten Ansätzen macht auf die Schwierigkeit der formalen Erfassung lexikalisch-semantischer Bedeutungen aufmerksam. Deshalb bezieht die BCxG in ihre Erklärungsversuche die sogenannten Frames ein, mit denen das sprachliche Welt- und Hintergrundwissen in die semantische Beschreibung inkludiert werden kann, was jedoch von Adele Goldberg beanstandet wurde, weil es dadurch ihrer Ansicht nach zu einer Überbetonung der formalen Seite von Konstruktionen komme. Andererseits bleibt Goldberg in ihren Untersuchungen wiederum eine entsprechende Würdigung der Bedeutungsseite von Konstruktionen schuldig, indem sie in ihren Bestimmungen von Konstruktionen stark reduktionistisch verfährt.¹³⁶

3.4.2.1. Berkeley Construction Grammar (Fillmore and Kay)

Die Berkeley Construction Grammar (BCxG) hat sich als einflussreicher Theorieansatz etabliert, der sich in seiner Forschung zunächst auf komplexe Einheiten einer Sprache wie Idiome fokussiert und damit verdienstvoller Weise wichtige Erkenntnisse zur

134 Vgl. Lasch (2009), S. 48.

135 Vgl. Lasch (2009), S. 48.

136 Vgl. Lasch (2009), S. 49.

konstruktionsgrammatischen Theoriebildung beisteuern konnte, ganz in dem Bemühen, ein akkurates Modell zur Beschreibung von idiosynkratischen Phänomenen im Grenzbereich zwischen Lexikon und Grammatik zu entwickeln.¹³⁷

Gleich den am Sprachgebrauch orientierten Forschungsrichtungen fordert die BCxG ein einheitliches Repräsentationsformat sprachlichen Wissens, in welches das zuvor als in getrennten Modulen vermutete Wissen syntaktischer, semantischer, phonologischer und pragmatischer Natur einfließen soll.¹³⁸

Die BCxG ist ein konstruktionsgrammatischer Ansatz, der sich im Gegensatz zur Generativen Transformationsgrammatik als nicht-derivationelles und monostratales Grammatikmodell versteht, indem sie einerseits nur eine einzige Ebene der syntaktischen Repräsentation postuliert, andererseits statt Regeln zur Verknüpfung von Worten und Sätzen zu Phrasenstrukturen Konstruktionen als basale Einheiten annimmt.¹³⁹

Gegenstandsbereich und Erkenntnisinteresse der BCxG richten sich insbesondere auf Idiome, wegen ihrer charakteristischen Eigenschaft, feste Wortverbindungen mit grammatischen Irregularitäten und Idiosynkrasien zu sein. Die Erklärung von Struktur und Bedeutung von Idiomem wurde zum Testfall für die Stichhaltigkeit des innovativen Grammatikmodells genommen, das durch die Konstruktionsgrammatik vertreten wird. Mit Hilfe von Typologien, nach denen idiomatische Ausdrücke im Allgemeinen klassifiziert werden sollten, wurden wegweisende Untersuchungen durchgeführt, die zu der Einsicht führten, pragmatische Informationen in die Formseite grammatischer Konstruktionen zu inkludieren und in Rückgriff auf etablierte Formalismen beschreibungsadäquat zu erfassen.¹⁴⁰

Das methodische Vorgehen der BCxG besteht in der formalen Darstellung der Eigenschaften von sprachlichen Objekten mit Hilfe von Merkmal-Wert-Paaren nach der HPSG.¹⁴¹

3.4.2.2. Sign-Based Construction Grammar (Sag, Kay, Michaelis et al.)

Die Sign-Based Construction Grammar (SBCxG) ist ein formal ausgerichteter Ansatz innerhalb der Konstruktionsgrammatik, der im Hinblick auf ihre Entstehungsgeschichte eng mit der BCxG verbunden ist. Beide gehen von gleichen Annahmen aus, unter denen die

137 Vgl. Lasch (2009), S. 50.

138 Vgl. Lasch (2009), S. 50-51.

139 Vgl. Lasch (2009), S. 51.

140 Vgl. Lasch (2009), S. 51-52.

141 Vgl. Lasch (2009), S. 53-56.

Auffassung zu nennen ist, dass Grammatik eine Menge von Beschränkungen für die Bildung von sprachlichen Zeichen darstellt, und hierarchisch organisierte Konstruktionen solche Restriktionen sprachlich realisieren, man spricht demnach von einem beschränkungs-basierten ("constraint-based") Erklärungsmodell.¹⁴²

Konstruktionen lassen sich demzufolge als Knoten in einer syntaktischen Baumstruktur betrachten, die sich anhand von syntaktischen und semantischen Merkmalen formalisieren lassen. Diese Merkmalsstrukturen enthalten die Werte SYN, SEM, FORM und CONTEXT. Darüber hinaus werden auch sogenannte Listeme ("listemes") zur Erfassung idiomatischer Mehrworteinheiten postuliert. Konstruktionen lexikalischer Klassen und kombinierte Konstruktionen sind weitere Basiselemente, die in diesem dreiteiligen Grammatikmodell zur Erklärung sprachlicher Phänomene herangezogen werden.¹⁴³

Neben der schon vielfach erwähnten Annahme eines Lexikon-Grammatik-Kontinuums, in dem unterschiedliche Grade der Produktivität zu konstatieren sind, spricht sich die SBCxG auch für die Auffassung eines taxonomisch strukturierten Lexikons aus, in dem als Merkmalstrukturen formalisierte Sprachzeichen über Vererbungsbeziehungen hierarchisch miteinander verbunden sind.¹⁴⁴

Die SBCxG verfolgt das Ziel, den Anschluss der Konstruktionsgrammatik an dominierende formale Syntaxtheorien durch die Entwicklung eines vollständigen Repräsentationssystems der Satzdarstellung herzustellen. Durch die Verbindung wichtiger Einsichten verschiedener Ansätze soll eine umfassende Grammatiktheorie geschaffen werden, die einen allgemein-formalen sprachtheoretischen Rahmen zur Verfügung stellt. Das linguistische Erkenntnisinteresse nimmt vor allem auch die Interaktion von Konstruktionen in den Blick. Trotz methodisch-formaler Orientierung an der BCxG räumt man der psychologischen Plausibilität der Analyseergebnisse einen hohen Stellenwert innerhalb dieser konstruktionsgrammatischen Strömung ein.¹⁴⁵

3.4.2.3. Embodied Construction Grammar (Bergen, Chang et al.)

Die Embodied Construction Grammar (EcXG) ist ebenso wie die im Anschluss zu erörternde Fluid Construction Grammar (FCxG) an der komputationalen Implementierung von Konstruktionswissen im Rahmen der Künstlichen Intelligenz-Forschung interessiert.

142 Vgl. Lasch (2009), S. 56.

143 Vgl. Lasch (2009), S. 56-57.

144 Vgl. Lasch (2009), S. 57-58.

145 Vgl. Lasch (2009), S. 58-59.

Damit machen beide formal orientierten Versionen auf wichtige interdisziplinäre Bereiche der Anwendung aufmerksam, in denen die Konstruktionsgrammatik wertvolle Erkenntnisse beisteuern kann. Bergen und Chang entwickelten einen Formalismus für Sprachanalysen, der Teil eines simulationsbasierten Modells des Sprachverstehens war und sich in theoretischer Hinsicht sowohl am Gebrauch als auch formal orientierten Ansätzen der KxG verpflichtet fühlt.¹⁴⁶

Von zentraler Bedeutung ist die Behauptung, dass konzeptuelle Repräsentationen, mithin auch Konstruktionen, ihre Verankerung im perzeptuellen und senso-motorischen System haben. Demnach wird die mentale Simulation von Sprach- und Kognitionsprozessen durch dieses System bestimmt. Entscheidend sind die Prozesse der Analyse und der Simulation. Erstere meint den strukturierten Zugriff auf das Konstruktionsinventar bei der Verwendung von Konstruktionen für sprachliche Äußerungen, letztere dient zur Formung von inneren Repräsentationen durch mentale Simulation sprachlich referierter Objekte und Sachverhalte. Dies geschieht in einem dynamisch-inferentiellen Prozess im Rückgriff auf unterschiedliche Ressourcen wie Hintergrundwissen und kommunikativer Kontext. Darunter sind Bildschemata, also immer wiederkehrende Muster sensomotorischer (Körper-)Erfahrungen zu nennen.¹⁴⁷

Demzufolge richtet sich das Forschungsziel der ECxG auf die Entstehung und Verwendung von Konstruktionen durch sensomotorisch-körperlich verankerte Schemata ("embodied schemata"). Der Online-Verarbeitungsprozess der Konstruktionen steht im Mittelpunkt der Betrachtung, mit dem Ziel, die Ermöglichung von Sprachverstehen durch Konstruktionsprozesse zu erklären. Im Zuge dessen werden aufgrund des speziellen Erkenntnisinteresses auch kognitive und neuronale Mechanismen sowie Aspekte der komputationalen Implementierung in Forschung und Theoriebildung miteinbezogen.¹⁴⁸

3.4.2.4. Fluid Construction Grammar (Steels et al.)

Die Fluid Construction Grammar (FCxG), die größtenteils auf Luc Steels, einer Kapazität auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz-Forschung, zurückzuführen ist, hat die Konstruktionsgrammatik mit computerlinguistischen Methoden und Robotik verbunden, um linguistische Anwendungsfragen zu bearbeiten und zu klären. Die Annahme eines flusshaften Prozesses besteht in der Auffassung, dass die Form- und

146 Vgl. Lasch (2009), S. 59.

147 Vgl. Lasch (2009), S. 59-60.

148 Vgl. Lasch (2009), S. 60-61.

Bedeutungsstrukturen natürlicher Sprachen einem permanenten Wandel unterworfen sind, ohne die Kommunikation zwischen SprachverwenderInnen, die durch jene ermöglicht wird, zu beeinträchtigen. Auf der Grundlage von Attribut-Wertstrukturen und Regeln als typische Beschränkungen zwischen Form-Bedeutungsbeziehungen werden Konstruktionen mit systematisch erweiterter Form- und Bedeutungsseite in den Untersuchungen dieser konstruktionsgrammatischen Strömung modelliert.¹⁴⁹

Das Ziel der FCxG besteht in der theoretischen Modellierung der Flexibilität und Vagheit von (gesprochener) Sprache zur komputationalen Implementierung und experimentellen Weiterentwicklung. Demnach wurde ein intelligentes Grammatikdesing mit flexiblen Prinzipien der Verarbeitung entworfen. Methodisch greift man auf das für die eigenen Zwecke modifizierte Notationsmuster der HPSG zurück, ebenso auch auf Regeln im Sinne von systematischen Restriktionen, sodass man von einem beschränkungs- und unifikationsbasierten Grammatikmodell sprechen kann. Zur Untersuchung von Prozessen der Konventionalisierung sowie der Entstehung und des Wandels von Konstruktionen werden experimentelle Versuche mit Robotern durchgeführt, die stark zur Weiterentwicklung der FCxG beitragen.¹⁵⁰

149 Vgl. Lasch (2009), S. 61.

150 Vgl. Lasch (2009), S. 62-64.

3.5. Forschungsmethoden der Konstruktionsgrammatik

Die einzelnen Versionen der Konstruktionsgrammatik greifen aufgrund ihrer unterschiedlichen theoretischen Ausrichtung und ihres Forschungsschwerpunktes auf verschiedene Methoden zur Identifizierung und Analyse von Konstruktionen zurück. Sie sollen an dieser Stelle kurz zur Sprache gebracht werden.

Unifikationsbasierte Ansätze verwenden Notationsformen der Kopfgesteuerten Phrasenstrukturgrammatik (HPSG), am konkreten Sprachgebrauch orientierte Theorien dagegen introspektiv-interpretative Analysen, von experimentellen Untersuchungen bis hin zu typologisch-distributionellen Verfahren. Die Einbeziehung von neuen Gegenstandsbereichen wie Sprachwandel, gesprochene Sprache sowie text- und diskursbezogene Phänomene in die konstruktionsgrammatische Forschung machen vor allem neue Analyseverfahren und Auswertungsinstrumente notwendig. In den letzten Jahren wurde neben den introspektiv-interpretativen Verfahren verstärkt auf die methodischen Zugänge der quantitativ-korpuslinguistischen, qualitativ-korpuslinguistischen und experimentellen Forschung zurückgegriffen.¹⁵¹

3.5.1. Introspektiv-interpretative Verfahren

Das analytische Verfahren der Introspektion, das als intuitive Beurteilung durch Selbstbeobachtung beschrieben werden kann, geht von der Annahme aus, dass die menschliche Intuition hinreichend Aufschlüsse über Grammatikalität und semantische Sinnhaftigkeit komplexer sprachlicher Phänomene geben kann. Es kam vor allem in der frühen konstruktionsgrammatischen Forschung zum Einsatz. Introspektion allein ist jedoch in vielerlei Hinsicht unvollkommen und nur bedingt von praktischem Wert, da es sich bei introspektiven Analysen um subjektive und damit fehleranfällige Einschätzungen handelt, die durch individualbiographische und soziale Faktoren beeinträchtigt werden. Eine weitere Erschwernis ist, dass viele Untersuchungsfragen, so etwa zu sprachlichen Bedeutungen, den problematischen Zugriff auf das im sprachlichen Langzeitgedächtnis abgespeicherte Wissen verlangen. Dennoch bleibt die Introspektion aufgrund ihrer Rolle als unentbehrliches Hilfsmittel zur Beurteilung von empirischen Befunden ein wichtiges Verfahren, wenn sie als Ergänzung zu anderen, objektiveren Methoden eingesetzt wird.¹⁵²

151 Vgl. Lasch (2009), S. 67.

152 Vgl. Lasch (2009), S. 67-68.

3.5.2. Quantitativ korpuslinguistische Methoden

In der konstruktionsgrammatischen Forschung dominieren im Moment die Analyseverfahren der quantitativen Korpuslinguistik, die sprachliche Phänomene auf der Grundlage von bedingten Häufigkeiten in einem umfassenden Korpus von Texten untersucht. Konstruktionen bieten sich unter bestimmten Voraussetzungen für empirische Studien als wohl definierte, leicht identifizierbare und operationalisierbare Einheiten an, mit denen sich statistisch reliable Untersuchungsergebnisse hervorbringen lassen. Beim Vorhandensein eines elektronischen, entsprechend repräsentativen Textkorpus von großem Umfang muss die Analyse darauf abzielen, das sprachliche Phänomen umfassend auszuwerten und möglichst objektiv zu kodieren sowie die quantifizierten Daten auf statistische Signifikanz hin zu überprüfen.¹⁵³

Die quantitative Korpuslinguistik geht von der Beobachtung einer Vielzahl von sprachlichen Mustern aus, die neben strukturellen Regularitäten auch einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den einzelnen Wörtern erkennen lassen. In diesem Kontext spricht man vom sogenannten "idiomatischen Prinzip", dessen Wirksamkeit nicht nur auf Idiome beschränkt ist, sondern auch auf Kollokationen (*eingefleischter Junggeselle*), Routineformeln (*Guten Tag*) und grammatische Phraseme (*geschweige denn*) ausgedehnt werden kann. Gerade die Kollokationsforschung hat bei ihren Untersuchungen darauf aufmerksam gemacht, dass der Zusammenhang zwischen Lexikon und Grammatik enger ist, als allgemein angenommen wird, weshalb sie von den gebrauchsbasierten Ansätzen der Konstruktionsgrammatik, wie leicht nachzuvollziehen ist, aufgegriffen wurde. Quantitative Verfahren der Korpusanalyse weisen die Untersuchungsmethoden der Frequenz- und Kookurrenzanalyse, der Studien zur bedingten Wahrscheinlichkeit, der Untersuchungen zur Assoziationsstärke und der Multifaktorenanalyse in ihrem Repertoire auf.¹⁵⁴

3.5.3. Qualitative korpuslinguistische Methoden

In Abhängigkeit von dem untersuchten Sprachphänomen und der Forschungsfrage sind qualitativ korpuslinguistische Methoden den quantifizierenden Analysen der Korpuslinguistik vorzuziehen, welche Notwendigkeit von Korpusanalysen gesprochener

¹⁵³ Vgl. Lasch (2009), S. 68-69.

¹⁵⁴ Vgl. Lasch (2009), S. 69-71.

Sprachen und manuelle Annotationen von Korpusdaten erhellt wird. Der geringe Umfang von transkribierten Daten und die mangelhafte Darstellung von Ausdruckshäufigkeiten durch das Transkriptionsverfahren verlangen sequentiell-interpretative Methoden der linguistischen Analyse. Hinzu kommt, dass nicht alle analytisch relevanten Kategorien maschinell ermittelt werden können und insbesondere semantische Kategorien wie semantische Rollen, die beispielsweise durch Verben eröffnet werden, manuell annotiert werden müssen, was wiederum zu feinkörnigeren empirischen Untersuchungsergebnissen führt als dies mit qualitativ-korpusbasierten Methoden möglich ist.¹⁵⁵

3.5.4. Experimentelle Zugänge

Die konstruktionsgrammatische Spracherwerbsforschung ist hauptsächlich das Gebiet, das mit Hilfe von experimentellen Methoden erforscht wird. Da der Spracherwerb von Kindern mit der Herausbildung von auf korpusbasierter Grundlage nicht ermittelbaren sozio-kognitiven Fähigkeiten zusammenhängt, ergibt sich die Notwendigkeit von Verfahren jenseits der gängigen Methoden. Kinder entwickeln demnach die Fähigkeit zum Erkennen von Intentionen und kulturellen Lernen, zur Schematisierung und Analogiebildung sowie zur Beschränkung von Generalisierungen und zu distributionellen Analysen.¹⁵⁶

Demzufolge werden zur Analyse von Phänomenen des Spracherwerbs gängige Methoden aus der Psycholinguistik zum Einsatz gebracht. Dazu gehört die experimentelle Simulierung von angeleiteten Lernprozessen von Konstruktionen bei Kindern, der Ad-hoc-Erwerb von Objektbezeichnungen, Ersetzungs- und Verständigungstests, Priming-Experimente und Lese-Studien sowie simulationsorientierte Experimente.¹⁵⁷

Aufgrund der Tatsache, dass nicht alle Sprachphänomene mit der gleichen Tiefe und Präzision erfasst werden können, sind experimentelle Zugänge vor allem auch wegen der Eigendimensionalität von gesprochener Sprache neben quantifizierenden Verfahren ein unentbehrliches Hilfsmittel für die konstruktionsgrammatische Forschung.¹⁵⁸

155 Vgl. Lasch (2009), S. 71-73.

156 Vgl. Lasch (2009), S. 73-74.

157 Vgl. Lasch (2009), S. 74-75.

158 Vgl. Lasch (2009), S. 76.

3.6. Aktuelle Fragen und Forschungstendenzen der Konstruktionsgrammatik

Konstruktionsgrammatiken sind im Kern Bedeutungstheorien, die das gemeinsame Anliegen verfolgen, sprachliche Einheiten in der Performanz zu beobachten, hinsichtlich ihrer gemeinsamen Strukturmerkmale zunächst zu vergleichen, zusammenzustellen, zu inventarisieren und zu klassifizieren, um schließlich die zugrunde liegende Konstruktion zu rekonstruieren, die durch die beobachteten prozessierten sprachlichen Einheiten lediglich repräsentiert wird. Im Unterschied zu anderen Grammatikmodellen postulieren sie, wie bereits erläutert wurde, einen intrinsischen Zusammenhang von Lexikon und Grammatik in Gestalt eines Konstruktionsapparats statt eines Regelapparats.¹⁵⁹

Die KxG betont, dass Sprachen gelernt und auf der Basis des Inputs zusammen mit allgemeinen kognitiven, pragmatischen und prozessuellen Strukturen konstruiert werden. Sprachliche Einheiten werden zunächst mit dem Ziel betrachtet, eine Konstruktionsbedeutung zu erschließen. Der Status und die Art dieser konstruktionsbedeutung ist umstritten.¹⁶⁰

Wichtige Richtungen der KxG sind die Cognitive Grammar und die Frame Semantics. Bedeutende Impulse erhielt sie auch durch die Adaption der KxG in der Gesprächslinguistik. Die Gesprochene-Sprache-Forschung steuert im Moment den Großteil der Arbeiten bei. Auch die Grammatikalisierungsforschung und die Spracherwerbsforschung interessiert sich für die KxG. Wenig erforscht sind die Syntax und Phraseologie.¹⁶¹

3.5.1. Dominierende Forschungsfelder innerhalb der Konstruktionsgrammatik

Der kleinste gemeinsame Nenner aller Strömungen der KxG lautet: "Menschliche Sprachen bestehen aus Konstruktionen (Form-Bedeutungspaaren), die ein strukturiertes Inventar bilden." Die Forschungen beruhen auf systematischen Auswertungen von Sprachkorpora und sind daher ohne eine Korpuslinguistik nicht denkbar. Die fünf dominierenden Forschungsfelder zur Zeit sind: Grammatiktheorie, Syntax, Sprachwandel, Phraseologie, Spracherwerb und Interaktionale Linguistik.¹⁶²

In Bezug auf die Grammatiktheorie stellt sich die Frage, inwiefern die KxG als eine allgemeine Theorie sprachlichen Wissens fungieren kann und welche Anforderungen sie

159 Vgl. Lasch (2011), S. 1.

160 Vgl. Lasch (2011), S. 1.

161 Vgl. Lasch (2011), S. 1-2.

162 Vgl. Lasch (2011), S. 3.

dabei erfüllen muss. Bei der Phraseologie geht es vor allem um den Status als Konstruktionen vermeintlich verfestigter sprachlicher Einheiten und damit die Frage, inwieweit der Verfestigungsgrad bzw. Grad der Stabilität in eine Definition von Konstruktion miteinfließen sollte. Dies hängt mit dem Grundpostulat zusammen, welches ein Konstruktikon als ein Kontinuum von Lexikon und Grammatik annimmt.¹⁶³

Bei der Interaktionalen Linguistik geht es um die Etablierung und Stabilisierung von Konstruktionen im Gespräch, wobei die zentrale Annahme diskutiert wird, dass konstruktionselle Strukturen und ihre Bedeutungen im Gebrauch in situ entstehen, also im Rahmen von konkreten interaktionalen Settings und multimodalen Kommunikationszusammenhängen, in denen sie sich in unterschiedlichen Graden verfestigen und stabilisieren.¹⁶⁴

Der konstruktionselle Status sprachlicher Einheiten lässt sich nicht allein mittels der Rekonstruktion einer Konstruktionsbedeutung begründen, ebenso sind die Frequenz ihres Auftretens (quantitative korpuslinguistische Auswertung) sowie pragmatische Aspekte ihrer Verwendung (qualitative korpus- bzw. datenbasierte Beschreibung) in die Analyse mit einzubeziehen. Kognitionslinguistische und psycholinguistische Modelle weisen auf mögliche kognitive Prozesse hin, welche die Etablierung von Konstruktionen sowie die Grade ihrer Stabilisierung und damit auch ihre Bedeutungsseite erklären helfen.¹⁶⁵

In der Diskussion um die Ausrichtung der Konstruktionsgrammatik und in empirischen Untersuchungen scheint jedoch bisweilen der umfassenden Beschreibung der Bedeutungsseite von Konstruktionen zu wenig Beachtung geschenkt worden zu sein. Diesem Forschungsziel ist in den einschlägigen Studien zur Konstruktionsgrammatik aktuell noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.¹⁶⁶

163 Vgl. Lasch (2011), S. 4-5.

164 Vgl. Lasch (2011), S. 6.

165 Vgl. Lasch (2011), S. 6-7.

166 Vgl. Lasch (2011), S. 7.

3.7. Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie

In diesem Abschnitt sollen wichtige Überlegungen zum Status der Konstruktionsgrammatik als allgemeine Sprachtheorie und den damit verbundenen Voraussetzungen und Implikationen zur Sprache gebracht werden.

3.7.1. Grundlegendes Selbstverständnis der Konstruktionsgrammatik

Die Konstruktionsgrammatik will eine allgemeine Theorie vom Erwerb, der Repräsentation und der Verarbeitung sprachlichen Wissens und der Entstehung und dem Wandel grammatischer Systeme sein. Sie ist, wie bereits angesprochen wurde, nicht als eine Grammatiktheorie per se zu verstehen, weil sie bis heute keinen vollständigen oder gar allgemein akzeptierten Formalismus bereitstellt, auf dessen Grundlage sich die Grammatik natürlicher Sprachen systematisch und erschöpfend explizit erfasst oder alternative Analysen eines grammatischen Phänomens gegeneinander abgewogen werden können. Die KxG zielt auf ein Modell grammatischer Strukturen, das psychologisch real (oder zumindest psychologisch realistisch) ist. Sie versteht sich deshalb primär als eine Theorie grammatischen Wissens und nur sekundär als eine Theorie grammatischer Systeme.¹⁶⁷

3.7.2. Grammatikdefinition

Die Ansprüche der KxG als Syntaxtheorie ergeben sich aus Chomskys Charakterisierung sprachwissenschaftlicher Theoriebildung:

"Das grundlegende Ziel bei der linguistischen Analyse einer Sprache L ist es, die grammatischen Sätze von L zu identifizieren, die Sätze von L sind, von den ungrammatischen zu trennen, die nicht Sätze von L sind, und die Struktur der grammatischen Sequenzen zu untersuchen. Die Grammatik von L ist also ein Mechanismus, der alle grammatischen Sequenzen von L hervorbringt, aber keine ungrammatischen."¹⁶⁸

Für Chomsky und seine Anhänger steht der Mechanismus einer "Universalgrammatik" im Mittelpunkt. Die KxG tritt mit dem Anspruch auf, sowohl den Anforderungen einer formalen Syntaxtheorie als auch der sprachlichen Wirklichkeit in all ihrer Komplexität gerecht zu werden. Goldberg bezeichnet die KxG als generativ, weil sie die unbegrenzte Anzahl von Ausdrücken zu erfassen sucht, die durch die Grammatik einer Sprache zugelassen sind, und sich gleichzeitig um eine Erklärung der Tatsache bemüht, dass eine unbegrenzte Zahl

167 Vgl. Lasch (2011), S. 11.

168 Lasch (2011), S. 13.

anderer Ausdrücke nicht zugelassen ist.¹⁶⁹

In den 35 Jahren ihres Bestehens jedoch hat die KxG den anfänglichen Anspruch, eine generative, formal explizite Grammatiktheorie zu sein, nicht eingelöst. Der erste Grund ist wissenschaftssoziologischer Natur, es gab zu Beginn nur ein unveröffentlichtes Manuskript zur konstruktionsgrammatischen Theorie und punktuelle Veröffentlichungen auf diesem Gebiet. Der zweite Grund liegt in der inhaltlichen Ausgestaltung, welche die KxG im Laufe der Zeit erfahren hat. Keiner der entwickelten Forschungsstränge verfolgt das Ziel, die Grammatik einer einzelnen Sprache vollständig oder gar formal explizit zu modellieren, es wird vielmehr als eine empirische Frage betrachtet, ob eine formale Modellierung überhaupt möglich ist.¹⁷⁰

3.7.3. Konstruktionsgrammatik als allgemeine Sprachtheorie

Die KxG ist also eher eine allgemeine Theorie des Erwerbs, der Repräsentation und der Verarbeitung sprachlichen Wissens als eine Grammatiktheorie im klassischen generativen Sinne. Sie beruht auf bestimmten grundlegenden Annahmen und zeichnet sich durch ein klares Bekenntnis zu empirischer Forschung aus, welche diese Modellvorstellungen als Arbeitshypothesen betrachtet, die erst überprüft werden müssen.

Im Bereich der Spracherwerbsforschung konnte klar gezeigt werden, dass sprachliches Wissen in Form von holistischen konstruktionsartigen Strukturen erworben wird und dass abstraktere Strukturen in Form von Generalisierungen über diese Konstruktionen aufgebaut werden. Auch im Bereich der Repräsentation und Verarbeitung sprachlicher Strukturen gibt es mittlerweile eine Reihe von empirischen Befunden, die auf die Existenz und psycholinguistische Relevanz von Konstruktionen hinweisen. Auch in der diachronen Sprachwissenschaft zeichnet sich eine empirisch und theoretisch relevante Rolle von Konstruktionen ab.¹⁷¹

Bezüglich des Konstruktionsbegriffs sind zwei wichtige Aspekte zu diskutieren, nämlich die Rolle der syntaktischen und semantischen Kompositionalität und die Natur der Bedeutungsseite. Bedeutungen können in der KxG wesentlich abstrakter sein und sich auch auf Bedeutungsebenen beziehen, die mit Framesemantik nichts zu tun haben (z.B.: Illokutionspotenzial). Der Begriff des "Form-Bedeutungspaares" ist also eher so zu verstehen, dass sprachliche Strukturen immer mit einer bestimmten Funktion verknüpft

169 Vgl. Lasch (2011), S. 13.

170 Vgl. Lasch (2011), S. 14-15.

171 Vgl. Lasch (2011), S. 16-17.

sind. Die KxG würde in ihren Modellvorstellungen erst dann substantiell getroffen, wenn sich sprachliche Elemente fänden, die weder Form noch Bedeutung haben. Solche Elemente könnten nicht gebrauchsgestützt erworben werden, und würden deshalb angeborenes sprachspezifisches Wissen erfordern. Die KxG könnte dann ihre Ablehnung eines solchen nicht aufrechterhalten.¹⁷²

Im Hinblick auf die Analyse potenzieller Konstruktionsbedeutungen unterscheidet sich die KxG allerdings schon auf der Beschreibungsebene von anderen Grammatiktheorien dahingehend, dass das semantische Wissen, das für die Auswahl und kontextadäquate Verwendung einer potenziellen Konstruktion notwendig ist, möglichst vollständig erfasst werden muss.

Für die KxG kennzeichnend ist das Postulat, dass Strukturen wie Konstruktionen das einzige Organisationsprinzip natürlichsprachlicher Grammatiken sind. Die KxG muss sich darauf konzentrieren, die potenzielle Erklärungskraft allgemeingültiger kombinatorischer und kompositioneller Regeln soweit einzuschränken, dass durch sie kein Erkenntnisgewinn mehr erzielt wird. Wenn diese Regeln universell sein sollen, müssen sie entweder als Teil einer Universalgrammatik akzeptiert werden oder es muss bewiesen werden, dass sie sich aus allgemeinen kommunikativen und kognitiven Prinzipien ergeben. Die KxG würde dadurch nicht widerlegt werden, sondern müsse nur ihre Modellvorstellungen anpassen.¹⁷³

Eine weitere linguistische Forderung innerhalb der KxG ist die nach der Beziehung zwischen den Konstruktionen, oder anders gesagt, nach der Position, die eine bestimmte Konstruktion im Sprachsystem einnimmt. Hier ist zunächst zu klären, wie sich diese Konstruktion zu anderen Konstruktionen auf derselben Abstraktionsebene verhält. Die Architektur des Konstruktions, dessen Gestalt in den vorangegangenen Abschnitten geschildert wurde, lässt immer noch bestimmte Fragen offen, die noch beantwortet werden müssen. Was die Frage nach einer allgemeinen Formalisierung betrifft, ist festzuhalten, dass konstruktionsgrammatische Analysen explizit keine Formalisierung erfordern.¹⁷⁴

172 Vgl. Lasch (2011), S. 17-18.

173 Vgl. Lasch (2011), S. 20.

174 Vgl. Lasch (2011), S. 22-23.

4. Zwillingformeln aus Sicht der Konstruktionsgrammatik

An dieser Stelle richtet sich das Augenmerk auf die Frage, ob sich Zwillingformeln als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik beschreiben lassen, wie die Forschungsfrage lautet, von welcher die Untersuchung zu Beginn ausgegangen ist. Wie sind Zwillingformeln aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik zu sehen?

4.1. Phraseologie und Konstruktionsgrammatik

4.1.1. Allgemeine Überlegungen

Nach den vorangegangenen Erläuterungen über Gegenstand und Erkenntnisse der Phraseologie auf der einen sowie der Konstruktionsgrammatik auf der anderen Seite ist das Vorhandensein gemeinsamer Berührungspunkte nicht verwunderlich, wiewohl die Konstruktionsgrammatik sich nicht auf die Erforschung von Phraseologismen – im Weiteren "Phraseme" genannt – beschränkt. Es existieren sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den beiden Gebieten, die im Nachfolgenden besprochen werden sollen.

Die Beschreibung und Erklärung von Wortkomplexen aller möglichen Typen, die aufgrund unterschiedlicher Forschungsrichtungen zwar verschieden benannt werden, über die aber letztlich weitgehend Konsens herrscht, ist das Interesse, das die Phraseologieforschung verfolgt. Phraseme wie Idiome, Kollokationen, situative Klischees oder Routineformeln, Sprichwörter, grammatische Phraseme und Phrasem-Konstruktionen bzw. Phraseschablonen sind Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik, insbesondere bei der Verwendung eines weit gefassten Konstruktionsbegriffes:

"Da die Phraseme in ihrem Form-Bedeutungs-Verhältnis grundsätzlich nicht voll vorhersagbar sind, entsprechen sie alle den Kriterien dieser Konstruktionsdefinitionen. Davon ausgehend kann die These postuliert werden, dass die gesamte Phraseologie zum Gegenstandsbereich der KxG gehört. Der theoretische und besonders der praktische Nutzen dieses Zusammenschlusses ist allerdings fraglich. (...) [Selbst] wenn die Phraseologie als Ganzes ins Gegenstandsfeld der KxG eingeschlossen werden könnte, [würde] dies noch nicht bedeuten (...), dass die KxG mit der Phraseologie zu identifizieren wäre."¹⁷⁵

Den Prämissen grammatiktheoretisch orientierter Ansätze der Konstruktionsgrammatik zufolge stellt Sprache ein Organisationssystem von Konstruktionen unterschiedlichen

175 Lasch (2011), S. 112.

Abstraktionsgrades dar. Demnach ist der Konstruktionsbegriff umfassender als der Phrasembegriff. Phraseologie und Konstruktionsgrammatik sind mithin nicht deckungsgleich. Lexikalisch unspezifizierte Konstruktionen wie die im Rahmen der Untersuchung schon vielfach erwähnten Argument-Struktur-Konstruktionen übersteigen beispielsweise den Fokus der Konstruktionsgrammatik. Entsprechende Resultativkonstruktionen wie *Sie fegte den Boden sauber* sind zwar in semantischer und lexikalischer Hinsicht begrenzt, sie weisen jedoch keine lexikalisch fixierten Teilkomponenten auf, wie dies für Phraseme typisch ist. Demzufolge stellen Konstruktionen, die aus nach bestimmten Kriterien besetzten Slots einer syntaktischen Struktur bestehen, aufgrund des Fehlens von lexikalischen Ankern keine Phraseme dar.¹⁷⁶

Nichtsdestotrotz nehmen Phraseme innerhalb der Konstruktionsgrammatik einen zentralen Platz ein, weil sie als Lexikoneinheiten, die über eine innere Syntax verfügen, zwischen Lexikon und Grammatik anzusiedeln sind und damit dem grundlegenden Postulat eines graduellen Übergangs zwischen den beiden sprachlichen Organisationsebenen des Lexikons und der Grammatik Rechnung tragen. Diese neuartige Sprachperspektive führt zu interessanten Überlegungen:

"Da Lexikon und Grammatik ein Kontinuum darstellen (...) kann man Konstruktionen verschiedener Typen als auf der Achse zwischen den beiden Polen Grammatik und Lexikon liegende Entitäten betrachten. Je abstrakter und produktiver die jeweilige Konstruktion ist, desto näher befindet sie sich am grammatischen Pol auf der Lexikon-Grammatik-Achse. Je 'phraseologischer', d.h. je stärker lexikalisch spezifiziert sie ist, desto näher liegt die betreffende Konstruktion am lexikalischen Pol. Viele Typen der Konstruktionen, die sozusagen dazwischen liegen, können in gewissem Sinne auch als 'quasi-phraseologisch' betrachtet werden, aber nicht weil sie lexikalisch spezifiziert sind, sondern nur weil sie einem bestimmten Muster folgen und nicht auf einer produktiven, mehr oder weniger allgemeinen Regel basiert sind, d.h. sie sind *coined* (im Sinne von Fillmore) und nicht *generated*."¹⁷⁷

Dennoch ist festzustellen, dass die Erforschung von phraseologischen Fragestellungen aus konstruktionsgrammatischer Sicht noch in den Kinderschuhen steckt. Idiomatizität ist insbesondere in der BCxG der Ausgangspunkt intensiver Studien, weil Phraseme Paradebeispiele für Konstruktionen darstellen, indem ihre form- und/oder inhaltsseitigen Merkmale nicht vorhersagbar sind, sie also dem Konstruktionsbegriff im Sinne von nicht-kompositionellen Form-Bedeutungspaaren entsprechen.¹⁷⁸

Die Konstruktionsgrammatik eignet sich insofern für die Erforschung phraseologischer

176 Vgl. Lasch (2011), S. 112-113.

177 Lasch (2011), S. 113-114.

178 Vgl. Lasch (2009), S. 152.

Fragestellungen, dass sie zwischen Graden an Idiomatizität unterscheidet:

"Konstruktionen gelten nun als Ergebnisse von kognitiven Verfestigungsprozessen. Sie haben den Status von sich im Sprachgebrauch (und Sprachwandel) stabilisierenden sprachlichen Mustern, die als konventionalisiert angesehen werden können. Ergebnisse aus korpuslinguistischen Studien vor allem mittels Kollokations- und Distributionsanalysen (vgl. Gries & Stefanowitsch 2004) legen nahe, unterschiedliche Grade von Verfestigungen sprachlicher Muster explizit in konstruktionsgrammatische Studien einzubeziehen. Entsprechend betrachtet man frequentes Auftreten von sprachlichen Einheiten nicht nur als Indikator für ihre Musterhaftigkeit, sondern auch für einen hohen Grad an kognitiver Verfestigung ("entrenchment"). Diesen Einheiten kann so auch dann ein konstruktionaler Status zugewiesen werden, wenn deren Bedeutungen sich vollständig aus ihren Teilen erschließen lassen."¹⁷⁹

Am Sprachgebrauch orientierte Ansätze der Konstruktionsgrammatik widmen sich zum Teil ausführlich der Analyse von hochfrequenten Idiomen in der deutschen Sprache. Finkbeiner beispielsweise führte Kollokationsanalysen für bestimmte Klassen von idiomatischen Sätzen durch, die sich dem Konstruktionsmuster [*Das kannst du* + INFP] zuordnen ließen, wie in den Sätzen *Das kannst du dir in die Haare schmieren.* und *Das kannst du in die Tonne treten.* unter einer konstruktionalen Perspektive ersichtlich ist. Demnach wäre eine Analyse des Konstruktionsmusters mit Hilfe der konstruktionsgrammatischen Konzepte des Prädikationsrahmens und des Aussagerahmentyps möglich. Die entsprechende Infinitivphrase nämlich besitzt einen konstruktionalen Status und ist in eine Konstruktion der Modalisierung eingebunden. Das konstruktionale Idiom weist zwei offene Slots auf, die zum Einen durch das Verb *können*, zum Anderen durch die Infinitivphrase besetzt werden können.¹⁸⁰

4.1.2. Phrasekonstruktionen

Obwohl alle möglichen Klassen von Phrasemen für die konstruktionsgrammatische Forschung von Interesse sind, ist festzuhalten, dass nur bei bestimmten Phrasemklassen spezielle Untersuchungsmethoden der Konstruktionsgrammatik den traditionellen lexikonbasierten Herangehensweisen vorzuziehen sind. Dazu gehören aktuellen Forschungsergebnissen zufolge vor allem Randerscheinungen innerhalb der Phraseologie, wie etwa Phraseoschablonen oder Phraseo-Konstruktionen. Diese seltene und nur wenig untersuchte Klasse ist unter verschiedenen anderen Bezeichnungen

¹⁷⁹ Vgl. Lasch (2009), S. 153.

¹⁸⁰ Vgl. Lasch (2009), S. 153-154.

bekannt, wie beispielsweise modellierte Bildungen, syntaktische Phraseme oder Phraseoschemata. Demnach lassen sich Phraseo-Konstruktionen bzw. Phraseoschablonen folgendermaßen definieren:

"PhK [Phraseo-Konstruktionen] können als Konstruktionen definiert werden, die als Ganzes eine lexikalische Bedeutung haben, wobei bestimmte Positionen in ihrer syntaktischen Struktur lexikalisch besetzt sind, während andere Slots darstellen, die gefüllt werden müssen, indem ihre Besetzung lexikalisch frei ist und nur bestimmten semantischen Restriktionen unterliegt."¹⁸¹

Beispiele für Phrasem-Konstruktionen innerhalb der deutschen Sprache sind Strukturen wie folgende:

[es/das IST zum Ni_{inf}] – *Es ist zum Verrücktwerden; Es war zum Kotzen;*

[was PP nicht alles V] – *Was du nicht alles gelesen hast!;*

[DET N1 von (DET_{dat}) N2] – *Ein Betonklotz von einem Hotel; diese Kalkhöhle von Wohnung;*

[PP HAT gut V_{inf}] – *du hast gut lachen,*

[N1 hin, N1 her] – *Freund hin, Freund her; Krise hin, Krise her.*

Zu den Phraseoschablonen können auch weitere Konstruktionstypen gezählt werden, die eine sehr breite Besetzung der freien Slots zulassen und nur wenige Elemente besitzen, deren Besetzung obendrein nur durch bestimmte Lexikoneinheiten erlaubt ist. Darunter sind Konstruktionen wie [welch EIN N] und [V1 und V1] zu nennen, so in den Ausdrücken *Welch eine Schande!* oder *Sie kommt und kommt nicht.*¹⁸²

Die abgeschwächte Idiomatizität dieser Konstruktionen beruht auf ihrer Ikonizität, also auf dem Abbildungsverhältnis zwischen den im sprachlichen Ausdruck verwendeten Teilkomponenten und dem bezeichneten Sachverhalt, wie die Verdoppelung gleicher Elemente zur Ausdrucksverstärkung in den angeführten Beispielen erkennen lässt.¹⁸³

Fernerhin können auch grammatische Phraseme wie [je Adj_{1comp}, desto/umso Adj_{2comp}], entsprechend dem Ausdruck *je größer, desto/umso besser*, neben Doppelkonjunktionen, also *entweder ... oder ...; weder ... noch ...; sowohl ... als auch ...; nicht nur ... sondern auch ...* unter diesen Konstruktionstyp begriffen werden.¹⁸⁴

181 Vgl. Lasch (2011), S. 114.

182 Vgl. Lasch (2011), S. 114-115.

183 Vgl. Lasch (2011), S. 115.

184 Vgl. Lasch (2011), S. 115.

4.1.3. Aktuelle Studien zu Phrasekonstruktionen

Dobrovols'skij widmete sich in einer korpusbasierten Studie zur sogenannten *vor-sich-hin*-Konstruktion den von Finkbeiner angesprochenen Problemen der Betrachtung von Phrasemen als Konstruktionen, unter der Annahme, dass der konstruktionsgrammatische Status verfestigter sprachlicher Einheiten graduell zu fassen ist. Dementsprechend wird folgende Schlussfolgerung gezogen:

"Vor allem Phraseme, die in ihrer Struktur sowohl konstante lexikalische Elemente als auch offene Slots aufweisen (...) [bedürfen] der konstruktionsgrammatisch orientierte[n] Analyseinstrumentarien und Herangehensweisen (...) [und sind] als Phrasem-Konstruktionen (PhK) zu beschreiben (...)." ¹⁸⁵

Mit dem Verhältnis verschiedener Grade der Stabilisierung von idiomatischen Wendungen und Phraseologismen beschäftigt sich auch Staffeldt in quantitativen und qualitativen Analysen und stößt damit recht häufig auf die essentiellen Fragen des Verhältnisses zwischen Lexikon und Grammatik. Demnach stellt er die Behauptung auf, dass Phraseologismen hinsichtlich ihrer Form immer etwas weniger, hinsichtlich ihrer Bedeutung immer etwas mehr darstellen, als dies für vergleichbare Einheiten der Syntax der Fall ist. ¹⁸⁶

Das vielfach erwähnte Postulat eines Konstruktionsgrammatischen als sprachliches Organisationssystem zieht zusammen mit den in den konstruktionsgrammatischen Untersuchungen über Phraseme gewonnenen Erkenntnissen weit reichende Folgen nach sich. Eine Erweiterung des Begriffes der Phraseologizität, also der Eigenschaft sprachlicher Einheiten, festgefügte Muster von bestimmtem Verfestigungsgrad zu sein, auf den Bereich der Syntax würde demnach zu Überlegungen über ein sogenanntes "panphraseologisches Sprachkonzept" führen, die eine völlig neue Perspektive allgemeiner Sprachbetrachtung eröffnen würden. ¹⁸⁷

4.1.4. Phraseme aus konstruktionsgrammatischer Sicht

Unter der Annahme, dass die Konstruktionsgrammatik besonders effiziente Verfahren zur Analyse der oben besprochenen Phraseme bereitstellt, muss in Erwägung gezogen werden, in welchem Maße sich andere Phrasemklassen für die konstruktionsgrammatische Sprachbeschreibung eignen? Können demnach auch Zwillingsformeln konstruktionsgrammatische Modellbildungen anregen, die über die

185 Lasch (2009), S. 155.

186 Vgl. Lasch (2009), S. 155.

187 Vgl. Lasch (2009), S. 155.

klassischen semantischen Modelle, die im entsprechenden Abschnitt der gegenwärtigen Untersuchung dargestellt und besprochen wurden?

Anhand der Prämissen der Konstruktionsgrammatik ist zu erkennen, dass manche Phrasemklassen mehr, andere weniger Interesse für gezielte Forschungen ergeben. Es zeigt sich, dass insbesondere Idiome, Kollokationen und Sprichwörter für die Konstruktionsgrammatik nur von geringem Interesse sind, weil sie lexikalisch hochgradig spezifiziert sind.¹⁸⁸

Von wesentlicher Bedeutung nämlich ist die Tatsache, dass nur in Fällen, in denen das syntaktische Muster der in Frage stehenden Phraseme selbst bedeutungstragend ist, sich die Konstruktionsgrammatik als erkenntnistiftende Analysemethode eignet und zu erweiterten Erkenntnissen mit Hilfe neuer Methoden und Modellbildungen führt. Unter dieser Voraussetzung liegen sodann Form-Bedeutungspaare außerhalb des Lexikons vor, die sowohl syntaktische Muster und als auch lexikalische Elemente darstellen. Diese oben genannte Bedingung erfüllen *grammatische Phraseme*. Ihre konstruktionsgrammatische Beschreibung und Modellierung, für die sie sich als zugänglich erweisen, ist aus folgendem Grunde sinnvoll:

"Sie sind zwar als selbstständige Lexikoneinheiten grundsätzlich beschreibbar, sind aber oft in eine größere Konstruktion eingebettet. So kann man zwar die Bedeutung von *geschweige denn* an sich beschreiben, allerdings muss eine vollständige Repräsentation dieses grammatischen Phrasems einen Hinweis darauf enthalten, dass es zwei Propositionen miteinander verbindet."¹⁸⁹

Demnach stellt die durch das grammatische Phrasem *geschweige denn* realisierte Beispieläußerung "*Wenige Philosophiestudenten haben Kants Kritik der Reinen Vernunft gelesen, geschweige denn verstanden*" eine regelrechte Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik dar, die nach folgenden Muster aufgeschlüsselt werden kann: [P1 *geschweige denn* P2]. Neben der lexikalischen Bedeutung des nur in einer verneinten oder einschränkenden Aussage verwendeten Phrasems, die sich mit "schon gar nicht, noch viel weniger, ganz zu schweigen von" wiedergeben lässt, ist durch seine Einbettung in einen größeren Bedeutungs- und Verwendungszusammenhang eine Äußerungsabsicht zu erkennen, die sich für diesen Fall wie folgt paraphrasieren lässt: "Die Kritik der Reinen Vernunft ist ein schwer verständliches, philosophisches Werk. Die Anzahl der Philosophiestudenten, die es dennoch gelesen haben, ist gering. Die Anzahl der Philosophiestudenten, die es sowohl gelesen als auch verstanden haben, ist noch

188 Vgl. Lasch (2011), S. 114.

189 Lasch (2011), S. 116.

geringer." Demzufolge eignet sich die Konstruktionsgrammatik primär für irreguläre, zum Teil lexikalisierte Phrasen mit oft schwacher Idiomatizität. Ihre Stärke liegt im Bereich von bis zu einem gewissen Grad verfestigten Wortmustern mit etwas größerem Spielraum in der lexikalischen Struktur. Darüber hinaus weist die Phraseologie mangelhaft oder gar nicht klassifizierte Fälle von festen Wortmustern vor, die für die KxG von Interesse sind:

"Solche Fälle können nur mit bestimmten Einschränkungen zum Bereich der konstruktionsgrammatisch relevanten Phraseologie gezählt werden, entweder weil sie in ihrer Struktur konstante lexikalische Elemente aufweisen oder weil die Sättigung der offenen Slots lexikalische Restriktionen hat, die sich regulär semantisch nicht erklären lassen."¹⁹⁰

Darunter fallen wenig erforschte Wortverbindungen wie die sog. Incredulity-Response-Construction wie in der Äußerung: "*Meine Schwiegermutter und großzügig? Peter und arbeiten?*", u.s.w. Das Konstruktionsmuster folgt dem Schema [X_{nom} und Y] und gründet seine Ambivalenz auf den fast gänzlichen Mangel an lexikalisch fixierten Komponenten innerhalb der Konstruktion. Als weiteres Beispiel soll die Absentiv-Konstruktion angeführt werden, die dem Muster [X ist V_{inf}] entspricht und in Aussagen wie "*Er ist einkaufen*" oder "*Sie ist schwimmen*" zum Ausdruck kommt. Entscheidend ist der Unterschied zwischen Komposita und Syntagmen als Basis der Konstruktion, weil Absentiv-Konstruktionen nur mit Syntagmen und nicht mit Komposita gebildet werden können. Überdies weisen auch sie lexikalische Elemente auf, die quasi fixiert sind, in diesem Fall die finite Präsensform des Kopulaverbs *sein*.¹⁹¹

Quasi-PhK bilden ein großes Feld und entspringen größtenteils der gesprochenen Alltagssprache. Das Vorhandensein und die hohe Frequenz solcher Konstruktionen liefern augenscheinliche Beweise für die konstruktionsgrammatischen Grundprämissen.¹⁹²

4.2. Zwillingsformeln: Möglichkeiten der Konstruktionsbildung

An dieser Stelle sollen die semantischen Modellbildungen nach Müller, die in dem Abschnitt über Zwillingsformeln dargestellt und erläutert wurden, unter der Perspektive betrachtet werden, ob sie sich als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik konzeptualisieren lassen.

Die vorangegangenen Erläuterungen haben also gezeigt, dass der theoretische und praktische Nutzen konstruktionsgrammatischer Untersuchungen von phraseologischen

190 Lasch (2009), S. 117.

191 Vgl. Lasch (2009), S. 117.

192 Vgl. Lasch (2009), S. 118.

Phänomenen von den grundlegenden Eigenschaften der jeweiligen Phrasemklasse abhängig ist, aus denen sich die Notwendigkeit einer Erweiterung durch konstruktionsgrammatische Erklärungs- und Modellierungsversuche ergeben kann. Demzufolge ist vor allem der Grad der Fixiertheit von lexikalischen Elementen innerhalb des jeweiligen Musters, nach dem die Phrasemklassen gebildet werden, von zentraler Bedeutung. Es hat sich gezeigt, dass Phraseme sich insbesondere dann für konstruktionsgrammatische Untersuchungen anbieten, wenn sie als Elemente bestimmter Konstruktionen auftreten und insofern eine entsprechende Berücksichtigung der konstruktionsgrammatischen Präferenzen und Restriktionen verlangen. Die Einbettung in eine größere Konstruktion, die Einfluss auf die semantischen und/oder pragmatischen Eigenschaften hat, ist unter diesem Blickwinkel entscheidend.

Ein Rückblick auf die in dem entsprechenden Abschnitt dargelegten Modelle für die Bildung von Zwillingsformeln lässt eine Reihe von Schemata erkennen, denen diese breit gestreute Phrasemklasse zugeordnet werden kann. Mit Hilfe dieser phraseologischen Bildungsmuster werden die Zwillingsformeln in ihrer jeweiligen semantischen und pragmatischen Bedeutung bestimmt. Das Modell "X um/für X" beispielsweise stellt ein Strukturschema dar, dem eine konstante semantische Interpretation zuzuordnen, und dessen autosemantische Komponenten lexikalisch (mehr oder weniger) frei ausfüllbar ist, wie die Analyse erkennen lässt. Beispiele dafür sind: *Tag für Tag, Schlag um Schlag, Schritt für Schritt, Stufe um Stufe*.

Demzufolge sind bei den Zwillingsformeln zwar strukturelle Muster mit konstanter semantischer Bedeutung zu erkennen, die Einbettung in einen größeren konstruktionsgrammatischen Zusammenhang jedoch ist dadurch nicht gegeben. Diese Muster sind für sich bedeutungstragend und können demnach durch phraseologische Analysen erklärt werden, eine Erweiterung durch konstruktionsgrammatische Modellbildungen erscheint jedoch nicht angebracht.

Im Gegensatz zu den grammatischen Phrasemen wie *geschweige denn* weisen Zwillingsformeln keinen Einfluss auf die syntaktische Struktur einer sprachlichen Äußerung auf, die selbst bedeutungsgenerierend und demnach als regelrechte Konstruktion zu fassen ist. Das bereits erwähnte grammatische Phrasem *geschweige denn* beispielsweise verbindet zwei Propositionen nach dem Muster [P1 *geschweige denn* P2] miteinander und ist auf korpusbasierter Grundlage im Hinblick auf seinen größeren Verwendungszusammenhang über seine lexikalische Semantik hinaus als

bedeutungstragend identifiziert worden.

Die Möglichkeit, diese Phrasemklasse als Konstruktion zu fassen, beruht auf seiner mangelnden lexikalischen Spezifizierung. Die Propositionen, die es in einem Negationszusammenhang miteinander verbindet, lassen aufgrund ihrer abstrakten Form eine breite semantische Besetzung zu. Die semantischen Modelle der Zwillingsformeln jedoch stellen Muster mit bestimmten Slots dar, die lexikalisch spezifiziert und nach bestimmten Kriterien gefüllt sein müssen.

Daraus folgt, dass das eingangs gestellte Untersuchungsziel, das die Frage klären wollte, ob sich deutschsprachige Zwillingsformeln als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik fassen lassen, ein negatives Ergebnis hervorgebracht hat. Die konstruktionsgrammatische Modellierung von Zwillingsformeln ist aufgrund ihrer lexikalischen Spezifizierung als regelrechte Idiome im Sinne der Phraseologie nicht möglich. Sie weisen keine Einbettung in größere, konstruktionale Zusammenhänge auf und üben in semantischer Hinsicht keinen Einfluss auf die Syntax aus. Die zu phraseologischen Forschungszwecken entwickelten semantischen Modellbildungen, die verschiedene Schemata, denen deutschsprachige Zwillingsformeln zugeordnet werden können, erkennen lassen, reichen als theoretische Erklärung für dieses sprachliche Phänomen aus und bedürfen keiner Erweiterung durch die Konstruktionsgrammatik.

V. Konklusion

In den vorangegangenen Untersuchungen wurde das Problem der Zwillingsformeln in der deutschen Sprache, einer speziellen Klasse von phraseologischen Wortverbindungen, neu aufgerollt und aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik betrachtet. Ausgehend von der Frage, ob sich deutschsprachige Zwillingsformeln als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik beschreiben und modellieren lassen, wurde dieses sprachliche Phänomen aus dem Blickwinkel einer neuartigen, noch relativ jungen Sprachtheorie betrachtet, deren theoretische Überlegungen und daraus resultierenden Ideen ihren Ursprung in der Untersuchung von Phrasemen genommen haben, und deren Untersuchungsgebiet die Phraseologie umschließt, ohne jedoch mit ihr gleichgesetzt werden zu können.

Als feste Wortkomplexe, die einer inneren Syntax gehorchen und einen semantischen Mehrwert haben, legten die Zwillingsformeln die begründete Vermutung nahe, genau dem Grundbegriff zu entsprechen, auf den die Forschung und Theoriebildung der Konstruktionsgrammatik beruht. Aufgrund ihres speziellen Verhältnisses zwischen Form und Bedeutung und ihrer nicht klar lokalisierbaren Position zwischen den beiden sprachlichen Organisationseinheiten des Lexikons und der Grammatik führten die Überlegungen zu dem Schluss, sie als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik zu konzeptualisieren, also als untrennbar miteinander verbundene Form-Funktionspaare, deren Bedeutung sich kompositionell nicht aus ihren Teilbedeutungen erschließt.

Dementsprechend wurde zunächst ein allgemeiner Überblick über das Gebiet der Phraseologie gegeben, einer linguistischen Disziplin, die sich der Beschreibung und Erklärung von festen Wortkomplexen mit meist idiomatischer Bedeutung verschrieben hat. Polylexikalität, Festigkeit in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Idiomatizität wurden als grundlegende Eigenschaften konstatiert, die Phraseme oder Phraseologismen von freien Wortverbindungen unterscheiden.

Anhand eines phraseologischen Klassifikationsmodells von Burger wurden die einzelnen Phrasemklassen ausgemacht, über deren tatsächliche Existenz unterschiedlicher Bezeichnungen zum Trotz in der Forschung weitgehend Übereinstimmung herrscht. Dabei wurden die einzelnen Phrasemklassen benannt und anhand konkreter Beispiele erläutert.

Anschließend folgte eine nähere Beleuchtung des Phänomens der deutschsprachigen

Zwillingsformeln. Sie wurden als nach einem bestimmten Muster durch Konjunktion oder Präposition verbundene Wortpaare analysiert, die sich durch rhetorische Besonderheiten auszeichnen und seit der Frühgeschichte des Deutschen eine große und bedeutende Gruppe von Phraseologismen stellen. Im Zuge dessen wurden ihre formalen Eigenschaften ebenso wie ihre Formationsregeln und -tendenzen anhand aktueller Ergebnisse der deutschsprachigen Phraseologieforschung erläutert.

Daraufhin wurden die semantischen Modelle dargestellt, nach denen die einzelnen Gruppen von deutschsprachigen Zwillingsformeln form- und bedeutungsseitig erklärt werden. Die Bildungsschemata wurden erläutert und an konkreten Beispielen demonstriert.

Als nächstes fand die Konstruktionsgrammatik mit ihren theoretischen Grundlagen und ihren aktuellen Forschungsergebnissen in der gegenwärtigen Untersuchung ihre Stelle. Im Zuge dessen wurden die zentralen Konzepte vorgestellt, auf die sich diese neue Forschungsrichtung innerhalb der Linguistik stützt. Dies führte zu einer eingehenden Diskussion des Konstruktionsbegriffes mit seinen Voraussetzungen und Implikationen. Gleichwohl wurde eine Erläuterung des neu arrangierten Verhältnisses zwischen Lexikon und Grammatik ebenso wie die daraus resultierende, geänderte Perspektive auf die Architektur der Sprache dargereicht. Anschließend folgte neben der Darstellung der verschiedenen Versionen der KxG eine Beschreibung der unterschiedlichen Forschungs- und Analysemethoden, derer sie sich in ihren Untersuchungen bedienen. Schließlich wurde der aktuelle Forschungsstand konstruktionsgrammatischer Studien geschildert und das Verhältnis von Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie erläutert.

Der letzte Teil der Arbeit befasste sich mit den Möglichkeiten und Fragestellungen der Analyse von deutschsprachigen Zwillingsformeln mit Hilfe der Konstruktionsgrammatik. Dazu wurde zunächst ausgemacht, in welcher Relation die Konstruktionsgrammatik zur Phraseologie steht. Dabei wurden die Ergebnisse aufgearbeitet, zu denen konstruktionsgrammatische Untersuchungen auf dem Gebiet der Phraseologie gelangt sind, was zu weiteren Überlegungen führte. Dem wurde die Beurteilung entnommen, dass zwar alle Phrasemklassen der konstruktionsgrammatischen Beschreibung und Erklärung durchaus zugänglich sind, weil sie dem Konstruktionsbegriff entsprechen, ein theoretischer und praktischer Nutzen daraus jedoch verschieden zu bewerten ist. Manche Phrasemklassen kommen mit einer traditionellen lexikonbasierten Herangehensweise aus und bedürfen nicht um jeden Preis einer Erweiterung durch konstruktionsgrammatische

Konzeptualisierungen, während andere Phrasemklassen einen großen Nutzen daraus ziehen. Dazu gehören hauptsächlich randständige Phrasemklassen wie die sogenannten Phraseoschablonen oder Phrasem-Konstruktionen sowie grammatische Phraseme und sogenannte Quasi-Phraseme. Der Grund dafür liegt in ihrer mangelnden lexikalischen Spezifizierung und dem Umstand, dass ihre syntaktischen Muster, nach denen sie gebildet werden, eine semantische Bedeutung haben, was ihnen einen völlig neuen Status als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik verleiht und alternative Modellierungsmöglichkeiten hervorbringt. Diese Behauptung wurde anhand von konstruktionsgrammatischen Untersuchungen über das grammatische Phrasem *geschweige denn* belegt. Die erschöpfende Beschreibung dieser speziellen Phrasemklasse ruft neben der konventionellen Angabe ihrer semantischen Bedeutung nach einer Analyse ihrer inhärenten Funktion der Verbindung zweier Propositionen. Dieses spezielle Muster der Verknüpfung von Form und Bedeutung lässt sich als Konstruktion nach dem Schema [P1 *geschweige denn* P2] analysieren.

Ein Vergleich mit den semantischen Modellen zur Beschreibung und Erklärung von deutschsprachigen Zwillingsformeln hat gezeigt, dass die konventionelle Analyse dieser speziellen Klasse von phraseologischen Wortverbindungen keiner Erweiterung durch die Konstruktionsgrammatik bedarf. Aufgrund der lexikalischen Spezifizierung ihrer eigentümlichen Strukturen lassen sie sich in verschiedene Gruppen von gemeinsamer Form und Funktion zusammenfassen.

Daraus folgt, dass sich konstruktionsgrammatische Untersuchungen vor allem auf Phrasemklassen konzentrieren sollten, die aus den gängigen Analyserastern der konventionellen Phraseologieforschung fallen, insbesondere also Phrasemkonstruktionen, grammatische Phraseme und sogenannte Quasi-Phraseme. Einschlägige Untersuchungen auf diesem Gebiet bekräftigen die Grundannahmen der Konstruktionsgrammatik, die zwischen den idiomatischen Strukturen und den nach grammatischen Regeln hervorgebrachten Phrasen viele Muster beobachtet, die eine Konzeptualisierung der menschlichen Sprache mit dem Konstruktionsformat erfordern. Damit kann der durch traditionelle Grammatiktheorien nur unzureichend erfüllte Anspruch nach einer adäquaten und erschöpfenden Sprachbeschreibung mehr und mehr erfüllt werden. Dies stellt schließlich den theoretischen und praktischen Vorteil dar, den die Konstruktionsgrammatik bietet.

IV. Literaturverzeichnis

Burger, Harald: Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2003.

Bußmann, Hadumod (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4. Auflage. Stuttgart: Alfred Körner Verlag 2008.

Chomsky, Noam: Reflexionen über die Sprache. Frankfurt am Main: stv 1977.

Dobrovolskij Dmitrij: Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1995.

Donalies, Elke: Basiswissen Deutsche Phraseologie. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2009.

Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol: Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg 2008.

Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol: Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg 2008.

Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut 1982.

Freudenberg-Findeisen (Hg.): Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. Linguistische und didaktische Aspekte der Grammatik. München: Iudicium Verlag 1999.

Grewendorf, Günther u.a.: Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung. Frankfurt am Main: stv 1993.

Hartmann, Ralph: Grundlagenprobleme der Sprachwissenschaft. Kritische Analyse und Abwägung der allgemeinen Ansichten über Sprache von Saussure, Chomsky und Piaget. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag 1998.

Jungen, Oliver / Lohnstein, Horst: Einführung in die Grammatiktheorie. München: Wilhelm Fink Verlag 2006.

Lasch, Alexander / Ziem, Alexander: Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. In: Gloning, Thomas und Kilian, Jörg (Hg). Germanistische Arbeitshefte 44. Berlin / Boston: Walter de Gruyter 2013.

Lasch, Alexander / Ziem, Alexander: Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und

Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg 2011.

Müller, Hans-Georg. Adleraug und Luchsenohr. Deutsche Zwillingsformeln und ihr Gebrauch. In: Beckmann, Susanne (Hg.) u.a. Linguistik International. Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaften 2009.

Müller, Stefan: Grammatiktheorie. Tübingen: Stauffenburg 2010.

Palm, Christine: Phraseologie. Eine Einführung. 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1997.

Peyerl, Elke: Zwillingsformeln in der österreichischen Alltagssprache. Wien: Verlag & Literaturwerkstatt – Dr. Bruno Prowaznik 2008.

Wildgen, Wolfgang: Kognitive Grammatik. Klassische Paradigmen und neue Perspektiven. Berlin: Walter de Gruyter 2008.

VI. Anhang

Zusammenfassung

Die Konstruktionsgrammatik ist ein zum Teil als Reaktion auf die Generativen Grammatiktheorien in der Sprachwissenschaft entstandenes Forschungsparadigma, das die menschliche Sprache auf der Grundlage von Form-Funktionspaaren, den sogenannten Konstruktionen, die ein strukturiertes Inventar mit systematisch beschreibbaren Verhältnissen bilden, erfassen möchte und im Zuge dessen einen graduellen Übergang zwischen den sprachlichen Organisationssystemen des Lexikons und der Grammatik postuliert. Sie ist eine lose miteinander verbundene Familie von monostratalen und nicht-derivationellen, teils sprachgebrauchsorientierter, teils formal ausgerichteter Theorien mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die durch eine innovativ geführte Erforschung grammatischer Phänomene einen Paradigmenwechsel im Hinblick auf die traditionelle Trennung des grammatischen Systems in ein regelhaft beschreibbares Zentrum und eine Peripherie mit randständigen Irregularitäten herbeigeführt und neben der Spracherwerbsforschung und der Gesprochenen-Sprache-Forschung insbesondere das Gebiet der Phraseologie um aufschlussreiche Neumodellierungen zum Teil wenig erforschter Sprachphänomene bereichert hat.

Der gleichen Richtung folgt die vorliegende Arbeit, die eine theoretische Analyse des idiomatischen Phänomens der deutschsprachigen Zwillingsformeln mit Hilfe der Konstruktionsgrammatik darstellt. Neben der Betrachtung dieser nach bestimmten Regeln verknüpften und durch semantische Formationsmodelle beschreibbaren Wortpaare unter einer phraseologischen Perspektive beinhaltet sie eine Untersuchung hinsichtlich der Möglichkeit, diese weit über 2.500 Ausdrücke fassende Phrasemklasse, die seit frühesten Jahrhunderten das sprachliche Repertoire des Deutschen bereichert hat, als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik zu fassen und im Hinblick auf einen theoretischen Erkenntnisgewinn neu zu modellieren. Im Zuge dessen werden das Verhältnis zwischen Konstruktionsgrammatik und Phraseologie dargestellt und neue Perspektiven zukünftiger Sprachbeschreibungen aufgezeigt.

Lebenslauf

Schulischer Werdegang:

- 1994 – 1998: Volksschule Lackenbach, Mühlgasse 4, 7322 Lackenbach
- 1998 – 2007: BG / BRG / BORG Oberpullendorf, Panonisches Gymnasium, Gymnasiumstraße 21, 7350 Oberpullendorf
- 9.7.2007 – 8.1.2008: Präsenzdienst
- 1.3.2008 – Okt. 2013: Lehramtsstudium Deutsch / Psychologie und Philosophie, Hauptuniversität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien

Berufserfahrung:

- 2009 – 2013: Nachhilfeinstitut Veronika Höfer, Wiener Straße 19, 7350 Oberpullendorf.
- 2010 – 2013: Nachhilfeinstitut Dr. Rampitsch, Mariahilfer Straße 81, 1060 Wien.